Der Stern

Heft 24 • 7. Jahrgang • 13. Juni 1954 • Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Die wahre Geschichte:

Die Nacht gab ihr Geheimnis preis

Das Baby, das keiner lieb haben wollte

frisch- und frei

von Körpergeruch

Selbst nach stundenlangem Reisen

Niemand weiß, ob er frei von Körpergeruch ist. Bei sich selbst bemerkt man ihn ja nicht, nur bei anderen. Ja, man müßte sicher sein, immer sympathische Frische auszustrahlen. Rexona mit dem speziellen Wirkstoff gibt Ihnen diese Sicherheit. Darüber hinaus ist Rexona eine wohlduftende Schönheitsseife, so mild, daß sie auch empfindliche und zarte Kinderhaut vollendet pflegt.

65 Pf.

Regelmäßiges Baden, Duschen und Waschen mit REXONA

- befreit auch Sie nachhaltig von lästigem Körpergeruch
- schenkt auch Ihnen Frische, Schönheit, Selbstvertrauen

Das große Stück für Familie und Bad DM 1,–

Schönheitsseife gegen Körpergeruch

ZU UNSEREM TITELBILD

DAS BABY NERO

kam in dem kleinen Lübecker Tierpark der Dompteuse Lotte Walther zur Welt. Die Löwenmutter verstieß es, weil der Löwenvater einer fremden Löwendame zu viel Aufmerksamkeit schenkte. Damit der kleine Nero aber nicht unter dem Zwist seiner Eltern leidet, sprang die sympathische Heldin unserer Titelseite hilfreich ein. Sie gibt jetzt Nero die Liebe, die jedes Baby schließlich braucht FOTO: Marwitzky

Der Stern

erscheint an jedem Mittwoch im

Verlag Henri Nannen GmbH

Hamburg 1, Curienstraße 1, Pressehaus
Tel. 32 28 91 · Fernschreiber 021 11 83

Chefredakteur: Henri Nannen

Stellvertreter: Karl Beckmeier

Redaktion: Lore Ballermann, Dr. Horst Claus, Günther Dahl, Joachim Heldt, Hans Neumeyer, Hans Nogly, Rolf Oertel, Günter Radtke, Viktor Schuller, Eberhard Seeliger, Wolf Uecker, Kurt Wolber

Chefreporter: Pitt Severin

Berliner Redaktion:
Armin Schönberg, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 51 52, Fernschreiber Berlin 028 867

Süddeutsche Redaktion:
Dr. Wilhelm Rüdiger, München 2, Arcostraße 5, Telefon 5 53 53, Fernschreiber München 063 447

Westdeutsche Redaktion:
Günter Peis, Düsseldorf, Scharnhorststraße 6, Telefon 4 84 67

Frankfurter Redaktion:
Bruno Waske, Frankfurt am Main, Auf der Körnerwiese 5, Telefon 5 40 24

Ausländische Redaktionen:

Wien: Eberhard J. Strohal, Wien I. Rosenbursenstraße 8, Telefon R 2 32 98 Fernschreiber 11 162

Rom: G. M. Schuller, Rom, Via Francesco Crispi 36, Telefon 47 46 10

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIIe, 215 bis. Boulevard St. Germain, Telefon Babylon 1136

London: Peter G. Wichmann, London W 11, 12 Arundel Gardens, Telefon BAYswater 7269

Skandinavien: Erwin Löwe, Stockholm-Råsunda, Östervägen 12, Tel. 27 00 88

New York: Yvonne M. Spiegelberg, New York 28 N. Y., 162 East 81st Street, Telefon LE high 5-1835

Rio de Janeiro: Gerd Böhme, Rio de Janeiro, Caixa postal 4140

Anzeigen und Vertrieb: Henri Nannen GmbH, Hamburg 1, Curienstraße 1 (Pressehaus), Tel. 32 28 91. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 14 vom 1. 3. 1954. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hambg. 1, oder Postscheck Hambg. 84 80. Preis des Einzelheftes 0,50 DM, Monatsabonnement 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Zeitschriftenhandlungen sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Gruner Druck GmbH., Hamburg 1, Curienstr. 1 (Pressehaus). Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein, Klaus - Groth - Straße 11

Delphine mit 80 PS

Fliegende Boote jagen sich in wilden Rennen an der Küste Floridas

Alles in einem, *die wahnsinnige Geschwindigkeit der Autorennen und die erregende Jagd einer Steeplechase auf der Pferderennbahn, bietet Amerikas neuester Sport: Hindernisrennen in fliegenden Booten! Die Rennen finden an der Küste Floridas statt, gehen über fünfzehn bis vierundsechzig Kilometer, durch Urwaldseen, verschlungene Flußarme und an der offenen Küste entlang. Start und Ziel ist der Cypreß Garden. Mit achtzig Sachen donnern die Boote über den Kurs. Er ist grausam und gefährlich. Nur die größten Könner schaffen die Strecke, ohne Bruch zu machen. Gegen Kopfverletzungen tragen die Fahrer einen Sturzhelm. Im übrigen sind es harte Burschen. Und damit die Sieger nicht allzulaut triumphieren, werden sie von den Unterlegenen noch nachträglich ins Wasser geworfen*

Große Sprünge *sind für die leichten Boote mit ihren enorm starken Außenbordmotoren eine Kleinigkeit. Bei den verbissenen Positionskämpfen im unübersichtlichen Seengebiet kann es leicht einmal vorkommen, daß ein Baum oder eine verdeckte Wurzel berührt werden und ein kleiner Salto fällig ist*

Mit einem Satz *holte sich der „Thunderbolt" den Sieg. Er übersprang in voller Fahrt eine schmale Landzunge zwischen zwei Seen und schlug so seine Konkurrenten um etliche hundert Meter. Den Fahrern ist es einerlei, daß es bei so einem Sprung um Kopf und Kragen geht — Hauptsache, es geht* **FOTOS: Look**

So war das damals mit Freudenstadt: *die herrliche alte Stadt im Schwarzwald war bis zuletzt vom Kriege verschont geblieben, als am Sonntag, dem 15. April 1945, das 3. marokkanische Spahiregiment unter seinem Kommandeur Oberstleutnant de Castries bis auf wenige Kilometer an Freudenstadt herangekommen war. Der Ort war als Lazarettstadt anzusehen, außer etwa zweitausend Verwundeten und dem Stammpersonal der Lazarette befanden sich keine Soldaten in der Stadt — an eine Verteidigung dachte niemand. Ohne Warnung und Gegenwehr begann am 16. April morgens die Beschießung mit Spreng- und Brandgranaten. Nachdem die halbe Stadt brannte, und in einem offenen Funkspruch auf die verzweifelte Lage der mit Schwerverwundeten belegten Lazarette und der wehrlosen Bevölkerung hin-*

...und wie war das mit Freudenstadt

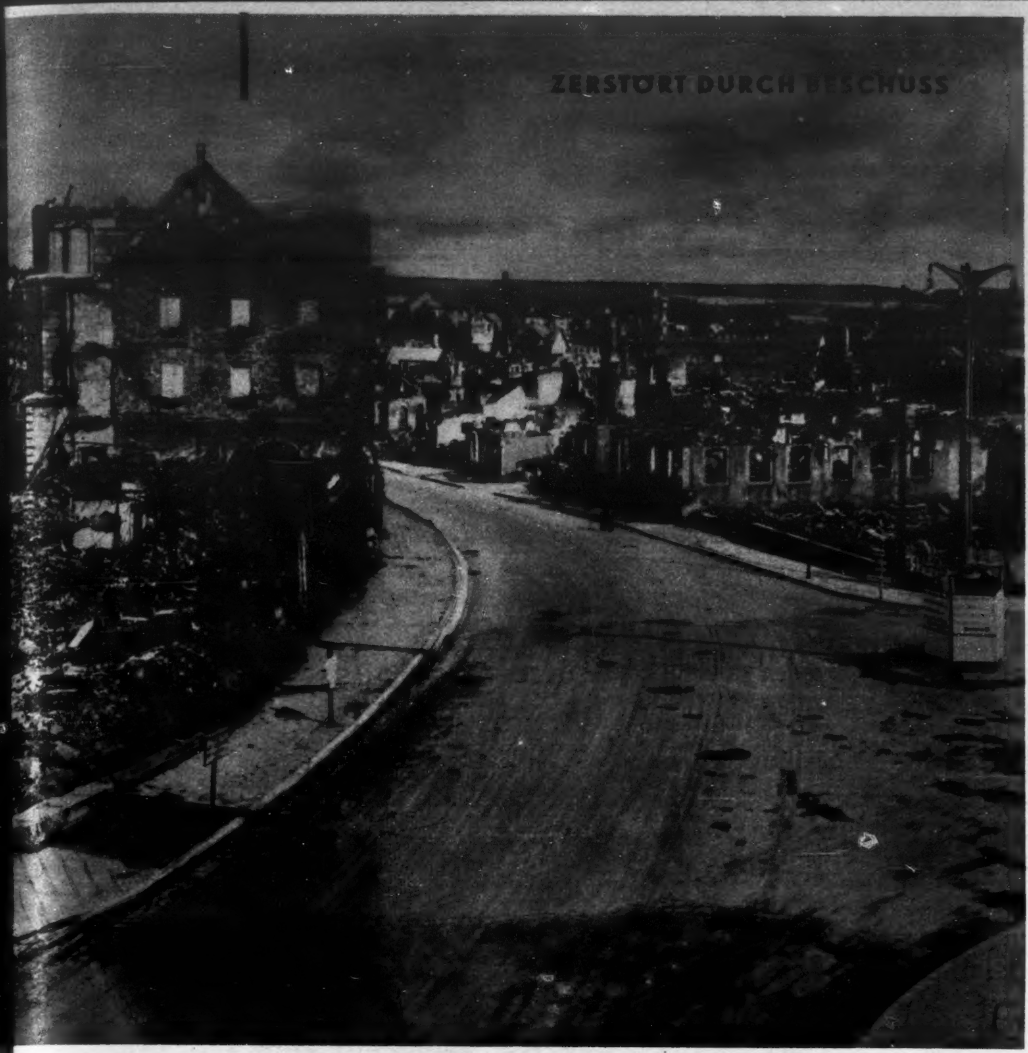
General Christian de Castries, der Verteidiger von Dien Bien Phu, war der Eroberer Freudenstadt – Kön

Die „Schlacht um Freudenstadt" *existiert nur auf dem Papier der Kriegsberichter der Armee des Generals de Lattre de Tassigny. In Wirklichkeit ist aus Freudenstadt kein Schuß gefallen, und der französische Heeresbericht erwähnt die Stadt erst einige Tage später als „eingenommen". Die Karte zeigt den Weg der 2. marokkanischen I.-D., der das 3. marokkanische Spahiregiment des Oberstleutnants de Castries angehörte*

Der Rauch über dem Schlachtfeld von Dien Bien Phu hat sich verzogen. Die Lorbeerkränze, die man dem unverwundet in Gefangenschaft gegangenen Kommandanten der 6000 Toten, der 2000 Verwundeten und der 8000 gefangengenommenen Soldaten dieser Dschungelfestung gewunden hat, beginnen zu verwelken. Das papierne Pathos der Heldenlieder über den General de Castries, den ausgerechnet eine deutsche Zeitung den „letzten Ritter des Abendlandes" nannte, hat einer realistischen Betrachtung der militärischen Lage in Indochina Platz gemacht — und nirgends könnte diese Bilanz nüchterner und unpathetischer klingen als in französischen Blättern. Was übrigblieb, sind die langen Listen der Gefangenen, die „Le Monde" täglich veröffentlicht; und was uns daran besonders betrifft, ist die unverhältnismäßige Häufigkeit deutscher Namen in diesen Listen.

Es ist nicht nur dieses deutsche Blutopfer, das uns an der Niederlage von Dien Bien Phu so unmittelbar beteiligt sein läßt; es ist zugleich eine gespenstische Erinnerung: Niemand, der Stalingrad erlebt hat, konnte erwarten, daß so bald wieder Tausende von Soldaten ohne jede strategische Aussicht, nur um des militärischen Prestiges willen, geopfert würden. Wie das OKW im Falle Stalingrad, so hatte das französische Oberkommando bei Dien Bien Phu den Gegner weit unterschätzt: hier wie dort hatte man Wochen vor der Katastrophe noch erklärt, man werde den Gegner nunmehr vernichtend schlagen. Hier wie dort

Der nördliche Marktplatz *im alten (links) und im neuen Gewande (rechts). Die an Stelle der früheren Giebelhäuser errichteten Traufbauten ergeben mehr und größere Räume, ohne das architektonische Bild des Marktplatzes zu beeinträchtigen. 650 Häuser sind der Katastrophe vom April 1945 zum Opfer gefallen. Schon einmal, im Jahre 1632, war Freudenstadt von einem verheerenden Feuer heimgesucht und kurz darauf von fremden Truppen überfallen und gebrandschatzt worden, welche „die Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedersäbelten"*



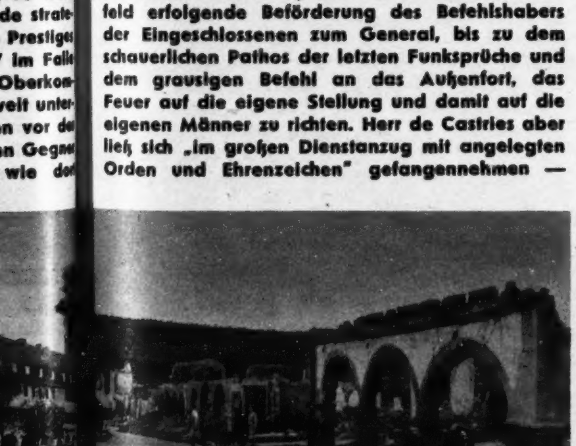
gewiesen worden war, hörte der Beschuß am 17. morgens gegen 7 Uhr auf, wenige Stunden später erschienen die ersten französischen Panzer. Sofort wurde ein Befehl erlassen, daß die Löschmannschaften von der Straße zu verschwinden hätten. Bald darauf gingen Soldatentrupps mit Fackeln und Handgranaten durch die Stadt und legten hier und da Brände an. So ging es mehrere Tage. Das Resultat zeigt dieses von der Straßburger Straße her aufgenommene Foto

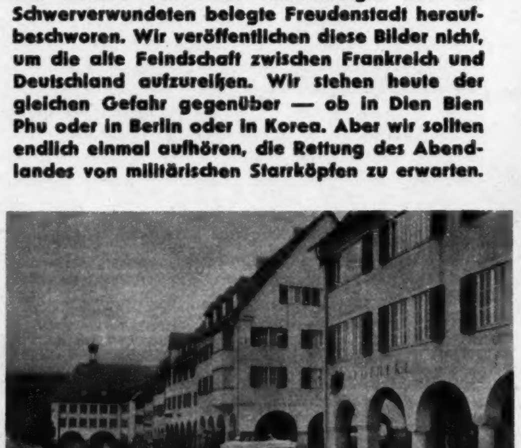
Und das ist Freudenstadt heute: *eine nach den alten Plänen, aber mit moderner Großzügigkeit wieder aufgebaute Stadt, in der die glückliche Harmonie zwischen Architektur und Natur jeden Besucher erfreut. Das Inferno vom April 1945 ist vergessen, aber als in den Berichten aus Indochina der Name des Generals de Castries auftauchte, da zog eine dunkle Wolke der Erinnerung über die Stadt. 84 Bürger, meist Frauen und Kinder, kamen in den Bränden um, und mehr als 500 von den Marokkanern vergewaltigte Mädchen und Frauen stellten sich damals der ärztlichen Untersuchung*

nsadt, Herr General?

nsta — Können Militärs das gefährdete Abendland retten?

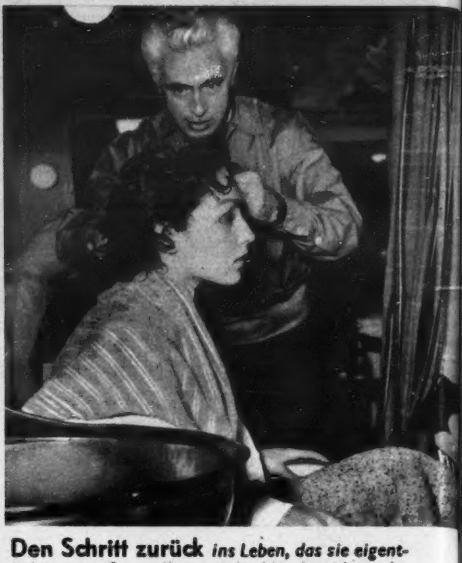
führte militärischer Starrsinn zu einer menschlichen Tragödie von grenzenlosem Ausmaß. Und hier wie dort geht ein gerader Weg von der sturen Aufforderung der in sicherer Entfernung sitzenden Oberkommandierenden, auf keinen Fall zu kapitulieren (und damit noch vor dem berühmten „letzten Atemzug" den sinnlosen Tod von Tausenden zu verhindern), über die auf dem Schlachtfeld erfolgende Beförderung des Befehlshabers der Eingeschlossenen zum General, bis zu dem schauerlichen Pathos der letzten Funksprüche und dem grausigen Befehl an das Außenfort, das Feuer auf die eigene Stellung und damit auf die eigenen Männer zu richten. Herr de Castries aber ließ sich „im großen Dienstanzug mit angelegten Orden und Ehrenzeichen" gefangennehmen — und durfte sogar seine Pistole behalten. Und dieser gleiche General de Castries, der vorbei an den verstümmelten und toten deutschen Legionären, die für ihn und seine Ehre gekämpft hatten, in die Gefangenschaft schritt, war niemand anders als der Oberstleutnant de Castries, dessen marokkanische Truppen in den letzten Tagen des Krieges das Inferno über das unverteidigte und mit Schwerverwundeten belegte Freudenstadt heraufbeschworen. Wir veröffentlichen diese Bilder nicht, um die alte Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland aufzureißen. Wir stehen heute der gleichen Gefahr gegenüber — ob in Dien Bien Phu oder in Berlin oder in Korea. Aber wir sollten endlich einmal aufhören, die Rettung des Abendlandes von militärischen Starrköpfen zu erwarten.





So sah es aus, *nachdem Beschuß, Brandschatzung und zweitägige Plünderungsfreiheit für die Truppen des Oberstleutnants de Castries über Freudenstadt hereingebrochen waren. Daneben die gleiche Ansicht heute. Rechts: General de Castries in Dien Bien Phu. Am 2. Mai 1954 schreibt die englische Zeitung THE OBSERVER in einem Porträt des Generals „... und er war persönlich für die Einnahme von Freudenstadt verantwortlich"*

REPORTAGE: DR. WALTER KUNZE / REINHARD ÜBERALL



Den Schritt zurück *ins Leben, das sie eigentlich wegwerfen wollte, macht hier Ingrid an der Hand des Berliner Modeschöpfers Heinz Oestergaard (links). Der Stern hat ihn gebeten, es mit dem arbeitslosen Mannequin Ingrid zu versuchen. Dies ist der Anfang: Eine neue Frisur (oben)*

Das glückliche Ende der Berliner Ballade

„Aschenputtel" hatten wir sie in der vorigen Nummer des Stern genannt, die kleine Berlinerin Ingrid Plath. So sehr hatte sie sich gewünscht, von Roms Modekönig Emilio Schuberth, der am Berliner Funkturm zu Gast war, entdeckt zu werden. Aber alles ging schief, und Ingrid glaubte, Veronal sei der letzte Weg aus ihrem Unglück. Nun, Emilio Schuberth hatte sie doch noch entdeckt, holte sie auf den Laufsteg und alles war vorübergehend gut. Wir vom Stern wollten Ingrid helfen. Wir haben es inzwischen getan.

Glück macht müde. *Neue Schuhe, neue Kleider, eine neue Frisur, stundenlang vor dem Spiegel stehen — alles war so wunderschön. Aber nun ist Ingrid, das Aschenputtel von gestern, erschöpft in*

Die
Cha
Lauf
uns
Ingri
ihren

Oeste
das ge
Verlus
denkt

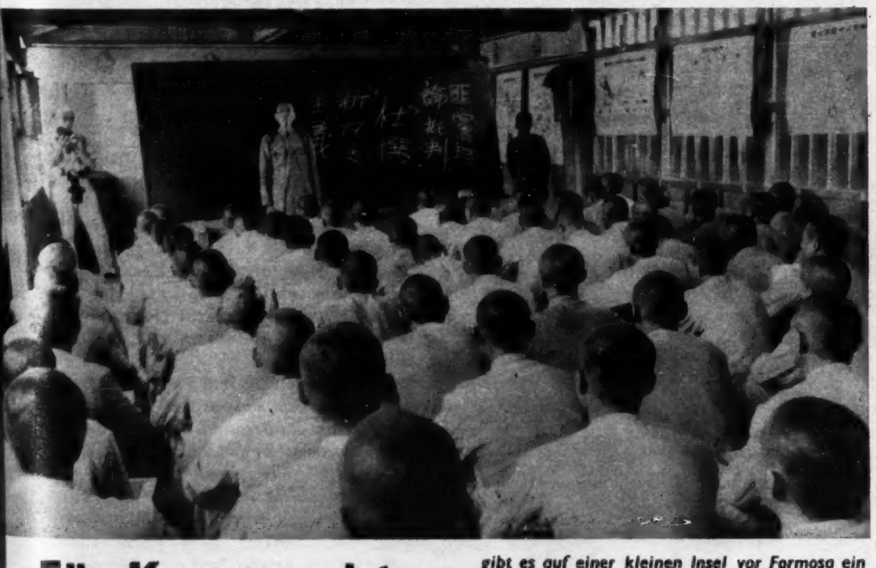
Fü
un

chinesi
Sobald
Kasern
zeigen
der erz
Amerik
groß. A

Die Maße stimmen. *„Wenn das Mädel Charme hat und versteht, sich auf dem Laufsteg zu bewegen, kann sie gern bei uns bleiben", sagte Oestergaard, als er Ingrid zur Probe bestellte. Inzwischen hat sie ihren Vertrag als Mannequin in der Tasche*

Ich war ja so dumm . . . *sagt Ingrid heute, wenn sie an die Stunde denkt, da sie sterben wollte, weil ihre Träume sich nicht erfüllten. Erst ein paar Tage ist das her. Und nun sind die Träume doch in Erfüllung gegangen! Schon in den nächsten Wochen wird sie mit Oestergaards Modellen durch Deutschland reisen*

Oestergaards Salon eingeschlafen. Vielleicht träumt sie gerade von ihrem Abenteuer im Fahrstuhl, wo das geliehene teure Abendkleid zerrissen war, mit dem sie vor Emilio Schuberth hintreten wollte, und dessen Verlust sie so unersetzlich dünkte, daß sie darüber sterben wollte — gestern. Heute nicht mehr. Heute denkt sie an morgen. Und damit hat diese Berliner Ballade ein glückliches Ende gefunden FOTOS: Leonard



Für Kommunisten und Verdächtige

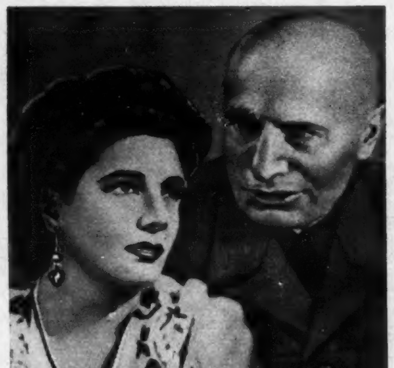
gibt es auf einer kleinen Insel vor Formosa ein Schulungslager. Die bilderreiche Sprache der Chinesen nennt es „Heim der Neugeborenen", aber in Wirklichkeit findet dort die „Gehirnwäsche" statt für kommunistisch angehauchte Chinesen und Formosa-Insulaner. Die Gegner des nationalchinesischen Marschalls Tschiang Kai Schek müssen sich geistigen und körperlichen Drill gefallen lassen. Sobald sie dem Kommunismus und Mao abgeschworen haben, werden sie in die Freiheit, vielmehr in eine Kaserne entlassen. Der Marschall braucht Soldaten. Der einzige Trumpf, den Tschiang Kai Schek noch vorzeigen kann, ist seine Armee. Sie ist gut ausgebildet und ausgerüstet. Aber sie wird älter mit jedem Jahr der erzwungenen Untätigkeit. Die meisten der vierhunderttausend Mann sind schon über dreißig. Auch die Amerikaner wissen das. Wenn dieser Trumpf noch stechen soll, müßte es bald sein. Die Versuchung ist groß. Aber ein Angriff der Nationalchinesen auf das Festland könnte ganz Asien in einen Krieg stürzen

Bei der Trauermesse *für die vor zehn Jahren ermordete Gefährtin des Duce und ihres Bruders empfingen Clara Petaccis Schwester, die in Spanien und Südamerika bekannte Filmschauspielerin Miriam di San Servolo und ihre Mutter im Namen der Familie die Beileidsbezeugungen. Die Kirche San Mario in Via war gedrängt voll von Freunden und Mittrauernden*

Ein Leben für Benito

Vor zehn Jahren verblutete Claretta Petacci, die langjährige Gefährtin des Duce, gemeinsam mit ihm unter der Maschinenpistolensalve des roten Partisans Valerio an einer Wegemauer bei Dongo. Damals bespie der Pöbel noch ihre Leiche. Heute denken viele Italiener voller Scham an das sinnlos blutige Ende einer unschuldigen Frau, die für ihre Liebe starb.

In glücklichen Tagen *spielte Clara Petacci in der Villa Camilluccia mit dem kleinen Sohn ihres Bruders Marcello, den die Partisanen hinrichteten, weil sie ihn für Vittorio Mussolini hielten. Clarettas Leben galt dem Manne Mussolini, der ohne sie nicht leben konnte*



Mein Leben gehört dir *— das war Clarettas Haltung bis zur letzten Sekunde ihres Daseins, als sie sich in die Schußbahn warf, um mit ihrem eigenen Leibe den Mann ihres Herzens, Benito Mussolini, zu decken*

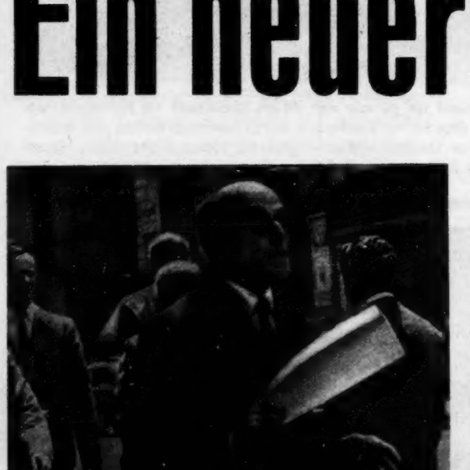
Das war ihr Ende. *Der rote Pöbel Mailands hängte die verstümmelten Leichen von Starace, Mussolini und Clara Petacci mit den Füßen ans Dach einer ausgebombten Tankstelle bei der Piazza Loreto* FOTOS: Stern-Archiv

Die Aufbahrung *der sterblichen Überreste des Heiligen Pius in der Kirche Santa Maria Maggiore (oben) war der Schlußakt der Feier. Der Kristallsarg wurde in einer riesigen Prozession (links) von der Basilika von St. Peter über die Victor-Emanuel-Brücke (im Hintergrund die Engelsburg, der Zufluchtsort der mittelalterlichen Päpste in Kriegen) vorbei an drei Millionen Menschen dorthin übergeführt, nachdem der Papst zu Ehren des neuen Heiligen vor dem großen Beichtaltar der St.-Peter-Kirche eine Pontifikalmesse gehört hatte (unten). Später erteilte der Papst vom Balkon seinen Segen „urbi et orbi“ – der Stadt und der Welt*

Ein Fest des Glaubens *vereinte Hunderttausende auf dem riesigen Petersplatz in Rom. Auf Samt- und Goldteppichen schritten Kardinäle und Bischöfe in Hermelin und tiefsamtenen Roben mit weißleuchtenden Mitren auf den Häupten durch das feierliche Schwarz der Gläubigen. Die Papstgarde mit ihren von Michelangelo entworfenen Uniformen und Harnischen säumte die Gänge und Säulenhallen.*

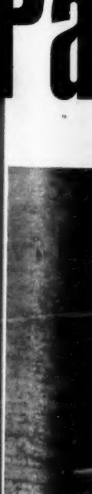
Rot ...
Fanf...
des ...
gebo...

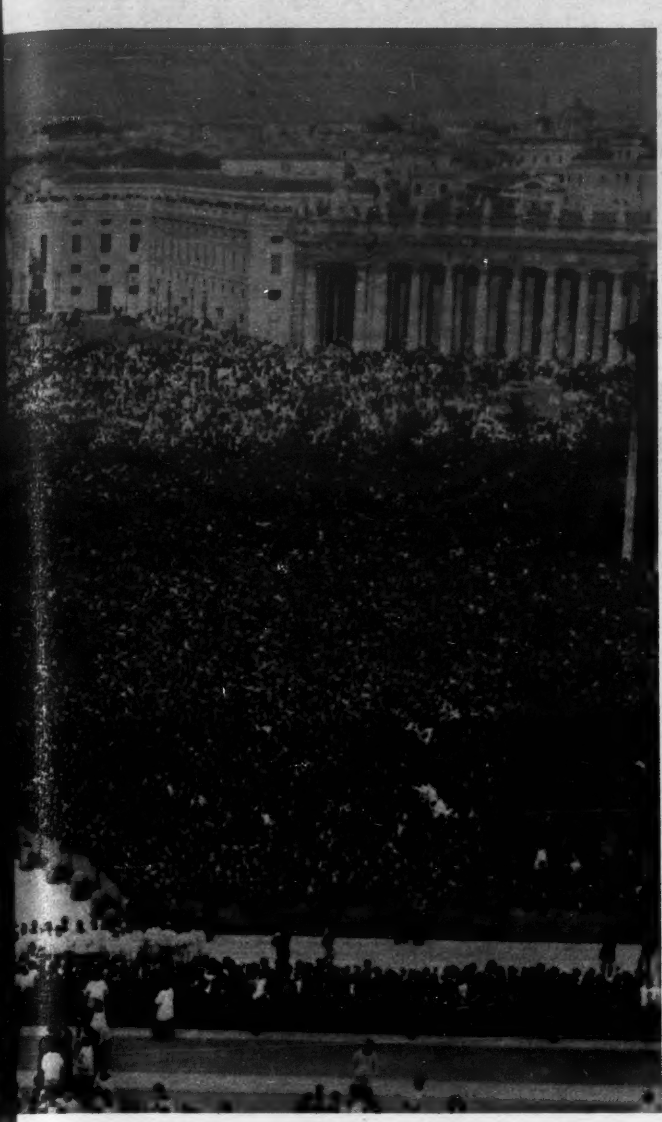
Ein neuer Heiliger Pa



Die Wunderheilung *des Advokaten Francesco Belsani aus Neapel erkannte die Kirche an. Der Totkranke genas, als ihm seine Frau einen Blumenzweig vom Grabe des Papstes Pius X. auf die Brust legte*

Der Mann, der in Rom heiliggesprochen wurde, war sein Leben lang arm. Als Oberhaupt der katholischen Kirche blieb er der einfache Mensch, als der er 1835 in Riese, einem Dorf in Norditalien, zur Welt kam. Sein Vater war Gemeindediener, seine Mutter eine Näherin. Guiseppe Sarto, wie er damals hieß, blieb arm, auch als er Kardinal und Patriarch von Venedig wurde. Er lieh sich nach dem Tode Papst Leos XIII. Anno 1903 das Geld für eine Rückfahrkarte von Venedig nach Rom. Aber er kehrte niemals zurück. Die Versammlung der Kardinäle wählte ihn für das höchste Amt, trotz seiner inbrünstigen Bitten, ihn auszulassen, da er sich nicht würdig fühle, den Ring Petri zu tragen. Die elf Jahre seines Pontifikates als Pius X. waren ein einziges Dienen für den Frieden. 22 Tage nach Ausbruch des ersten Weltkrieges starb er an der Trauer über die Vergeblichkeit seiner Bemühungen, den Krieg aufzuhalten. Für seine Verwandten war während dieser elf Jahre das Leben ohne sichtbare Wandlung weitergegangen. Sein Bruder trug noch immer auf dem Lande die Post aus. Keine persönlichen Wünsche enthielt das Testament des Toten — nur die Bitte, 300 Lire im Monat an seine beiden alten Schwestern zu zahlen, falls dies möglich sei. Schon zu seinen Lebzeiten haben die Italiener in ihm einen Heiligen gesehen. Nun wurde ihm, 40 Jahre nach seinem Tode, die Anerkennung der Heiligkeit zuteil. Nach 242 Jahren ist Pius X. wieder der erste Papst, der heiliggesprochen wurde.





Rot und Purpur, Gelb, Golden und Grün leuchteten die Kutten der Kleriker. Fanfaren und Hymnen verzauberten die Menschen, die kniend den Segen des Papstes empfingen. Ein neuer Heiliger der katholischen Kirche wurde geboren, der Mann des Friedens Papst Pius X. wurde der „Heilige Pius"

r: Papst Pius X.

en
ls
eb
35
ur
e-
pi-
eb
ch
ch
03
on
le-
ar-
nt,
us-
le,
re
ein
ge
ges
eb-
leg
war
ben
an-
mer
ber-
nent
im
tern
hon
ener
Nun
ode,
teil.
der
rde.

Papst Pius X. *starb an gebrochenem Herzen. Auf seinem Totenbett seufzte er am 21. August 1914: „Meine armen Kinder..., ich gebe mein Leben..., Millionen Menschen werden sterben..., ich wollte es verhindern, aber ich habe es nicht gekonnt!" Das war am 22. Tage des 1. Weltkrieges*

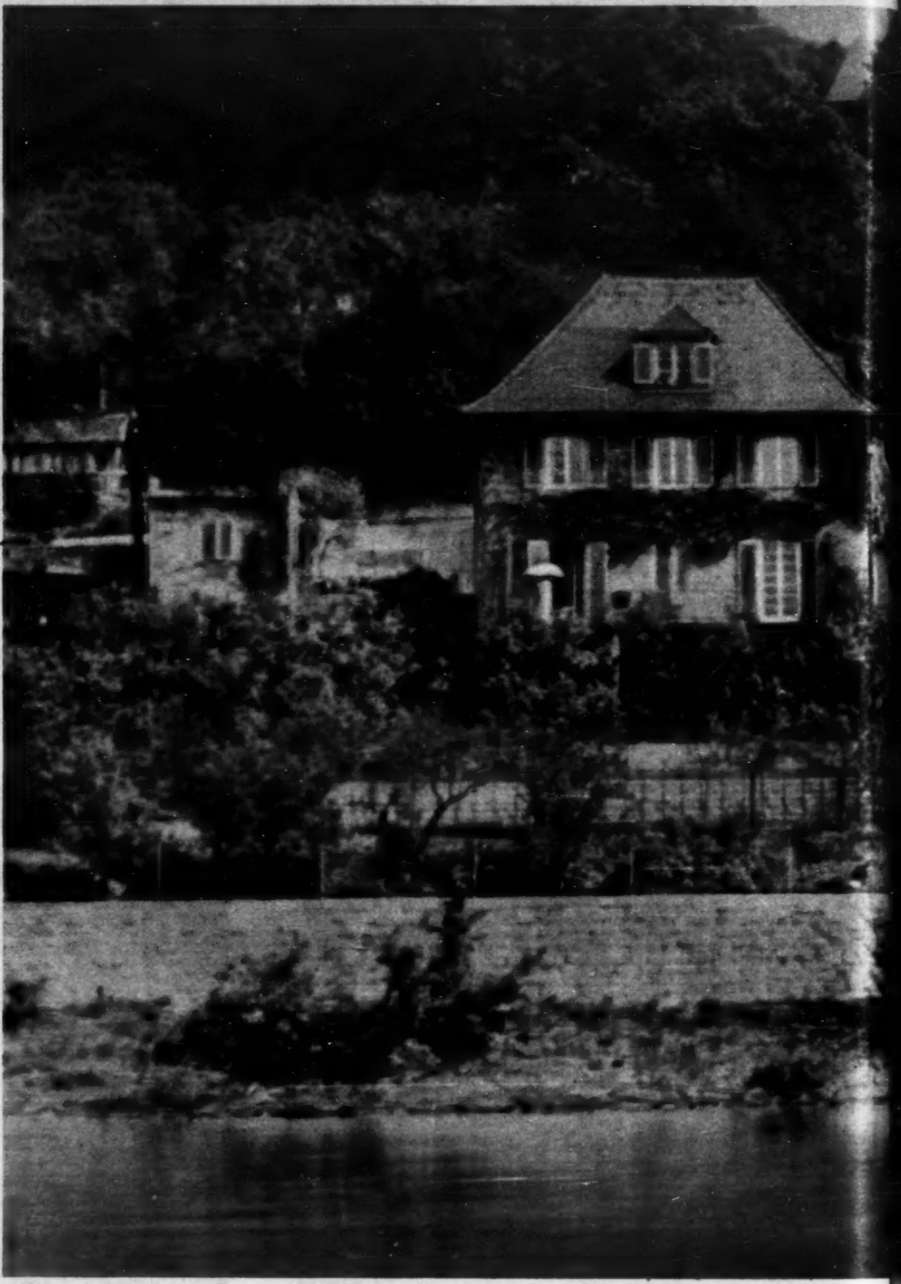
Enthüllt *wurde das Bild des neuen Heiligen zur gleichen Sekunde, in der Papst Pius XII. ihn feierlich in den Heiligenkalender aufnahm. 350 000 Menschen erlebten auf dem Petersplatz in Rom diese seltene Zeremonie, in der ein Papst einen Vorgänger im Amt heiligsprach* ⬅

Am Fernsehschirm *verfolgten Millionen von Zuschauern den Heiligen Vater, als er im Prunkstuhl zu seinem auf den Stufen der Basilika von St. Peter errichteten Thron getragen wurde. Zum erstenmal in der Geschichte übertrugen europäische Fernsehnetze eine solche Feierlichkeit* ➡

Liebe war es, *die den stellvertretenden Militärgouverneur von Passau, James Leech, im Jahre 1945 mit seiner Sekretärin Hilda Lindner auch über den dienstlichen Verkehr hinaus verband. Seine Zuneigung zur anspruchsvollen Hilda verwickelte ihn in Schwarzmarktgeschäfte und ließ ihn sich mit seinem Vorgesetzten, Major Cofran, überwerfen. Dieser entließ am 4. Januar 1946 Hilda fristlos, denn er duldete keine Liebschaften mit deutschen Mädchen. Drei Tage später wurde der Major ermordet. Leech wurde zwar als Täter verdächtigt, doch Anklage wurde nicht erhoben. Es sei der „Werwolf" gewesen, hieß es. Leech wurde in Ehren aus der Armee entlassen. Hilda heiratete inzwischen den Leutnant Robert Schults, mit dem sie heute in New York in offenbar glücklicher Ehe lebt (Bild unten)*

Die Nacht ga

Nach acht Jahren erst klagt die amerikanische Staatsanwaltschaft d



Die Mordvilla *nennen noch heute die Passauer das Haus des Hoteliers Koller (links im Bilde). Hier wurden vor acht Jahren, in der Nacht zum siebenten Januar 1946, drei amerikanische Offiziere, Major Cofran, Captain Wessler und Leutnant Rosewater, mit dem Beil erschlagen. Acht Jahre mußten vergehen, ehe die amerikanische Staatsanwaltschaft in Deutschland Anklage erhob. Alle Indizien sprechen*

Als die Tür sich öffnet und die beiden Offiziere eintreten, streift Major Cofran sie nur mit einem kurzen Blick. Statt sie zu begrüßen, sieht er auf seine Uhr. „Es ist schon 22 Uhr. Meine Herren, sie sind ziemlich spät gekommen." Die Angesprochenen, Captain Wessler und Leutnant Rosewater, zucken gleichzeitig mit ihren Schultern. Sie wollen etwas sagen. Doch da ist schon wieder die befehlende Stimme des Militärgouverneurs von Passau: „Egal, Sie können heute bei mir übernachten. Kommen wir zur Sache!" Er weist ihnen mit einer Handbewegung zwei Sessel zu. — Beide Offiziere sind

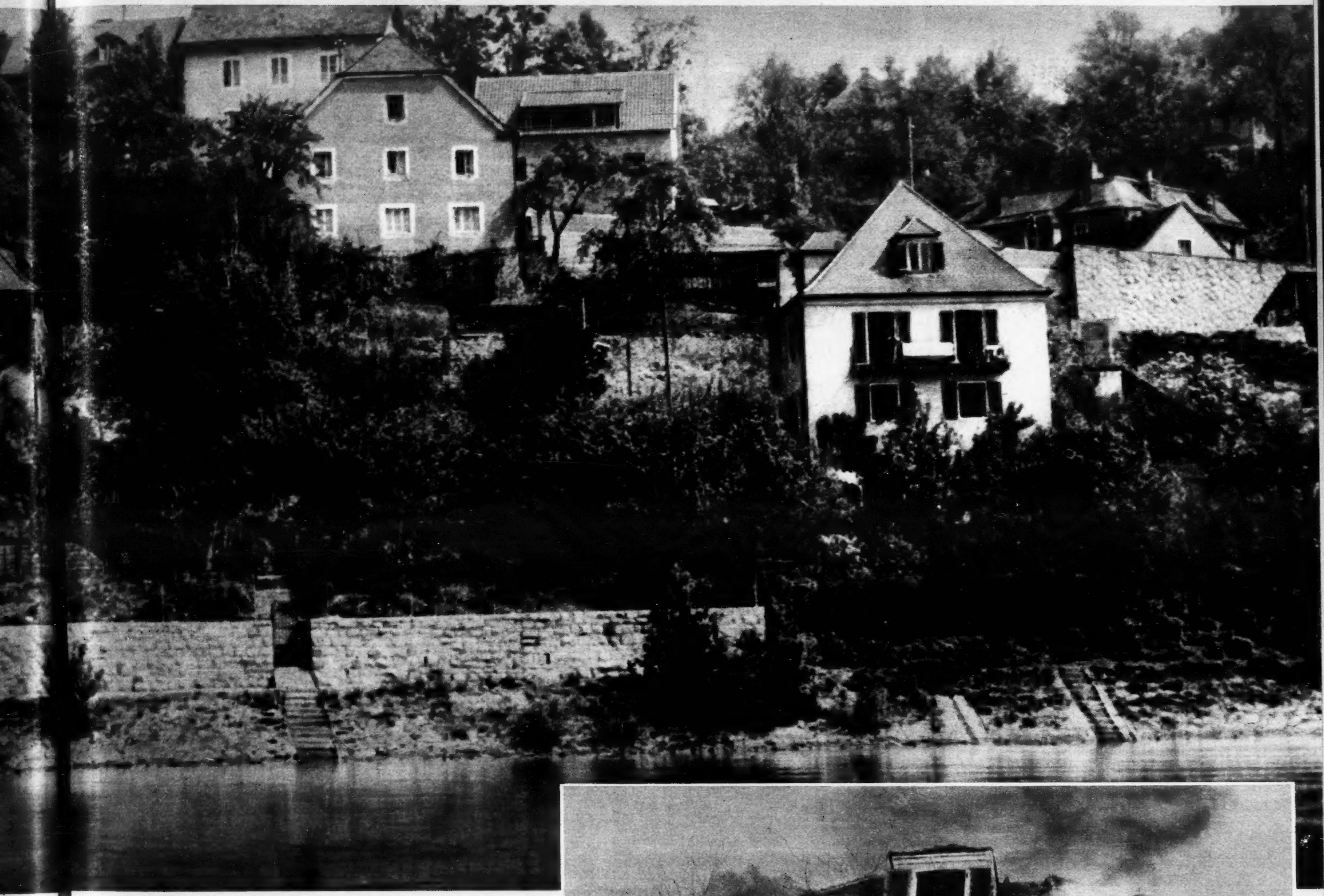
Major Cofran führte als Gouverneur von Passau ein strenges Regiment. Und ihm allein galt der Haß des Mörders.

von Regensburg gekommen. Sie sind Schwarzmarktspezialisten, Fachleute zur Aufdeckung von Schiebungen. Schwerbeschäftigte Leute, denn man schreibt das Jahr 1946. Es hängt ihnen der Ruhm an, daß sie unerbittlich aufräumen, wohin sie kommen. Sie kennen keinen Pardon, vor allem nicht gegen ihre eigenen Kameraden, gegen jene Offiziere, die ihre „rations" zu märchenhaften Preisen an die Germans verscheuern. Die Pakkung „Lucky Strike" steht, ein Jahr nach dem Kriege, bei 150 RM. Und der Kanister Benzin kostet 200 Mark. Und die Germans müssen kaufen. Nicht nur die Schieber, auch

Leutnant Rosewater lag zufällig statt des Gouverneurs in dessen Zimmer. Dies wurde ihm nun zum Verhängnis.

…gab ihr Geheimnis preis

den Offiziersmörder von Passau an — Alle Indizien sprechen gegen den ehemaligen US-Hauptmann James Leech



gegen den damaligen stellvertretenden Gouverneur James Leech, der in der Botschaftervilla (rechts) wohnte. Heute ist er Kesselflicker im Staate Ohio in Amerika. Seine Überlieferung nach Deutschland wurde jetzt beantragt. Unsere Wahre Geschichte schildert das Geschehen der Passauer Mordnacht

die Behörden, die Ärzte. Das zugeteilte Benzin reicht vielleicht fürs Feuerzeug, nicht aber für diese klapprigen Vehikel, die von den Deutschen gefahren werden. Die Amis haben Exempel statuiert. Wenn einer angetroffen wird, der das rotgefärbte Benzin im Tank hat, zünden sie seinen Wagen an. Aber das nützt ja nichts. Man muß das Übel an der Wurzel packen. Und die liegt für Captain Wessler und Leutnant Rosewater bei ihren eigenen Kameraden. Deshalb hat der Gouverneur von Passau die beiden heute hergeholt. Er ist für Ordnung. Die Befehle müssen eingehalten werden, gleich wie. — Major

Captain Wessler war Spezialist zur Aufdekkung von Schwarzmarktgeschäften. Er erwachte — und wurde erschlagen.

Cofran residiert in der sogenannten Koller-Villa. Sie liegt etwas außerhalb Passaus, am Hacklberg, am Ufer der Donau. Keine Bombe verirrte sich hierher. Das Haus ist unversehrt: die tiefen Sessel, das plüschene Sofa und die Bilder mit den Stadtansichten. Nur an einer Stelle der Wand gähnt ein heller Tapetenfleck. Seine Rechteckigkeit verrät, daß hier ein Bild hing, das der Villenbesitzer vor dem Einzug der Eroberer vorsorglich in den Ofen steckte.

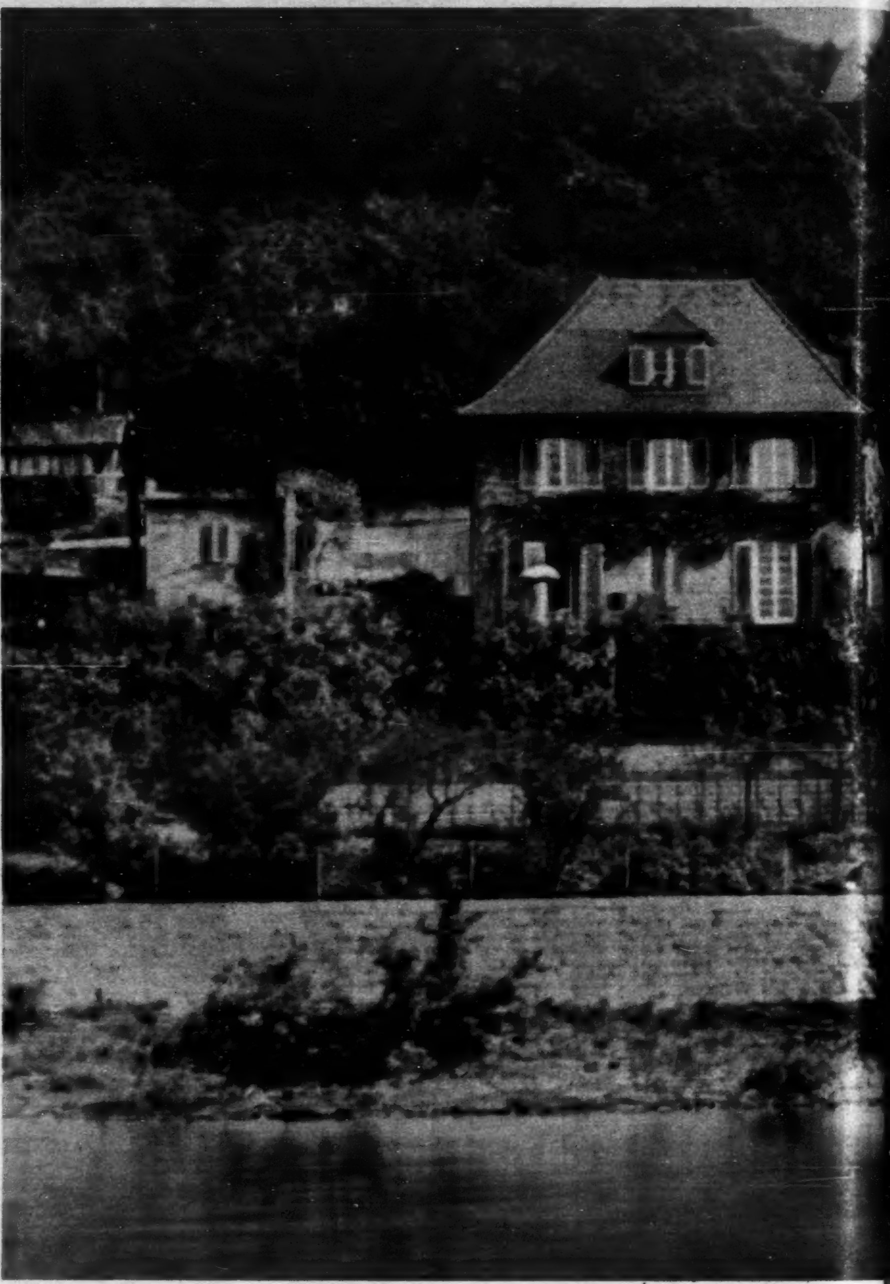
Durch schnelles Eingreifen *verhinderte seinerzeit die deutsche Feuerwehr, daß die Mordtat für immer vertuscht wurde. Sie löschte das vom Mörder in Brand gesteckte Haus. So konnte man an den Leichen einwandfrei erkennen, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen waren*

Lesen Sie weiter auf Seite 34

Liebe war es, *die den stellvertretenden Militärgouverneur von Passau, James Leech, im Jahre 1945 mit seiner Sekretärin Hilda Lindner auch über den dienstlichen Verkehr hinaus verband. Seine Zuneigung zur anspruchsvollen Hilda verwickelte ihn in Schwarzmarktgeschäfte und ließ ihn sich mit seinem Vorgesetzten, Major Cofran, überwerfen. Dieser entließ am 4. Januar 1946 Hilda fristlos, denn er duldete keine Liebschaften mit deutschen Mädchen. Drei Tage später wurde der Major ermordet. Leech wurde zwar als Täter verdächtigt, doch Anklage wurde nicht erhoben. Es sei der „Werwolf" gewesen, hieß es. Leech wurde in Ehren aus der Armee entlassen. Hilda heiratete inzwischen den Leutnant Robert Schults, mit dem sie heute in New York in offenbar glücklicher Ehe lebt (Bild unten)*

Die Nachtga

Nach acht Jahren erst klagt die amerikanische Staatsanwaltschaft



Die Mordvilla *nennen noch heute die Passauer das Haus des Hoteliers Koller (links im Bilde). Hier wurden vor acht Jahren, in der Nacht zum siebenten Januar 1946, drei amerikanische Offiziere, Major Cofran, Captain Wessler und Leutnant Rosewater, mit dem Beil erschlagen. Acht Jahre mußten vergehen, ehe die amerikanische Staatsanwaltschaft in Deutschland Anklage erhob. Alle Indizien sprechen*

Als die Tür sich öffnet und die beiden Offiziere eintreten, streift Major Cofran sie nur mit einem kurzen Blick. Statt sie zu begrüßen, sieht er auf seine Uhr. „Es ist schon 22 Uhr. Meine Herren, sie sind ziemlich spät gekommen." Die Angesprochenen, Captain Wessler und Leutnant Rosewater, zucken gleichzeitig mit ihren Schultern. Sie wollen etwas sagen. Doch da ist schon wieder die befehlende Stimme des Militärgouverneurs von Passau: „Egal, Sie können heute bei mir übernachten. Kommen wir zur Sache!" Er weist ihnen mit einer Handbewegung zwei Sessel zu. — Beide Offiziere sind

Major Cofran führte als Gouverneur von Passau ein strenges Regiment. Und ihm allein galt der Haß des Mörders.

von Regensburg gekommen. Sie sind Schwarzmarktspezialisten, Fachleute zur Aufdeckung von Schiebungen. Schwerbeschäftigte Leute, denn man schreibt das Jahr 1946. Es hängt ihnen der Ruhm an, daß sie unerbittlich aufräumen, wohin sie kommen. Sie kennen keinen Pardon, vor allem nicht gegen ihre eigenen Kameraden, gegen jene Offiziere, die ihre „rations" zu märchenhaften Preisen an die Germans verscheuern. Die Pakkung „Lucky Strike" steht, ein Jahr nach dem Kriege, bei 150 RM. Und der Kanister Benzin kostet 200 Mark. Und die Germans müssen kaufen. Nicht nur die Schieber, auch

Leutnant Rosewater lag zufällig statt des Gouverneurs in dessen Zimmer. Dies wurde ihm nun zum Verhängnis.

de).
ere,
ßten
chen

sind
zur
be-
Jahr
sie
nen.

r lag
Gou-
Zim-
ihm
ngnis.

gab ihr Geheimnis preis

aft

den Offiziersmörder von Passau an — Alle Indizien sprechen gegen den ehemaligen US-Hauptmann James Leech

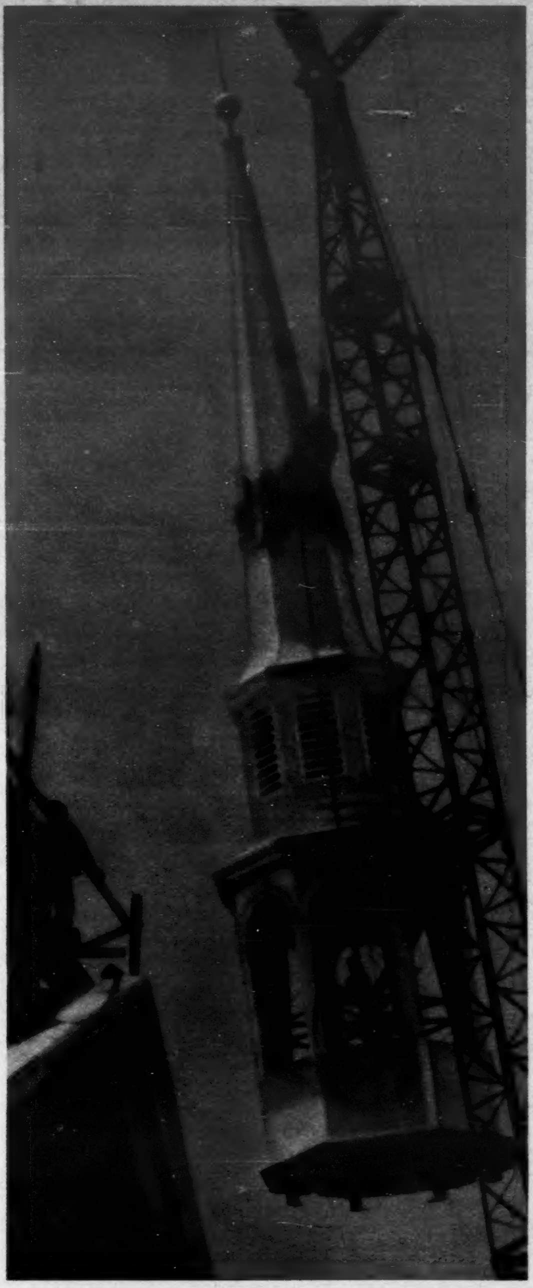
gegen den damaligen stellvertretenden Gouverneur James Leech, der in der Botschaftervilla (rechts) wohnte. Heute ist er Kesselflicker im Staate Ohio in Amerika. Seine Überlieferung nach Deutschland wurde jetzt beantragt. Unsere Wahre Geschichte schildert das Geschehen der Passauer Mordnacht

die Behörden, die Ärzte. Das zugeteilte Benzin reicht vielleicht fürs Feuerzeug, nicht aber für diese klapprigen Vehikel, die von den Deutschen gefahren werden. Die Amis haben Exempel statuiert. Wenn einer angetroffen wird, der das rotgefärbte Benzin im Tank hat, zünden sie seinen Wagen an. Aber das nützt ja nichts. Man muß das Übel an der Wurzel packen. Und die liegt für Captain Wessler und Leutnant Rosewater bei ihren eigenen Kameraden. Deshalb hat der Gouverneur von Passau die beiden heute hergeholt. Er ist für Ordnung. Die Befehle müssen eingehalten werden, gleich wie. — Major Cofran residiert in der sogenannten Koller-Villa. Sie liegt etwas außerhalb Passaus, am Hacklberg, am Ufer der Donau. Keine Bombe verirrte sich hierher. Das Haus ist unversehrt: die tiefen Sessel, das plüschene Sofa und die Bilder mit den Stadtansichten. Nur an einer Stelle der Wand gähnt ein heller Tapetenfleck. Seine Rechteckigkeit verrät, daß hier ein Bild hing, das der Villenbesitzer vor dem Einzug der Eroberer vorsorglich in den Ofen steckte.

Captain Wessler war Spezialist zur Aufdeckung von Schwarzmarktgeschäften. Er erwachte — und wurde erschlagen.

Durch schnelles Eingreifen *verhinderte seinerzeit die deutsche Feuerwehr, daß die Mordtat für immer vertuscht wurde. Sie löschte das vom Mörder in Brand gesteckte Haus. So konnte man an den Leichen einwandfrei erkennen, daß sie einem Verbrechen zum Opfer gefallen waren*

Lesen Sie weiter auf Seite 34

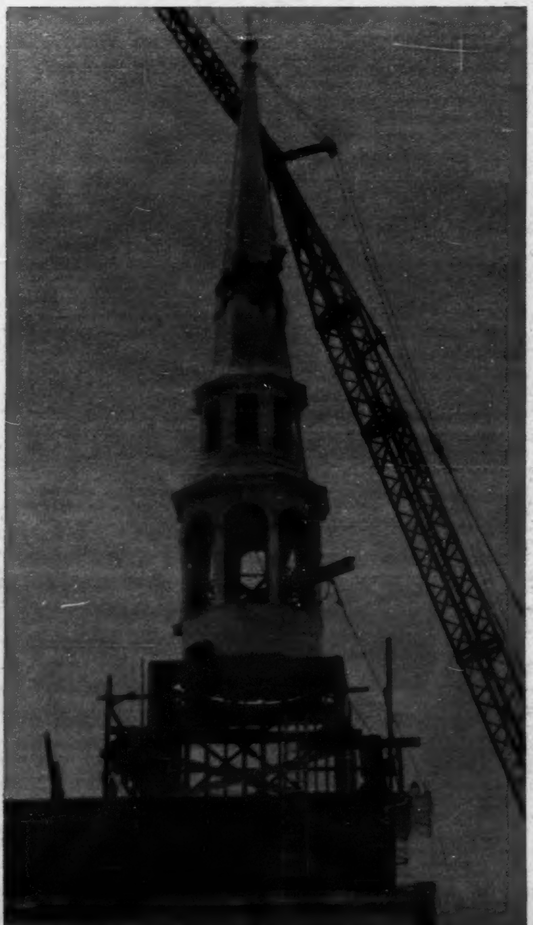


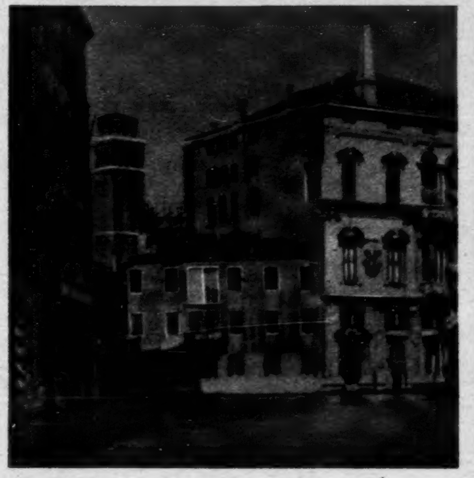
DIE IDEE DER OBERSTEN *E. F. Kumpe und I. U. Clyburn vom US-Pionierregiment in Kaiserslautern sollte Schule machen. Statt stumpfsinnig mit ihren Rekruten „Beschäftigungstheorie" zu betreiben, helfen sie den Deutschen beim Bau von Wohnhäusern, Kinderheimen und Sportplätzen für die Jugend. Die Rekruten dieses arbeitsfreudigen Pionierregiments hoffen, daß ihre Mütter in Amerika von ihrer Arbeit erfahren, „damit sie nicht glauben, wir lägen hier auf der faulen Haut"* FOTO: Scholer

Ahnungslos

erstattete der junge Bergmann Kurt Fengler aus Bottrop eine Diebstahlsanzeige. Plötzlich holte der Polizist das Fahndungsbuch heraus, das Verzeichnis aller gesuchten Kriminellen. „Aha! Hier. Kurt Fengler. Gesucht von der Kriminalpolizei in Nienburg an der Weser", las der Polizist vor. Fengler erschrak. Sein Name zwischen Mördern und Hochstaplern! Aber es war kein Irrtum. Kurts alter Vater hatte die Kriminalpolizei in Nienburg gebeten, seinen Sohn in das Fahndungsbuch einzutragen. Es war die letzte Hoffnung für ihn, der aus seiner Heimat flüchten mußte, seinen im Krieg als vermißt gemeldeten Sohn wiederzufinden. Überglücklich konnten Vater und Sohn sich wieder in die Arme schließen. FOTO: Kurre

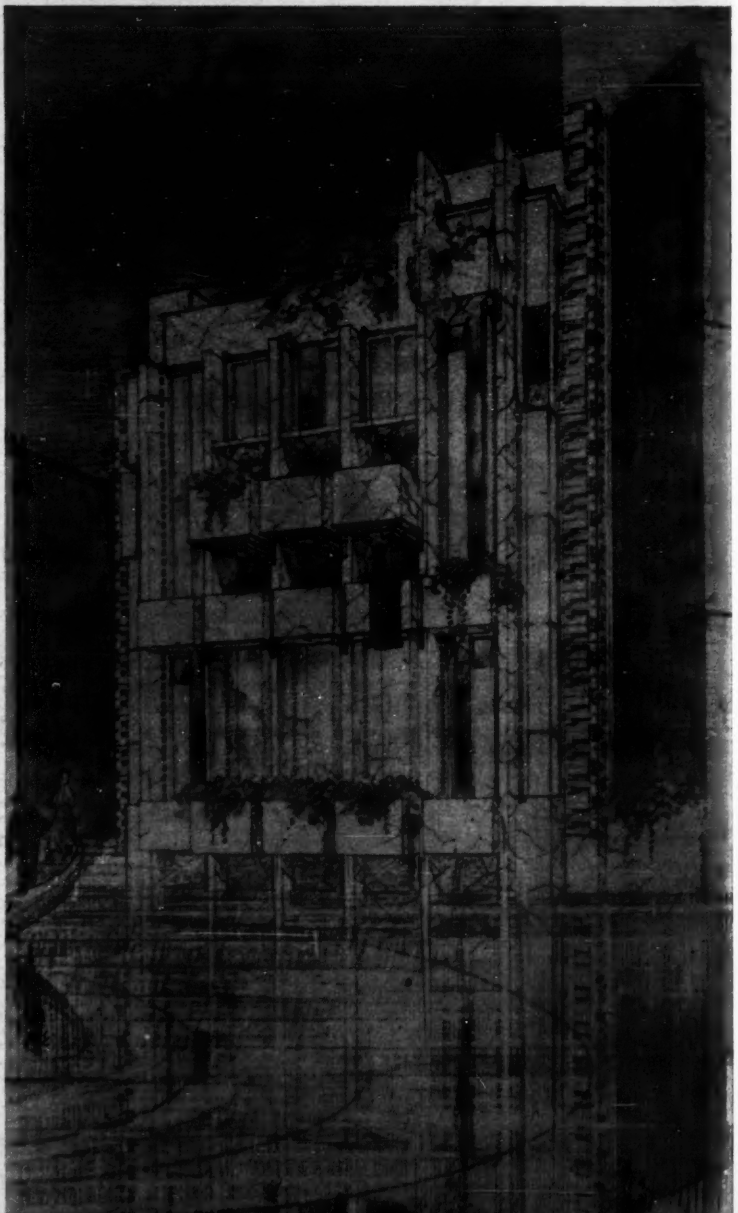
SO EINFACH *kann man das Sprichwort widerlegen, wonach man beim Hausbau nicht mit dem Dach beginnen dürfe. Der Baumeister der neuen Unitarischen Kirche in Cleveland ließ jedenfalls gleichzeitig mit dem Keller den Turm bauen. Ein Kran sorgte später dafür, daß er trotzdem an die richtige Stelle kam. In fünf Stunden war alles erledigt* FOTO: UP





Wunsch eines Toten

In Venedig ist der Kampf entbrannt um den ersten modernen Bau, der zwischen den alten Palästen am Canale Grande errichtet werden soll. Eine junge Frau will diesen Bau durchsetzen; sie sieht die Aufgabe ihres Lebens darin, das Vermächtnis ihres toten Gatten zu erfüllen. Im Jahre 1952 geht sie mit ihrem Mann, dem Architekten Angelo Masieri, auf Hochzeitsreise nach Amerika, um den großen Baumeister Frank Lloyd Wright zu besuchen. Sie treffen nur eine Schülerin Wrights an, die sie im Auto mitnimmt zum Landsitz des Meisters. Und da ereignet sich das Tragische: kurz vor dem Ziel verunglückt das Auto, Masieri und die Schülerin sind auf der Stelle tot. Wochenlang ringt Signora Masieri mit dem Tode. Als sie endlich genesen ist, fährt sie noch einmal zu Wright, um dem Meister den letzten Wunsch ihres toten Gatten vorzutragen: er soll ein Haus bauen am Canale Grande, einen jener Wright-Träume aus Marmor, Glas und Stahl. Angelo wollte sein dicht neben dem Palazzo Balbi gelegenes altes Haus (oben), das der Vater einmal dem jungen Studenten als Heim geschenkt hatte, dafür abreißen lassen. 18 Architekturstudenten sollen hier nun ein Heim finden. Wrights Entwurf (rechts) erregt maßlose Empörung. Die Meinungen wogen hin und her. Der junge Architekt Angelo Masieri ist noch im Tode zum Vorkämpfer für die moderne Architektur geworden.



*„**Tanz auf dem Vulkan**" ist nicht allein der Name für dieses Ballett, das die russische Tänzerin Ludmilla Tscherina in dem Film „Die Tochter der Mata Hari" zeigt. Das ganze Leben der Banda, wie die Tochter der berühmten Spionin genannt wurde, spielte auf einem Vulkan. Erst jetzt erfährt man, daß sie es war, die im zweiten Weltkrieg sowohl den Japanern wie auch den indonesischen Nationalisten und gleichzeitig den Amerikanern unschätzbare Dienste geleistet hat. Die Tscherina spielt in einem französisch-italienischen Gemeinschaftsfilm die Rolle der Banda. Der Film gibt ihr den Namen Aileen, und er verschweigt auch, daß die Tochter der Mata Hari es war, die die Aufmarschpläne der Nordkoreaner kannte. Aber Washington schenkte ihren Informationen keinen Glauben* FOTOS: UNIONFILM

Tochter der Mata Hari

__Liebe und Hochverrat__ sind in der Karriere einer Spionin eng miteinander verbunden. Der Film begnügt sich damit, Banda die Geliebte des Sultans von Djokjakarta sein zu lassen (rechtes Bild). Als die Japaner Batavia besetzten, stellt sich der Sultan auf ihre Seite. Als die Holländer wieder einmarschieren, wird er zum Führer der Nationalisten. Banda verliert unter japanischen Kugeln ihr Leben. – Die echte Banda wußte 1948 von der Polizeiaktion der Holländer, mit der sie Indonesien zurückzugewinnen hofften. Sie verriet ihre Informationen an die Nationalisten. Als die Amerikaner sie nach Korea schickten, wurde sie von einem ihrer früheren Mittelsmänner erkannt und an die Roten ausgeliefert. Sie wurde, wie ihre Mutter, an der Mauer erschossen. Ungezählte Kavaliere trauerten um eine große Kurtisane zwischen den Fronten

DIE MEMOIREN DES AGA KHAN

In Paris tanzte der Aga Kha
Nesbit, in Amerika sah er sie

Das Showgirl

NEW Y

Auf seiner politischen Orientie ungsre wende ist der Aga Khan den me ten e und Staatsmännern seiner Zei begegn fährt nach Berlin. Wilhelm II. trit ihm als sein Händedruck ist schmerzvoll. m kug der türkische Sultan den indischen Gast. F ren den „Gott der Ismaeliten" auf eini Indien. Von dort eilt er im Jahre 1902 n hat ihn zu seiner Krönung gela en. De legenheit, um den jungen Bewun erer Die Freundschaft zwischen Mitglie ern d und dem Nachfahren des Prop heten

Im Sommer 1906 war ich wieder in England. Die Liberalen gelangten mit einer Rekordmehrheit an die Macht. Winston Churchill, gerade erst dreißig geworden und ein Überläufer von der anderen Seite des Hauses, bekleidete seinen ersten kleinen Ministerposten. Er sollte aber bald ein prominenter Mann werden.

Mit Sir Winston Churchill bin ich nun schon ein halbes Jahrhundert gut befreundet. Es muß im Spätsommer 1896 in Poona gewesen sein, daß wir uns zum ersten Male trafen. Eine Gruppe Offiziere eines britischen Kavallerie-Regiments, die 4. Husaren, war damals in Bangalore stationiert. Die Offiziere besuchten mich eines Tages, und ich zeigte ihnen meine Rennpferde. Keiner von ihnen hatte ein schärferes Auge und war ein besserer Pferdekenner als ein junger Subalternoffizier namens Winston Spencer Churchill. Ich nahm an, er war etwas über zwanzig. Er sah aus wie ein Junge, eifrig, nicht zurückzuhalten, und galt bereits als ein enthusiastischer, kühner und vielversprechender Polospieler.

Eine Frau aus Europa *holte sich auch der junge Maharadscha von Khapurtala, der Freund seines Landsmannes Aga Khan. Hier spaziert er mit seiner hübschen Prinzessin aus Rußland zur großen Frühjahrsschau in Monaco. Ursprünglich legte er auf eine ebenbürtige Partie Wert, im Gegensatz zu seinem großzügigeren Freunde. Zum Schluß führten beide, der Maharadscha und der Aga Khan, bürgerliche Frauen zur Trauung. Denn die russische „Prinzessin" des reichen indischen Nabobs hatte sich ihren Titel nur zeitweise zugelegt, um ihren Prinz aus dem Morgenland zu gewinnen*

Es is
Church
ter, de
Rando
heit, il
schon
rühmte
ebenso
nige Jo
nicht n
von sic

Von
Randol
Eines To
in Aix-l
würde
täte."

„Kein
leise, „

Ch

Meine
wege h
Im Som
nungsja
als Gäs
den sec
lerieleut
gelunge
sein, oh
seiner v
Kriegsk
gefange
und Pr
auf sei
wurde e
An dies

ga Khan mit Tanzstar Evelyn

h er sie im Gerichtssaal wieder

YORK

rientie ungsreise um die Jahrhundert- en me ten europäischen Monarchen r Zei begegnet. Er besucht Paris, er II. trit hm als Gentleman entgegen, nur erzvoll im kugelsicheren Frack empfängt lischen Gast. Familienstreitigkeiten füh- eliten auf einige Zeit wieder zurück nach n Jahre 1902 nach London. Eduard VII. g gela den. Der König benutzt jede Ge- Bewun derer Englands auszuzeichnen. Mitglie dern der britischen Gesellschaft s Prop heten Mohammed vertieft sich.

Es ist unmöglich, an den jungen Winston Churchill zu denken, ohne sich seiner Mutter, der brillanten und vielgeliebten Lady Randolph Churchill, zu erinnern. Ihre Schönheit, ihre Grazie und ihr Witz sind heute schon legendär. Sie war die Frau eines berühmten Mannes und die Mutter eines ebenso berühmten Sohnes, der bereits wenige Jahre nach unserer ersten Begegnung nicht nur England, sondern die ganze Welt von sich reden machte — im Burenkrieg.

Von den vielen Anekdoten um Lady Randolph will ich nur eine wiedererzählen. Eines Tages sagte während eines Gesprächs in Aix-les-Bains Sir Rufus Isaacs: „Kein Mann würde eine Frau respektieren, die so etwas täte."

„Keine Frau", antwortete Lady Randolph leise, „wünscht respektiert zu werden."

Churchill, der tolle Husar

Meine und Winston Churchills Lebenswege haben sich immer wieder gekreuzt. Im Sommer 1902 trafen wir uns im Krönungsjahr Eduards VII. auf Schloß Warwick als Gäste von Lord und Lady Warwick. In den sechs Jahren war der stürmische Kavallerieleutnant viel gereist. Immer war es ihm gelungen, bei allen Kämpfen dabei zu sein, ohne daß er sich um die Ansichten seiner vorgesetzten Offiziere kümmerte. Als Kriegskorrespondent war er in Südafrika gefangengenommen und wieder entflohen, und Präsident Krüger hatte einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Im Jahre 1902 wurde er konservatives Parlamentsmitglied. An diesem Wochenende in Warwick be-

DER SONNENWAGEN

Helios, der strahlende Sonnengott der Griechen, lenkt die Rosse des feurigen Sonnenwagens über den weiten Himmelsbogen. So sah die Antike die Sonne auf ihrem Weg. Für uns ist diese nur ein Stern, der nächste aller Fixsterne. Die Sonne steht in hohen Gluten, erwärmt die starre Erde, weckt alles Leben, schafft uns Nahrung und ist der Ursprung aller irdischen Kräfte. Ohne Sonne wäre die Erde ein kalter, unbewohnbarer Planet. Die Wärmequelle der Sonne übertrifft jeglichen Vergleich. Ihre Oberfläche ist voller Unruhe; dauernd brodelt es auf ihr. Gasförmige Dämpfe werden als sogenannte Protuberanzen in ungeheure Höhen geschleudert. Ihr Umfang ist so groß, daß selbst der Mond in seinem Lauf um die Erde bequem in der Sonne Platz fände; denn ihr Durchmesser ist mit nahezu 1,4 Millionen Kilometern über einhundertmal größer als der unserer Erde. Ein Leben auf der Sonne ist undenkbar; für uns ist sie jedoch das Leben und zugleich der Inbegriff aller Schönheit und Herrlichkeit.

★ GROSS IST DAS WELTALL ★ Nichts ist erhebender als einmal aus unserer kleinen Welt aufzublicken zum nächtlichen Himmel, um dem Wunder der Sternenwelt ein wenig näherzukommen. Haus Neuerburg will hierzu anregen und anleiten.

★ KLEIN IST DIE WELT, die wir „unsere eigene" nennen. Dieser kleinen Welt zu dienen, ist Tradition von Haus Neuerburg. Und so zählt zu den täglichen kleinen Freuden für Millionen von Rauchern OVERSTOLZ, die grosse Marke von HAUS NEUERBURG.

★

UNTER EINEM GUTEN STERN MIT

OVERSTOLZ

VOM RHEIN

Evelyn Nesbit *mit ihrem Tanzpartner Clifford (links)*

Wolkenkratzerarchitekt *Stanford White wurde von Harry Thaw umgebracht*

„Verrückt" *sagten die Gutachter und retteten Thaw vor dem Tode*

Als Zaungast *sah Aga Khan sich den Prozeß an*

Eifersüchtig wie Othello

Wolkenkratzerbaumeister und stadtbekannter Lebemann Stanford White hatte es auf das New Yorker Show-Girl Evelyn Nesbit abgesehen. Mit Charme, Champagner und männlichem Draufgängertum gelang ihm in seiner Villa „Liebesnest" das Gewünschte. Aber Evelyn wollte keine Abenteuer, sondern etwas „Festes"; sie suchte einen Millionär für ihre Angel. Der Eisenbahnkönig Harry K. Thaw kam ihr gerade recht. Aus Evelyn Nesbit wurde Evelyn Thaw. Auf einer herrlichen Reise nach Paris flirtete Aga Khan mit der jungen Millionärin, ohne zu ahnen, was ihm bei dem eifersüchtigen Harry hätte blühen können. Denn wenige Wochen nach der Rückkehr des Paares aus Paris gestand Evelyn, die mit den alten Verhältnissen endlich aufräumen wollte, ihrem Gatten ihre früheren Beziehungen zu Stanford White. Harry schäumte, schob einen Revolver in die Tasche und stürmte nach dem Madison Square Garden, wo sich White gerade mit einer neuen Freundin im Tanze wiegte. Wie ein Wahnsinniger rannte Thaw quer über die Tanzfläche auf Stanford zu, zog seine Pistole und jagte ihm sechs Kugeln in den Bauch. Dann war das Magazin leer und Harry reif für den elektrischen Stuhl. Aber Ärzte und Rechtsanwälte brachten es — nachdem ihre Arbeit runde anderthalb Millionen Dollar verschlungen hatte — endlich doch

---

fand er sich in Urlaubslaune, wir hatten ein lebhaftes Streitgespräch über die sportlichen Vorzüge von Polo und Jagen. Er war sehr für Polo, während ich, der ich von frühester Jugend an hinter den Hunden hergeritten war, die Jagd vorzog.

Wie alle jungen Leute sprachen wir viele Worte über sehr viele Themen. Churchill, der ein außergewöhnlich gutes Gedächtnis für das Wort hatte, zitierte frei aus Fitzgeralds Übersetzung des „Omar Khayyam". Er versicherte mir, daß er das ganze Gedicht auswendig könne. Ich war sehr erstaunt über seinen Enthusiasmus, denn bei uns, deren Muttersprache Persisch ist, gilt Omar Khayyam als unbedeutender Dichter mit einem sehr beschränkten Gedankengut. Ich griff Churchill deswegen an, und er parierte, indem er mir versicherte, daß er in Omar Khayyam nicht den Philosophen, sondern den wortgewaltigen Dichter sähe. Aber dann schlug er plötzlich einen dialektischen Salto und sagte: „Wissen Sie, es ist doch viel an seiner Philosophie. Schließlich ist es doch ziemlich gleichgültig, was wir heute tun — in hundert Jahren gilt doch alles nichts mehr."

Ich äußerte meinen Unmut über seine wohl nicht ganz durchdachte Meinung.

„Was wir heute tun", sagte ich, „kann in tausend Jahren natürlich nur noch wenig bedeuten; aber gewiß sind die Ereignisse der nächsten hundert Jahre auf jeden Fall ein direktes Ergebnis unserer heutigen Taten und Missetaten."

Wenn ich mich richtig erinnere, stimmte er mir damals schnell bei. Heute, da ich viel älter bin und ein gut Teil mehr Erfahrung habe, glaube ich, daß selbst die Ereignisse in tausend Jahren stark von dem beeinflußt werden, was wir heute tun oder unterlassen.

Auch in unserer heutigen Zeit gibt es viele Beispiele für politische und andere Entscheidungen, deren Einfluß weit über die Gegenwart bis in eine ferne Zukunft reichen. Wenn Bismarck 1871 Elsaß-Lothringen aus den Friedensbedingungen herausgelassen hätte, die er Frankreich in der Stunde seines Sieges auferlegte, würde es dann jemals den Schrei nach „Revanche" gegeben haben, der in den folgenden Jahren ein so gewaltiges Echo hatte? Der französisch-preußische Krieg hätte mit den anderen ruhmsüchtigen Eskapaden des zweiten Kaiserreiches vergessen werden können. Und das vereinte Europa, das wir alle so heiß erstreben, wäre ohne die bitteren Erfahrungen von zwei Weltkriegen sicher heute schon Wirklichkeit. Wenn die Westmächte nach dem ersten Weltkrieg während der ersten kritischen Jahre der Weimarer Republik auf vernünftige Männer gehört hätten, würden wir wahrscheinlich nie von Adolf Hitler gehört haben. Der alte Völkerbund, der viele gute Eigenschaften hatte — nicht zuletzt verdanken wir ihm

---

Stets Freude am Taunus 12 M

Jede Fahrt im Taunus 12 M wird Ihnen Freude bereiten! Sie sitzen in diesem geräumigen Wagen wie in einem Klubsessel in der „Bequemlichkeitszone" zwischen den Achsen und kommen auch nach langen Fahrten frisch ans Ziel. Besonders große Fenster lassen Sie die Schönheiten der Landschaft genießen.

Wenn Sie den Taunus 12 M mit Schiebedach wählen, steht Ihnen – mit einem Handgriff während der Fahrt – sogar „der Himmel offen".

Bitte, bilden Sie sich selbst Ihr Urteil über diesen Wagen mit der gediegenen Ausstattung. Ihr Ford-Händler holt Sie gerne zu einer unverbindlichen Probefahrt ab.
Bitte, rufen Sie ihn an!

- Motorleistung 38 PS
- Hervorragende Beschleunigung
- Normverbrauch 7,7 Ltr./100 km
- Dauergeschwindigkeit 110 km/h
- Synchrongetriebe mit Lenkradschaltung
- Überragende Straßen- und Kurvenlage
- Besonders großer Kofferraum

Sprich zuerst mit FORD

FORD WERKE AKTIENGESELLSCHAFT KÖLN

Nach 16 Jahren *kam Thaw aus dem Zuchthaus und traf sich mit seiner früheren Frau Evelyn*

fertig, daß Harry K. Thaw für unzurechnungsfähig erklärt wurde und 20 Jahre Zuchthaus bekam. Von 1906 bis 1922 saß Thaw. Dann wurde er wegen „guter Führung" vorzeitig entlassen. Unterdessen hatte Evelyn, um deretwillen Harry die ganze Schießerei angefangen hatte, sich von dem Zuchthäusler scheiden lassen und tanzte und mimte zusammen mit ihrem Partner Clifford in Revue und Schauspiel in der Welt herum. Im Jahre 1922 trafen sich die beiden ehemaligen Ehegatten zum einzigen Male, lächelnd und mit Kopfschütteln, wieder. Aga Khan benutzte den Prozeß Thaw im Jahre 1906 zu seinem einzigen Besuch in Amerika.

die schnelle Aufnahme des Stresemann-Deutschlands als volles Mitglied —, hätte sehr viel tun können, um die Wunden des ersten Weltkrieges zu heilen. Aber die Völker Westeuropas hörten lieber auf weniger erleuchtete Ratgeber, und in den folgenden Jahren unterließ man nichts, um dem deutschen Volk zu beweisen, daß es nur einen Weg gab, auf dem es erreichen konnte, was es wollte, nämlich die Politik der Macht.

Besser ein halbes Brot als keins

Ja, die beiden jungen Leute, die sich damals so heiß auf Schloß Warwick vor vielen Jahren stritten, hatten noch sehr viel zu lernen. Wenn ich es aussprechen darf, so ist wohl Sir Winston Churchills hervorragendste und vielleicht für seine Karriere als Staatsmann wertvollste Eigenschaft gewesen, daß er aus Erfahrungen lernen konnte, und daß er nach einer Erfahrung absolut reinen Tisch machte.

1906, vier Jahre nach unserem Treffen auf Schloß Warwick, war er jetzt also ein junger Minister in der liberalen Regierung Campbell-Bannermanns, und ich erinnere mich, daß John Morley, sein älterer Kabinettskollege, zu mir sagte: „Der junge Churchill hat genau wie der junge Joseph Chamberlain eine wirklich natürliche Begabung für Politik. Churchill hat die gleiche angeborene Bereitschaft, an alle Probleme heranzugehen und sie hintereinander zu lösen, so wie sie sich ergeben."

Winston Churchill vereinigt und mischt in seiner starken Persönlichkeit zwei sich sonst bekämpfende Begabungen. Bei ihm ist der romantische, stark gefühlsbetonte und poetische Geschichtsinterpret mit dem praktischen, erdverbundenen Realisten und dem starrköpfigen und kalt kalkulierenden Strategen vermischt. Das ist eine unwiderstehliche und manchmal majestätische Kombination. Er war immer dafür, daß Indien auch zu seinen eigenen Bedingungen als Republik im Rahmen des Commonwealth blieb. Wie er selber zu mir sagte: „Ein halbes Brot ist besser als gar keins."

Wenn ich über die vielen Jahre meiner Bekanntschaft mit Sir Winston Churchill zurückblicke, so ist mir klar, daß seine Gesundheit der größte Segen war, den Gott ihm mitgab; er hatte eine eiserne Konstitution und hat sie sein ganzes Leben aufs äußerste angespannt. Er hat sich nie um die Verbote und Gebote der Ärzte gekümmert und ohne Unterlaß gearbeitet. Auch im Spielen war er hart, und seine zahllosen Beschäftigungen vom Polo bis zum Malen haben ihm gut getan. Ich habe nie erlebt, daß er ein gutes Essen ausgeschlagen hätte oder etwa einen guten Weinbrand oder eine Zigarre.

„Nicht gleich zu viel Macht, Prinz Aga!"

Der Regierungswechsel in England 1906 hatte seine Auswirkungen auf Indien.

Seit 1857, als Indien von der Ostindischen Compagnie an die Krone abgetreten wurde, hatte man die Moslems politisch ignoriert. Die Hindumehrheit war in einer viel günstigeren Lage und machte vollen

Allen kultivierten Rauchern gewidmet: Der DOPPELRING

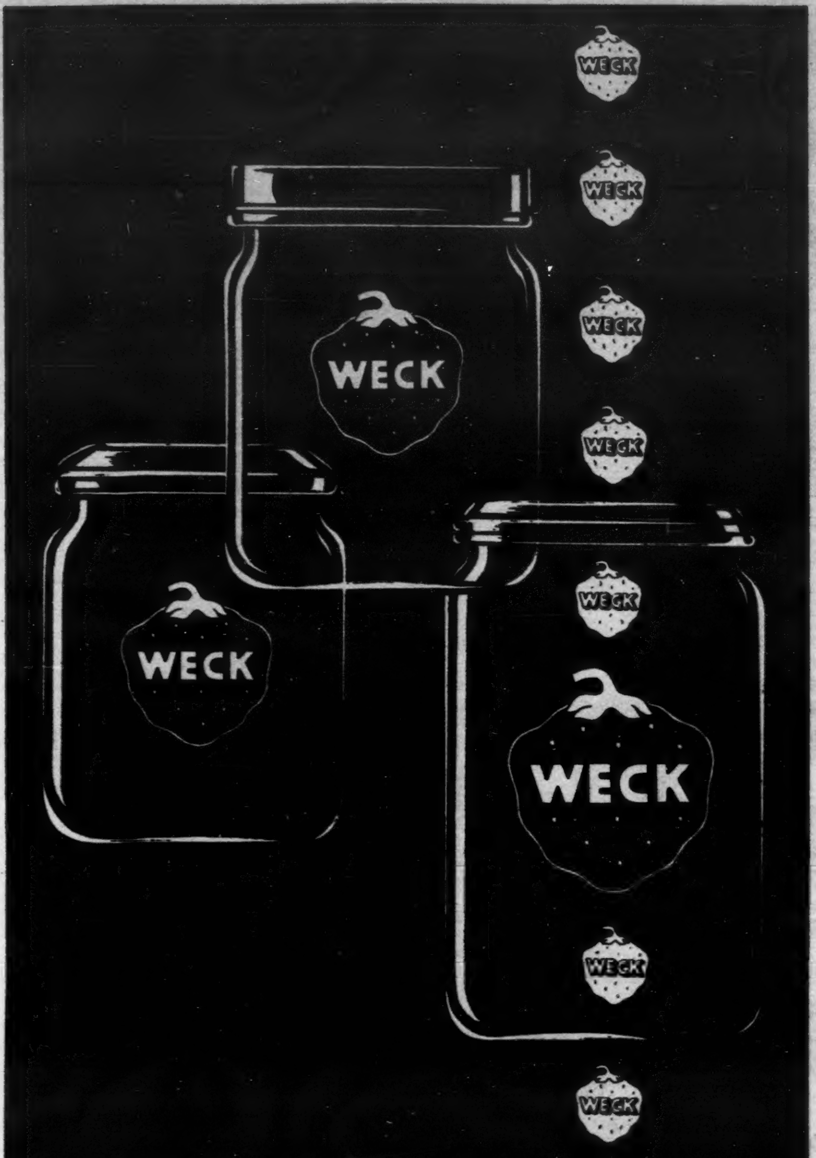
Er markiert die feine Grenze, die Sie stets erinnern sollte: Bis zu dem Doppelring raucht man milder und bekömmlicher.

NORTH STATE
MIT DOPPELRING

Warum Stop beim Doppelring

1. Tabak filtert den Rauch. *Die unzähligen kleinen Tabakkanäle mit ihrer unregelmäßigen Faserung fangen Rückstände des Rauches bis zum Doppelring besonders wirksam auf.*
2. Natürliches Aroma bleibt erhalten. *Weil der Rauch nur durch edlen North-State-Tabak zieht, kommt er mit keinen tabakfremden Stoffen in Berührung.*

* Wenn Sie ein Korkmundstück bevorzugen, verlangen Sie bitte NORTH STATE mit Kork in der roten Packung. - 10 Pf.



WECK nach Wahl

Wußten Sie eigentlich schon, daß die Firma WECK jetzt außer den bekannten Flachrandgläsern auch Rillengläser und Gläser mit Massivrand in den entsprechenden Preisklassen auf den Markt bringt?

Sie können also nun ganz nach Ihren persönlichen Neigungen wählen.

Die in 50-jähriger Erfahrung entwickelten Einkochgläser und Geräte von WECK haben das Einkochen von Obst, Gemüse und Fleisch einfach und sicher gemacht. Wollen nicht auch Sie von dieser jahrzehntelangen Erfahrung profitieren und zum Einkochen WECK wählen?

Aber nicht jedes Einkochglas ist ein WECK-GLAS!

Die Einkochgläser, Gummiringe und Geräte von WECK erkennen Sie am WECK-Erdbeerzeichen.

Im Fachgeschäft erhältlich

WECK

J. WECK & CO. OFLINGEN-BADEN
EINKOCHGLÄSER · EINKOCHGERÄTE

Gebrauch davon. Die Moslems wurden lange als notwendiges Übel betrachtet. Aber jetzt sollten auch wir endlich gehört werden. Der Vizekönig, Lord Minto, hatte zugestimmt, eine Abordnung zu empfangen, und ich sollte diese Abordnung leiten. Wir sagten dem Vizekönig, daß er sich endlich den Tatsachen beugen müsse, und wir baten ihn, die Moslems Indiens nicht als eine bloße Minderheit anzusehen, sondern als eine Nation innerhalb einer Nation. Wir forderten eine eigene Vertretung für die Mohammedaner.

Unsere Grundsätze wurden angenommen. Und auch die meisten unserer detaillierten Forderungen gingen glatt durch. Indienminister John Morley sagte zu mir, als ich mich über einige noch unbefriedigte Wünsche beklagte und unter anderem vermißte, daß im Ausführenden Rat des Vizekönigs immer noch kein Mohammedaner säße: „Sie müssen aber auch nicht gleich zu viel Macht bekommen, verstehen Sie!“

Es war klar, daß wir nun auch eine politische Organisation haben müßten, um die getrennte Wahlvertretung endlich in die Tat umzusetzen. Deswegen gründeten wir auf einem Treffen in Dacca im gleichen Jahre die All-Indische Moslemliga. Ich wurde zum ersten Präsidenten gewählt und blieb bis 1912 in dieser Stellung.

Einsame Kaiserin in Peking

Diese Ereignisse bedeuteten für mich konzentrierte politische Arbeit. Körperlich war ich diesen Anstrengungen nicht gewachsen. Während unseres Besuches in Simla beim Vizekönig wurde ich ohnmächtig. Ich brauchte dringend körperliche Erholung und wollte sie mit einer Erweiterung meines Wissens und meiner Erfahrungen verbinden. Ich begab mich auf eine Weltreise in der Begleitung eines französischen Freundes, Monsieur René Talomon, der später Professor für französische Literatur in den Vereinigten Staaten wurde und vor kurzem starb. Diesmal ging es nach Osten. Zuerst nach Malaya und Singapore und dann weiter nach China.

Chinas Lage war katastrophal. In Peking lebte die alte Kaiserinwitwe in den riesigen Räumen des Sommerpalastes in völliger Zurückgezogenheit. Außerhalb der Wälle ihres Palastes zerbröckelte ihr Reich in Verwirrung und Verfall. In den Städten an der Küste und weit die großen schiffbaren Flüsse hinauf, die Chinas Lebensadern bilden, hatten ausländische europäische Handelsorganisationen ein kompliziertes System von Vertragshäfen und Konzessionen errichtet. Hier, auf dem Gebiet eines Landes, das in keinem Sinne etwa Kolonie einer dieser europäischen Nationen war, war es beunruhigend, wenn man den arrogantesten Kolonialgeist antraf, den man sich überhaupt vorstellen kann. Die Fremdenkonzessionen in Städten wie Schanghai, Hankau und anderen waren rein ausländische Städte und Zwingburgen politischer und finanzieller Macht. Macht und Ansehen der Ausländer waren so groß und die Autorität der Mandschuregierung so gering, daß die wirklichen Herrscher Chinas die Konsuln der europäischen Mächte waren. Und deren Chef war wiederum der britische Generalkonsul in Schanghai. Bei der allgemeinen Auflösung, unter der Chinas Verwaltung litt, deponierten die wohlhabenden Chinesen ihr Geld und ihre Investierungen aus Sicherheits- und Schutzgründen in den ausländischen Niederlassungen, genau wie heute viele Europäer ihr Kapital in die Vereinigten Staaten und nach Kanada schicken.

Die Kolonialatmosphäre war ebenso erstickend wie allgegenwärtig. In dem Schiff, in dem ich von Hongkong nach Schanghai fuhr, war einer meiner Mitpassagiere der kaiserlich-chinesische Vizekönig der Provinz Yünnan, eine Persönlichkeit von voraussichtlich einigem Ansehen im eigenen Lande. Als wir aber in Schanghai anlegten, war ich erstaunt und sehr schokiert, als ich sah, wie die Beamten des sogenannten Kaiserlich-Chinesischen Seezolls — schließlich waren sie doch wenigstens nominell Angestellte der chinesischen Regierung — diesen Würdenträger behandelten. Die britischen Passagiere, mich und sogar meine indischen Diener behandelten sie sehr zuvorkommend und höflich, ihn dagegen brüsk und rüde. Sein ganzes Gepäck wurde aufgerissen. Die Zollbeamten wühlten in seinen Staatsroben und Mandarinorden hin und her.

Innerhalb der Fremdenniederlassungen war die allgemeine Haltung gegenüber Chinesen fast immer unverschämt. Bessere Hotels ließen keine Chinesen zu und bauten allenfalls Extraflügel für sie. Das gleiche galt für Restaurants. Aus europäischen Klubs waren Chinesen völlig ausgeschlossen. Selbst in den Geschäften mußten chinesische Kunden beiseite stehen und auf Bedienung warten, sobald ein Europäer oder Amerikaner eintrat. Man spricht heute viel über die Farbschranke in Südafrika, aber in China war die Farbschranke in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts absolut in Kraft. Kann man sich heute darüber wundern, daß die chinesische Intelligenz immer noch bittere Erinnerungen hegt?

Die alte Mandarinenklasse reiste natürlich nie und verstand wenig von der Welt außerhalb Chinas. Aber 1906 gab es doch schon eine ganze Anzahl chinesischer Studenten, die in den Vereinigten Staaten studierten und wieder nach Hause kamen. Ihre Erbitterung war natürlich wesentlich schärfer und tiefer als die kühle Selbstisolation und die Verachtung aller Fremden, die die natürliche Reaktion der Mandarinenklasse auf die europäische Anmaßung war.

In Schanghai wurden Talomon und ich zum chinesischen Essen von reichen chinesischen Kaufleuten eingeladen, für die wir Empfehlungsbriefe von Freunden in Singapore mitgebracht hatten.

Schlangenfraß in Schanghai

Wir bekamen die üblichen Hühnergerichte vorgesetzt. Dann folgten die klassischen chinesischen Gerichte, wie Bambussprossen und vergrabene Eier. Als man uns schließlich ein neues Gericht anbot, hielten wir es zuerst für Aal.

Glücklicherweise sagte Talomon: „Oh, das kennen wir sehr gut.“

Worauf unser Gastgeber herzlich über Talomons kleinen Irrtum lachte und sagte: „Nein, das glaube ich nicht, das ist nämlich Schlange.“

Es gibt für alles eine Grenze. Dieser Schlangenfraß lag weit darüber. Unter voller Deckung unserer Servietten und mit größter Vorsicht versuchten wir, die bereits verzehrten Bissen so schnell wie möglich wiederloszuwerden, ohne daß die anderen es merkten. Lange Jahre später las ich einmal in einem Zeitungsbericht über die Wirkung des gleichen Gerichts auf einige Ausländer bei einem offiziellen chinesischen Diner: Alle ausländischen Gäste wurden sehr krank, zwei von ihnen starben.

Die Hetären von Hongkong

Soziologisch interessierte Leser dürfte die Existenz — sowohl in Schanghai als auch in Hongkong — von den sogenannten „Willkommens-Häusern“ interessieren, die damals von kleinen Gruppen amerikanischer Frauen eröffnet worden waren. In ihnen gab es nichts, was gewöhnlich oder obszön wirken konnte. Sie waren in einer fast erdrückenden Atmosphäre von Würde gehalten. Der erste Eindruck jedes Neulings, der zum erstenmal diese Häuser besuchte, war, als ob er an einer zwar angenehmen aber ziemlich langweiligen „Party“ teilnähme. Nur Europäer und Amerikaner von untadeligem gesellschaftlichen Hintergrund

wurden zugelassen — und selbstverständlich niemals ein Chinese. Die Bewohnerinnen der Häuser, viele von ihnen sehr wohlhabend, einige von ihnen sogar Rennpferdebesitzerinnen in Schanghai, wurden stets mit Respekt behandelt. Sie ähnelten, wenn ich es so sagen darf, mehr den alten griechischen Hetären als etwa den modischen Dämchen der damaligen europäischen Halbwelt. Die meisten Frauen in diesen Häusern waren Skandinavierinnen. Sie kamen, soviel ich mich erinnere, aus Minnesota, wo es damals weitausgedehnte skandinavische Siedlungen gab.

Die herrschende Theorie im Fernen Osten war, daß sie nur ein Ziel hätten, nämlich eine Mitgift anzusammeln, die ihnen ihre Familien nicht geben konnten. Wenn sie in wenigen Jahren ansehnliche Vermögen gesammelt hatten, fuhren sie schnellstens wieder heim, um drüben ein angesehenes und makelloses Familienleben zu führen.

Was wäre aus Lenin geworden!

Talomon und ich fuhren weiter nach Japan. Da sich das ganze Weltbild in den Jahren seitdem so grundlegend geändert hatte, ist es vielleicht notwendig, zwei wichtige Tatsachen ins Gedächtnis zurückzurufen. Erstens waren England und Japan 1906 Verbündete — sie hatten im Anfang des Jahrhunderts einen Vertrag unterzeichnet —, und zweitens hatte Japan gerade siegreich den russisch-japanischen Krieg beendet, den ersten Krieg in unserer Zeit, in dem eine asiatische Macht im modernen Kampf und mit modernen Waffen und Ausrüstungen eine europäische Großmacht völlig geschlagen hatte. Außenminister Graf Hayaschi, der zur Zeit der Unterzeichnung des englisch-japanischen Bündnisvertrages Gesandter in London war, gab zu meinen Ehren ein großes Essen. Während des Essens diskutierten wir beide die anglo-indische Allianz, und Graf Hayaschi, den ich von London aus gut kannte, versicherte mir, daß die einflußreichen Militärkreise Japans immer gegen die Idee eines Bündnisses mit England waren und viel lieber eine Allianz mit Rußland gesehen hätten. In der Tat waren gleichlaufende Verhandlungen geführt worden und das russische Bündnis ging nur deswegen zu Bruch, weil Rußlands Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen erst eintraf, nachdem der Vertrag mit England schon fast unter Dach und Fach war. Es erfüllt einen fast mit Schauern, wenn man überlegt, wie anders die Geschichte unseres Jahrhunderts aussehen könnte, wenn die Zarenregierung etwas beweglicher gewesen wäre. Kein russisch-japanischer Krieg hätte die Zarenherrschaft geschwächt. Und wahrscheinlich wäre Lenin für immer ein kleiner Agitator im Dauerexil geblieben.

Unter den Großen Japans, die ich traf, befand sich auch Feldmarschall Oyama. Er war der farbloseste Soldat, den ich je sah. Dabei hatte er ja gerade sein Land zum Siege gegen das große Rußland geführt. Freunde erzählten mir, daß Admiral Togo, der Sieger der Seeschlacht von Tsushima, genau so bescheiden war wie der Feldmarschall.

Der Mikado explodierte

Ich war so glücklich, eine Audienz bei dem alten Kaiser, dem großen Mikado der japanischen Revolution, gewährt zu bekommen. Unter diesem Kaiser hatte Japan den Schritt von einem absolut mittelalterlichen Leben zur modernen Industrie- und Militärmacht vollzogen, die den Westen mit

„Pfirsich Melba" *hat die australische Sängerin Nellie Melba (links), die vor 15 Jahren starb, unsterblich gemacht. Der Pariser Gastronom Escoffier (oben) übernahm ihre Erfindung, Speiseeis mit Früchten anzureichern, und nannte die Création der großen Sängerin zu Ehren, die sehr eßfreudig war und nach ihren Premieren Pariser Schlemmerlokale aufsuchte. – „Pfirsich Melba"*

Ich freu' mich so aufs Wochenend

Ich möchte mich mal richtig im Grase räkeln, den Duft von saftigem Gras und Erde und Blumen riechen und faul in die Sonne blinzeln … Oder mal ausgelassen rumtoben und dann ins kühlende Wasser springen.

Ich möchte mal keine Rücksicht nehmen auf Chef und Kollegen und mich mal anziehen wie es mir paßt: Leicht, luftig — so gar nicht „seriös" — aber bequem.

Anregungen dazu gibt's genug. Und zu diesen modischen Anregungen hier noch ein praktischer Tip. Am besten ist da ein Stoff, der genau wie die Haut unzählige feine Poren hat. ATMUNGSAKTIV muß er sein — eben NINO-FLEX. Dann wird es einem nie zu heiß.

HERGESTELLT AUS ECHT NINO FLEX ATMUNGSAKTIV

Es ist schon so: In Kleidung aus NINO-FLEX fühlt man sich doppelt wohl und — man kann sie ganz leicht waschen.

Nur wenn die Marke eingenäht, ist's wirklich NINO-Qualität

Jules Massenet, *der französische Komponist von „Manon", „Werther" u. a., probt mit seinen Solisten an der neuen Oper „Herodiade". Aga Khan erzählt, wie er den Verschnupften im „Hotel de Paris" in Monte Carlo in seinem Appartement in einem heißen Bade fand, komponierend und seiner Sekretärin, die die Melodien ihm dann vom Blatt wieder vorsingen mußte, die Noten diktierend. Im Schaffensrausch nahm der 70jährige von dem Besucher eine Stunde lang nicht die geringste Notiz*

den eigenen Waffen schlug. Als Junge war er von den Shogun in Kyoto verborgen und fast in völliger Armut gehalten worden. Er bekam täglich nur eine kleine Zuteilung Reis und seine Diener lebten in Saus und Braus.

Was mich besonders erstaunte, war, daß er ein sehr großer, robuster und kräftiger Mann war. Man hätte ihn überall für hochgewachsen gehalten und in Tokyo war seine Körperlänge noch auffallender. Meine Audienz bei ihm verlief äußerst geräuschvoll. Er sprach mit voller Lautstärke, schrie mir Fragen zu und brüllte seine Antworten noch lauter. Wenn er nicht gerade schrie, stieß er laute explosionsartige Ausrufe aus. Der Höfling, der als Dolmetscher zwischen uns diente, sagte mir nachher, daß diese Explosionen zeigten, daß der Kaiser meine Antworten auf seine Fragen billigte.

Die Frauen nahmen die Girlanden ab

Wir nahmen ein japanisches Schiff über den Pazifik und liefen Honolulu an.

Alle jungen Frauen der Insel waren mit Girlanden geschmückt. Sobald wir einem Mädchen vorgestellt wurden, nahm sie ihre Girlande ab und legte sie uns um den Hals. Wie herrlich fröhlich und schön war ihr Lächeln, wie zauberhaft graziös ihre Bewegungen und die Berührung ihrer Hände! Talomon und ich waren noch sehr jung und leicht zu beeindrucken.

Nach dem Erdbeben von San Franzisko

Weiter ging es nach den Vereinigten Staaten. Wir überquerten die Datumslinie und gewannen so auf unserem Weg einen Extratag. Im Dezember 1906 erreichten wir San Franzisko kurz nach dem großen Erdbeben. Die ganze Stadt war eine riesige Ruine. Man spricht heute noch von den Kriegsschäden in Frankreich und Deutschland und ich habe in zwei Weltkriegen viele Städte und Dörfer in Ruinen gesehen, aber San Franzisko 1906 übertraf doch alles. Es war ein seltsames Erlebnis, inmitten all der Zerstörung Eiskrem und kalte Getränke zu kaufen. Ein oder zwei Hotels und Restaurants waren offen, aber sonst begann das Leben und die Arbeit gerade erst wieder nach dieser schrecklichen Naturkatastrophe.

Von Kalifornien aus durchkreuzten wir im Zug den ganzen Kontinent. In Chikago führte man uns durch die riesigen Schlachthäuser und Fleischfabriken. Kurz vorher hatte der große Roman von Upton Sinclair über die Schlachthäuser bei seiner Veröffentlichung eine Riesensensation hervorgerufen. Ich muß sagen, daß die Arbeitsbedingungen in den Schlachthäusern, die man uns zeigte, wenig Ähnlichkeit mit dem düsteren Schrecken hatte, den er in seinem Roman beschrieb.

Kurz nach Neujahr 1907 kamen wir in New York an. Es war der Höhepunkt der städtischen Wintersaison. Talomon und ich stiegen im St. Regis ab. Fünfzig Jahre später pflegte mein jüngster Sohn Sadruddin dort zu wohnen, als er noch in Harvard studierte.

Opfer der schönen Evelyn Nesbit

Ein bedeutender New Yorker, für den ich ein Empfehlungsschreiben hatte, war der damalige Oberstaatsanwalt Mr. Jerome, Lady Randolph Churchills Vetter. Er war so freundlich, mir einen Sonderausweis auszustellen. So konnte ich einen der sensationellsten Kriminalfälle der Zeit genau beobachten. Es war der Prozeß gegen Harry K. Thaw. Er hatte den Architekten und Wolkenkratzer-Erbauer Stanford White umgebracht. Ich war an diesem Melodrama besonders interessiert, denn zwei Jahre vorher hatte ich noch Thaw und seine Frau, die frühere Evelyn Nesbit, zusammen in Paris getroffen. Thaw, dessen Vermögen aus Eisenbahnen stammte, galt als einer der Prominentesten in der internationalen Gesellschaft jener Zeit. Er war ein schrecklich jähzorniger Mensch, äußerst eifersüchtig und besitzbewußt. Ich hatte das Paar einmal bei einem Diner getroffen und mich später am gleichen Abend sehr angenehm und angeregt mit der jungen Frau, die schön und anziehend war, unterhalten. Thaw stand griesgrämig mit gerunzelter Stirn im Hintergrund. Sein Freund warnte mich vorsichtigerweise vor den gefährlichen Charaktereigenschaften des eifersüchtigen Ehemannes.

Thaw wurde in diesem Prozeß schuldig gesprochen, aber gleichzeitig für geisteskrank erklärt und entging deshalb der Hinrichtung. Ich merkte erst jetzt, wie wohlbegründet die Warnung meines Freundes gewesen war. Man erzählte, daß nach ihrer Rückkehr in die USA Mrs. Thaw ihrem Gatten gestanden hatte, daß Stanford White sie vor ihrer Ehe in seine Wohnung

gelockt, ihr Champagner eingetrichtert und sie dann verführt hatte. Rasende Eifersucht packte Thaw. Er glaubte, daß White noch immer hinter seiner Frau her sei. White tanzte gerade mit einer neuen Freundin auf dem Dachgarten des Madison Square Garden, als plötzlich Harry Thaw quer über den Tanzboden schritt und ihm sechs Kugeln in den Leib jagte.

Vorliebe für Schildkröten

Obwohl 1907 schon die Autos an Boden gewannen und nicht mehr die verachteten und stinkenden Spielzeuge von vor zehn Jahren waren, war New York doch noch eine Stadt der vornehmen Kutschen und glänzenden Rassepferde. Die elegante Hansom-Kutsche war noch nicht durch die Taxe ersetzt.

Ich traf die großen Gastgeberinnen und Gesellschaftsfürsten jener Tage — Mrs. Cornelius Vanderbildt, Mrs. J. J. Astor und andere mehr. Alle waren freundlich und gastfrei und gaben mir zu Ehren stattliche Gesellschaften und Tanzabende. Ich entdeckte die Freuden der einheimischen amerikanischen Küche. Nirgendwo aß ich bessere Enten, und Schildkröte halte ich auch heute noch für das beste Gericht der Welt. Ich ging viel ins Theater, wo der damalige „Modernismus" gerade New York erreicht hatte. Ibsen galt als große Mode.

Gesund und gutgelaunt beendete ich 1907 diese Reise um die Welt.

In meinem persönlichen Leben konnte ich gleichfalls eine radikale und dauernde Änderung herbeiführen. Jede Hoffnung auf eine Wiederversöhnung mit meiner Frau Shahzade Begum war leider endgültig begraben. Wir kamen überein, uns zu trennen und erreichten nicht viel später eine Scheidung nach mohammedanischem Gesetz. Während ich natürlich für ihren Unterhalt bis zum Tode verantwortlich blieb, glitt sie völlig aus meinem Leben heraus, und wir trafen uns niemals wieder.

Von 1907 an besuchte ich in jedem Jahr Europa. Als scheuer junger Mann hatte ich auf meinem ersten Besuch 1898 mein Herz an die französische Riviera verloren. Jetzt, in meiner Reife, wurde meine Liebe für sie größer und tiefer. 1908 fand diese Liebe auch ihren menschlichen Mittelpunkt. Ich machte die Bekanntschaft von Mademoiselle Teresa Magliano, einer vielversprechenden jungen Tänzerin des Opernballetts von Monte Carlo, einer Primaballerina, die in den Augen ihrer Lehrer von der Pariser Oper und der Mailänder Scala eine hervorragende Zukunft in ihrem Beruf haben würde. Sie wurde damals gerade 19 Jahre, und wir verliebten uns tief. Im Frühjahr 1907 begleitete sie mich nach Ägypten und wir heirateten in Kairo nach mohammedanischem Ritus.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)

Schaum,
der Ihr Haar restlos sauber macht
Schaum, der Ihrem Haar Schönheit schenkt

Ja – Schauma bietet viel! Nach der schmutzlösenden Vorwäsche gibt Ihnen die anschließende Schaumwäsche das sichere Gefühl völliger Sauberkeit. Die letzten Schmutzteilchen werden aufgenommen von dem üppigen, sahnigen Schauma-Schaum, der jedes einzelne Haar umhüllt. Und wenn Sie Ihr Haar dann klargespült haben ... wie rasch trocknet es ... wie leuchtet es ... wie sprüht es vor Leben und Spannung ... und wie frisch ist sein Duft! Schauma ist seifenfrei! Darum bildet sich auch bei hartem Wasser niemals der stumpfe, graue Seifenkalk-Schleier auf Ihrem Haar.

Die Tube hilft sparen. *Bei kurzem Haar drücken Sie ganz wenig Schauma aus der Tube; bei längerem Haar entsprechend mehr . . sparsamer können Sie Ihr Haar nicht waschen. In drei Tubengrößen gibt es Schauma; je größer die Tube, desto billiger ist die Einzelwäsche.*

Für Blonde: Schauma-Blond. *Wählen Sie unter den beiden Schauma-Sorten: Schauma-Mild wäscht helles und dunkles Haar. Schauma-Blond ist die Spezialwäsche für Blonde. In jedem Fachgeschäft ist Schauma erhältlich. Auch Ihr Friseur wird Sie gern mit diesem praktischen Tubenschaumpon von Schwarzkopf bedienen.*

Schauma

SCHAUMA MILD ab 35 Pfg.
SCHAUMA BLOND ab 40 Pfg.

Zur Haarwäsche: SCHWARZKOPF denn Schwarzkopf kennt nur *eine* Aufgabe: schöneres Haar

Ein Plus beim morgendlichen Waschen mit desodorierender

8 mal 4 *Seife:*

Trotz sommerlicher Temperatur ist man stets vom Fluidum der Frische umgeben, denn „8 mal 4" befreit vom unliebsamen Körpergeruch. Froh kann man Urlaub und Reise genießen – sich selbst und anderen

- sympathisch durch **8 mal 4**

DM 1.50

Angenehm empfunden wird nach dem Waschen mit „8 mal 4" der desodorierende Körperpuder „8 mal 4"

PAPIER *müsste man haben...*

In Nr. 18 geht die Tür nicht zu

ROMAN VON NEVIL SHUTE

Der Gutsverwalter von Under Hall in Südengland, Peter Moran, fährt kurz vor Mitternacht bei strömendem Regen nach Hause. Neben dem Wagen hebt sich schemenhaft gegen den finsteren Himmel ein Mensch ab. Es ist Morans alter Fliegerkamerad Maurice Lenden. Er hatte nach dem Krieg in England keine bürgerliche Existenz mehr finden können, seine Ehe war gescheitert. So trat er in den Dienst der Sowjets ein. Für tausend Pfund Belohnung hatte er den Auftrag übernommen, über dem Hafen von Portsmouth zu fotografieren. Aber sein Flugzeug mußte hier notlanden. Moran sucht Mrs. Lenden auf und erfährt, daß die beiden noch gar nicht geschieden sind. Er bringt das Ehepaar wieder zusammen. Da wird bei ihm eingebrochen, irgend jemand hat Lendens Fotos gestohlen. Lenden verfolgt die Diebe. Moran, der in der Zwischenzeit auswärts zu tun hatte, kehrt in sein Verwalterhaus zurück. Dort erwartete ihn Frau Lenden.

Ich ging auf sie zu. „Guten Abend. Ich wäre schon früher gekommen, aber ich mußte mich noch um Sanders kümmern."

Ernst neigte sie den Kopf. „Wissen Sie alles?"

„Das Wichtigste, glaube ich. Nur eines ist mir nicht ganz klar, wo Lenden hin ist?"

Sie antwortete nicht sogleich. „Er hinterließ einen Brief für Sie, weil es ihm peinlich war, Ihren Wagen zu benutzen, ohne Sie vorher gefragt zu haben. Dort auf dem Tisch ist der Brief."

Ich nahm das verschlossene Kuvert und drehte es in Händen, bevor ich es öffnete. Unterdessen kam die Frau zu mir an den Tisch.

„Wissen Sie, was gestohlen wurde?"

„Die Platten, nehme ich an", sagte ich, meine Lippen anfeuchtend.

„Genau das. Maurice hat mir alles gestern abend erzählt, auch was passierte, seit er hier ist. Sie waren unglaublich gut zu uns beiden, Mr. Moran."

„Nicht der Rede wert!" wehrte ich ab, mich räuspernd und mit einer Stimme, die mir selbst fremd vorkam.

„Verkleinern Sie Ihren Verdienst nicht. Nur weil Sie so nett zu ihm waren, fuhr Maurice nicht gleich, nachdem er wieder reisen konnte, nach Rußland zurück. Sonst wären die Platten jetzt drüben, bereits entwickelt und ... Stellen Sie sich das vor!"

Darauf konnte und wollte ich nichts sagen, um sie nicht zu unterbrechen, um alles zu erfahren. Sie jedoch hielt mein Schweigen für Befangenheit und lächelte mir zu, um mich aufzumuntern.

„Nur weil Sie so freundlich zu ihm waren, haben wir nach einem Ausweg gesucht, wie die Sache in Ordnung zu bringen sei. Wenn man in Büchern von Spionen liest, dann scheint einem das pure Phantasie zu sein, nichts, das sich im eigenen Alltag ereignen könnte. Und mit einemmal ereignet es sich doch."

Sie blickte mich fest an. „Maurice machte sich gar keine Gedanken darüber, ein Spion zu sein. Wirklich, ich weiß es. Er denkt nur an das Fliegen. Das ist sein Beruf, das einzige, wofür er lebt."

Nach einer Pause fuhr sie fort: „Ich kenne ihn ja so gut! Wie oft half ich bei der Vorbereitung langer Flüge. Am Abend, während er die Karten studierte, setzte ich mich zu ihm, um alles aufzuschreiben, und legte Listen der Dinge an, die er am nächsten Tag den Mechanikern sagen mußte. Nur die Aufgabe interessiert ihn, und wie er sie am besten durchführen kann. Alles übrige vergißt er."

Einen Einwurf, den ich machte, überhörte sie.

„Wissen Sie, warum wir heute morgen hierherkamen? — Um die Platten an uns zu nehmen und unbrauchbar zu machen." Offenbar sah ich recht verständnislos drein, denn sie setzte rasch hinzu: „Es sind hochempfindliche Platten. Man braucht sie bloß den Bruchteil einer Sekunde dem Licht auszusetzen, dann sind sie verdorben."

Ich ging zum Kamin, um das Feuer anzufachen, und sagte dabei: „Das wollten Sie heute morgen tun?" Etwas Unverbindlicheres kam mir nicht in den Sinn.

Sie nickte. „Wir haben gestern in Winchester die ganze Nacht darüber gesprochen. Diese Platten durften nicht nach Rußland gelangen. Auch Maurice sah es ein, er brauchte bloß jemanden, der es ihm klarmachte."

Bevor ich weitersprach, holte ich tief Atem. „Ich hoffte, daß Sie es ihm klarmachen würden; denn ich hatte keinen Erfolg mit meinen Versuchen."

„Schade, wenn wir ein paar Minuten früher gekommen wären, hätte alles einen anderen Verlauf genommen. Maurice wollte die Platten gleich herausnehmen und auf den Fenstersims legen. Auf diesen Fenstersims."

Eine lange Pause trat ein, die ich schließlich mit einer Frage, deren Antwort ich bereits wußte, beendete.

„Wo ist Lenden jetzt? Setzte er den beiden nach?"

Die Lippen aufeinandergepreßt, schüttelte sie den Kopf. „Das wollte er, um zu verhindern, daß die Platten in unrechte Hände kämen. Er sagte auch, er wisse, wohin die beiden seien." Sie nahm sich zusammen und sah mir ernst ins Gesicht. „Ich halte das für richtig."

„Eine ziemlich gefährliche Sache", entfuhr es mir. „Wohin wollte er?"

Sie hatte sich wieder völlig in der Gewalt. „Das steht in dem Brief. Der Ort liegt irgendwo zwischen Frankreich und Italien. Er war dort, als er das erstemal nach Rußland reiste."

Verstohlen blickte ich auf meine Armbanduhr. Ich hätte noch reichlich Zeit gehabt, das Schiff nach Le Havre zu erreichen. Aber er hatte acht Stunden Vorsprung und war inzwischen in Paris.

Nun riß ich das Kuvert auf. Auf einer Seite, die aus einem meiner Rechnungsbücher gerissen worden war, stand mit Bleistift in höchster Eile gekritzelt:

„Mein lieber Moran!

Mollie wird Ihnen alles erzählen, was sich ereignete. Es ging um die Aufnahmen, die ich über Portsmouth machte. Irgend jemand stahl sie. Vermutlich Kommunisten. Sie schossen Ihren Butler an, was mir, lieber, alter Freund, herzlich leid tut.

Ich fahre nach Dover, um das Kanalschiff zu erwischen, denn nach aller Voraussicht befinden sich die Platten bereits auf dem Wege nach Rußland. Ich kenne ihn und will ihn selbst benutzen. Zuerst muß ich in die Casa Alba bei Lanaldo. Das ist zwar ein kleiner Umweg, aber dort ist der Umschlageplatz, wo man die Reiseroute erfährt und einen neuen Paß bekommt. Im Dorf glaubt man, es handle sich um Schmuggel, und tatsächlich wird auch ein bißchen geschmuggelt.

Ich muß vor den Platten in der Casa Alba sein, um dort den Unschuldigen zu spielen. Denn wenn sie einmal eintreffen, muß ich schon reingewaschen dastehen, um an sie heranzukommen.

Ihren Wagen, mit dem ich nach Dover fahre, lasse ich in der erstbesten Garage am Hafen stehen und sage, Sie würden ihn in zwei Tagen abholen.

Nur noch eines: die Mißverständnisse zwischen Mollie und mir sind aus der Welt geschafft, und ich möchte Ihnen herzlich danken für den Anteil, den Sie daran haben. Wenn alles gut ausgeht, wollen wir wieder heiraten; das dürfte auch das beste sein. Geht es aber schief, hat Mollie ein bißchen Geld und ihren Laden. Wir beide sind der Meinung, daß diese unseligen Platten aus der Welt geschafft werden müssen. Dann sollen die Sowjets sehen, wie sie mich erwischen. Sobald wie möglich wollen wir gemeinsam nach Deutschland fahren, sozusagen auf unsere zweite Hochzeitsreise gehen, um Keumers Witwe zu besuchen und ihr die tausend Pfund auszuhändigen. Ich glaube, das meinem alten Kameraden schuldig zu sein.

Lassen Sie mich Ihnen nochmals für die Art danken, in der Sie mich aufnahmen. Ich wollte, bei Gott, daß die Geschichte bereits hinter mir läge.

Stets Ihr M. T. Lenden."

Auch nachdem ich zu Ende gelesen hatte, starrte ich noch lange auf das Blatt; einfach aus Angst, aufzublicken. Bald würde er in Paris sein. Das nächste Schiff nach Le Havre ging von Southampton um ungefähr elf Uhr nachts ab. Mit anderen Worten, ich wäre erst gegen zehn Uhr morgens in Paris, er aber bereits in Marseille ... Nein, so bestand nicht die geringste Aussicht, ihn einzuholen.

Ich spürte, daß Mollie Lenden gemerkt hatte, daß ich mit dem Brief zu Ende war, und auf ein Wort von mir wartete.

„Jetzt dürfte er bereits in Paris sein und dort einen Nachtzug nehmen." Etwas Besseres fiel mir nicht ein.

HEXEREIEN

„Wenn ihr schön artig seid — bringe ich euch auch Zyankali mit . . .!"

10 Pf.

Auserlesene, geschmacksreife Orient-Tabake werden mit einer durch achtzig Jahre gereiften Erfahrung zur Finas verarbeitet. Die Feinheit der Finas-Mischung empfinden zu können, setzt auch beim Raucher Reife des Geschmacks voraus.

FINAS

Die reife Orient

KYRIAZI – TRADITION SEIT 1873

Sie nickte. „Wahrscheinlich, denn morgen nachmittag wollte er am Ziel sein." Mit einemmal wandte sie sich flehend zu mir. „Wovon hat er Fotos gemacht?"

Die Asche im Kamin glomm auf. „Von Portsmouth. Der Hafeneinfahrt oder ähnlichem. Genau weiß ich es auch nicht."

Ihre ernsten Augen suchten in meinem Gesicht zu lesen. „Das ist doch etwas sehr Wichtiges, das schwere Folgen haben kann?"

Auf diese Frage gab es für mich nur eine Antwort: „Was es ist, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß es wichtig genug war, um die zweite Maschine, die nach ihm zu fotografieren versuchte, abzuschießen."

Der rote Schein des verlöschenden Feuers fiel ihr ins Gesicht. Sie senkte den Kopf, und ihre Lippen zitterten. „Keumers Maschine, ich weiß."

Doch meine Gedanken schweiften ab. Ich hatte keinen Paß! Mein alter war längst abgelaufen. Nach Frankreich wäre ich bloß mit einem Retourbillett gekommen, nicht aber nach Italien. Die Paßerneuerung beanspruchte mindestens einen Vormittag in London. Oder mit anderen Worten, vor morgen mittag konnte ich nicht fahren.

Eine Frage Mollie Lendens schreckte mich auf: „Sind Sie hier Verwalter?" Die Stimme klang wieder klar und kräftig.

„Das heißt also, Sie müssen sich um das Land und die Leute kümmern?"

„In gewissem Sinn, ja. Um die Bauernhöfe, die Pächter, den Pachtschilling, um Reparaturen, die Aufzucht von Vieh, eventuelle Bauten. Ich habe, sozusagen, meine Finger in jeder Suppe."

Einen Moment lang ruhte ihr Blick in dem meinen. „Dann gehören Sie zu diesem Land. Was dachten Sie von Maurice, als er Ihnen die Geschichte erzählte?"

Die Frage hätte ich nie erwartet; irgendwie ließ mich auch der Gedanke nicht los, wie ich zu einem Paß käme. „Ach — nichts Besonderes. Ich glaube, ich beschäftigte mich nicht sehr damit. Erst als er davon sprach, wie es um ihn stand, dachte ich."

„Was meinen Sie damit, wie es um ihn stand?"

Da hatte ich mich schön hineingeritten, bloß weil ich an etwas anderes dachte, und mußte mit der Wahrheit herausrükken. „Daß ihn nichts an dieses Land band, kein Heim, keine Frau, keine Kinder — damals glaubte er noch, von Ihnen geschieden zu sein — und daß es völlig gleichgültig sei, was er tue."

Aus Mollie Lendens Gesicht wich alle Farbe.

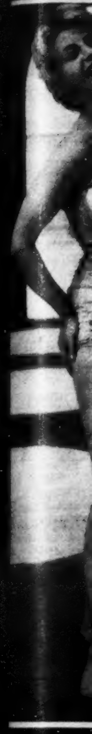
„Keiner kann über den eigenen Schatten springen", fuhr ich fort, „ich sehe die Dinge ganz anders, und Sie wahrscheinlich auch. Hierher bin ich gestellt worden, hier gewinne ich meinen Lebensunterhalt und habe meine Freunde. Kleinigkeiten, gewiß, aber worauf sollte sich die Heimatliebe sonst gründen, wenn nicht auf diese nebensächlichen Dinge wie ein Heim, das man unverändert erhalten will? Hier aber fehlt es bei Lenden."

Sie verstummte.

Ich blickte wieder auf den Brief, den ich noch immer in der Hand hielt. „Diese Heimatliebe haben Sie ihm wieder zurückgegeben."

Jetzt wußte ich, was ich zu tun hatte. Die Aussichten auf Erfolg waren bestenfalls gleich groß wie die auf Mißerfolg, aber ich mußte die Chance wahrnehmen. Ein paar Minuten stand ich, Mrs. Lenden den Rücken zukehrend, und starrte hinaus in das Dunkel vor dem Fenster, um mit mir selbst ins reine zu kommen.

Dann hörte ich einen unterdrückten Laut und wandte mich um. Sie weinte. Endlich, dachte ich. Das Gesicht in dem Arm verborgen, den sie auf die Kamineinfassung stützte, weinte sie still vor



Der Opal-Thron erwartet Miss Germany, die schönste Frau Deutschlands 1954

Miss Rheinland
Ingrid Schmolz

Miss Baden
Michaela Goelz
Brust: 91, Taille: 67
Hüfte: 93, Größe: 172

Miss Nordwest-Deutschland
Regina Ernst
Brust: 92, Taille: 58
Hüfte: 82, Größe: 167

Miss Schleswig-Holstein
Rita Laue
Brust: 92, Taille: 58
Hüfte: 96, Größe: 172

Miss Hamburg
Helga Rose
Brust: 82, Taille: 48
Hüfte: 79, Größe: 168

Miss Württemberg
Brunhilde Patt
Brust: 94, Taille: 60
Hüfte: 94, Größe: 171

Miss Niederrhein
Frauke Walter
Brust: 92, Taille: 54
Hüfte: 92, Größe: 172

Miss Rheinland-Pfalz
Felicitas Fritzsche
Brust: 91, Taille: 58
Hüfte: 93, Größe: 174

Wer ist de

Opal

MEIN STRUMPF

sich hin. Ich weiß noch ganz genau, daß ich in diesem Augenblick dachte, wäre bloß Sheila zu Hause.

Eine Weile ließ ich sie gewähren und blieb unentschlossen am Fenster stehen. Doch schließlich ging ich zu ihr und berührte sie an der Schulter. „Sie sollen nicht weinen", sagte ich so sanft wie möglich, „dazu ist kein Grund vorhanden. Er bleibt ja nur ein paar Tage fort, bis die Sache in Ordnung gebracht wurde."

Das war bestimmt nicht sehr gescheit, aber sie hob wenigstens den Kopf und begann, ihre Augen mit dem Taschentuch abzutupfen.

„Sie mißverstehen mich", entgegnete sie müde, „ich weine nur, weil ich an allem schuld bin. Nur meinetwegen, weil ich so häßlich zu ihm war, ist er ins Ausland gegangen, sonst wäre das alles nicht geschehen. Er hätte sich auch jetzt nicht in Gefahr begeben; nur weil er spürte, ich wollte es, ging er wieder."

Ihr Kopf sank von neuem auf den Arm.

„Es könnte uns sehr teuer zu stehen kommen, wenn die Platten nach Rußland gelangen."

Das leuchtete ihr ein. „Ich weiß."

„Niemand auf der ganzen Welt hätte bessere Aussichten, dieses Unglück zu verhüten. Er muß es tun, denn er ist der einzige Engländer, der Zugang zu den Platten hat und sie unbrauchbar machen kann."

In diesem Augenblick hörte ich ein Auto auf dem Hof und schloß aus dem Ton des Motors, es sei Sheila in dem kleinen Talbot. Noch heute kann ich mich erinnern, welches Gefühl der Erleichterung mich durchströmte.

Mit einem Lächeln sagte ich Mrs. Lenden: „Da kommt eben eine gute Bekannte. Ich schicke sie Ihnen, sie wird Ihnen zeigen, wo Sie sich das Gesicht waschen und die Nase putzen können. Und ich, an Ihrer Stelle, würde keine Tränen mehr vergießen."

Dann ging ich auf den Hof hinaus. Sheilas Wagen stand an der Wand unter der Laterne des Stalls. Die Scheinwerfer bohrten zwei schmale Lichtkegel in das Dunkel des Gartens.

„Guten Abend, Miß Darle", grüßte ich. „Leider ist bei uns schon wieder etwas los."

Kurz berichtete ich, was geschehen war. Ohne ein Wort zu äußern, hörte sie mir zu, bis ich erzählte, Lenden befinde sich auf dem Weg nach Italien.

„Heißt das, daß er die Platten wieder an sich bringen will?" unterbrach sie mich, und ich sah im Halbdunkel die Bestürzung in ihrem Gesicht.

„Ja, er will sie unbrauchbar machen!"

„Aber, Peter, die sind doch längst unbrauchbar, erinnern Sie sich nicht?"

Ich mußte auflachen. „Das weiß ich, aber nicht er!"

Aus weitgeöffneten Augen sah sie mich an. „Ist es gefährlich?"

„Höchst gefährlich", entgegnete ich geradeheraus, denn ich hatte das Versteckspielen satt. „Wenn er in das Haus zu den Russen kommt und versucht, die Platten zu vernichten, gebe ich keinen roten Heller für sein Leben."

Sheila rührte sich nicht.

„Jetzt ist es an uns, ihn nicht im Stich zu lassen", sagte ich, den Fuß vom Trittbrett des Wagens nehmend. „Ich muß ihm nach. Es gibt eine Möglichkeit, ihn zu erreichen, bevor er in die Falle geht. Wenn ich in der Morgendämmerung aufbreche, kann ich ihn vielleicht an der italienischen Grenze aufhalten."

Sie nickte. Da sie nichts fragte, erzählte ich ihr von Mollie Lenden.

„Gut, ich werde mich um sie kümmern. In meinem Zimmer kann sie sich ein bißchen hinlegen. Sie soll die Nacht über

Miss Franken
Iris Stoeckl
Brust: 96, Taille: [illegible]
Hüfte: 86, Größe: 174

Miss Berlin
[illegible] Holtz
Brust: 94, Taille: [illegible]
Hüfte: 95, Größe: [illegible]

Miss Hessen
Grit Hansen
Brust: 81, Taille: 56
Hüfte: 80, Größe: 168

Miss Niedersachsen
Hanni Tiedemann
Brust: 96, Taille: 58
Hüfte: [illegible], Größe: [illegible]

Miss Bayern
Gabi Strauss
Brust: 94, Taille: [illegible]
Hüfte: 94, Größe: 172

Miss Nordrhein-Westfalen
Erika Feuerstein
Brust: 81, Taille: 57
Hüfte: 80, Größe: [illegible]

de Schönste im ganzen Land?

Auf eines der hier abgebildeten 14 Mädchen wartet der Opal-Thron, [d]en die Schönste unter ihnen am 19. Juni [1]954 in der lieblichen Kurstadt Baden-[B]aden als „Miss Germany" besteigt. [D]ie vierzehn jungen Damen sind die [de]utschen Städte- und Länderköniginnen, die von den Opal-Strumpfwerken [in] Hamburg in Verbindung mit der Pan [A]merican World Airways und der Uni[ver]sal International Filmgesellschaft der [Ö]ffentlichkeit vorgestellt und von ihr [ge]wählt wurden. Wochen mühevollen [Su]chens liegen hinter den Beauftragten [de]r Opal-Strumpfwerke, die als einzige [da]zu berechtigt sind, die Wahlen zur „Miss Germany" in Deutschland durchzuführen. In 10 Tagen jedoch wird es sich zeigen, welche der vierzehn als Deutschlands schönste Frau des Jahres 1954 den Titel „Miss Germany" erringt und die westdeutsche Bundesrepublik bei den Wahlen der „Miss Universum" in Long Beach, Californien, USA, vertreten wird.

Aber es geht nicht nur um eine Reise nach Amerika und um die Chance, vielleicht sogar die Schönste der Welt zu werden. Schon in Baden-Baden tut sich ein Himmel voll Überraschungen für unsere Schönheitsköniginnen auf, wenn sie in ihren kostbaren Catalina-Badeanzügen über den Laufsteg gehen. Als erster Preis winkt ein Diana-Motorroller der Dürkoppwerke, als zweiter ein Blaupunkt-Fernsehgerät, als dritter Preis eine Musiktruhe der Jlsemöbel-Werke. Und wer trüge nicht gerne einen echten Fahrner- oder Henkel & Grosse-Schmuck, freut sich über modische Jobis-Modelle und Pumps oder Sportschuhe von Wessels! Da gibt es Boy-Taschenschirme von Bauermann & Söhne zu gewinnen, Elektrogeräte von Max Braun, Lederwaren von Goldpfeil und neben in Saffianleder gebundenen Büchern des Rowohlt Verlages weitere geistige Genüsse in Form von riesengroßen Dujardin- und Martini-Wermut-Flaschen. Um die vierzehn Schönen noch schöner zu machen, wetteifern Schwarzkopf mit Frisuren- und Haarpflegemitteln, Chanel mit Chanel No. 5, Max Factor, Hollywood, mit Make-up und die Opal-Strumpfwerke mit ihren Jacques-Fath-Opal-Strümpfen, die der große Modekönig und Zauberer Jacques Fath aus Paris entwarf. Über DM 50 000 an Geschenken warten auf Deutschlands schönste Frauen. Welche dieser 14 Schönen würden Sie wählen! Wer wird den Opal-Thron besteigen! Welche unter ihnen die Krone gewinnen wird, das lesen Sie in unserer Nummer, die nach dem 19. Juni 1954 erscheint.

Die richtige Brille muß es sein!

Viele Frauen sind „brillenfeindlich“, weil sie meinen, eine Brille mache älter. So kommt es, daß manche Frauen ihre Augen ständig überanstrengen und daß andere die Brille nur dann aufsetzen, wenn es sich gar nicht vermeiden läßt.

Eine Brille muß nicht älter machen, sie kann sogar verjüngen, aber es muß die richtige Brille sein, eine Brille, die wirklich zu Ihnen paßt.

Ihr Augenoptiker wird Ihnen gern helfen, für die passenden Gläser eine formschöne Fassung auszuwählen. Unter seiner großen Auswahl werden Sie auch *Ihr* Modell finden.

Diese Brille können Sie immer tragen, nicht nur, wenn Sie sich unbeobachtet fühlen. Durch diese Brille werden Sie nicht nur besser sehen — sie wird auch modisch und kleidsam sein.

hierbleiben, ich leihe ihr, was sie braucht.“

„Ich glaube, sie wird gern bleiben. — Aber, nicht wahr, Sie sind vorsichtig, wenn Sie mit ihr sprechen.“

„Was meinen Sie damit?“

„Sie weiß noch nicht, daß wir die Platten bereits unbrauchbar machten.“ Ich sah das junge Mädchen fest an. „Es hätte wohl nicht viel Sinn gehabt, es ihr zu sagen. Da drückte ich mich davor.“

Ein paar Sekunden lang biß Sheila schweigend an einem Zipfel ihres Handschuhs herum. „Nein, es hätte wohl nicht viel Sinn gehabt“, wiederholte sie dann. „Damit wäre ihr auch nicht geholfen gewesen.“ Sie warf mir einen Blick zu, ich sah es in dem schwachen Licht. „Aber es war reizend, daß Sie daran dachten, Peter, gütig und rücksichtsvoll. Sie sind ein wahrer Schatz.“

Über den Hof schritt sie auf mein Haus zu, und ich sah ihr nach, bis sie darin verschwunden war.

*

Ich ging darauf ins Herrenhaus in die Bibliothek, in der sich ein Konversationslexikon befand, und ich suchte mir eine Karte Italiens. Lange stierte ich geistesabwesend die ligurische Küste an. Ich kannte die Riviera von Monte Carlo bis Nizza, doch im übrigen war der Himmelsstrich mir völlig unbekannt. Erst nachdem ich im Index nachgesehen hatte, fand ich Lanaldo auf der Karte. Es mußte irgendein Bergnest sein, wie ein Dutzend andere auch, und lag näher bei Ventimiglia als bei Menton.

Da der Maßstab der Karte sich als zu klein erwies, holte ich eine andere. Zum Glück hatte ich die Bibliothek einmal im Winter geordnet und wußte mich nun zurechtzufinden.

Doch mein Mut sank, als ich die Spezialkarte der Gegend um San Remo aufmerksam betrachtete. Dieses Lanaldo befand sich rund zehn Kilometer von der französischen Grenze entfernt im Rojatal, ungefähr hundert Meter über der Hauptstraße, die von Ventimiglia nordwärts führt. Eine Abzweigung zu dem Nest bestand, nach der Karte, nicht. Ich wußte, was das bedeutete. Eine der umwallten Zwergstädte in den Bergen, wo jede Straße ein Abzugskanal und jeder Keller ein Stall ist. Doch hätte mir das weniger Sorgen bereitet als der ganze Charakter dieser Gegend.

„. . . Vater hat mich beleidigt!“

Nirgends ließ sich eine Stelle entdecken, auf der ein Flugzeug landen konnte, es sei denn im Flußbett. Doch derartige Landungen kannte ich zur Genüge.

Je länger ich mich mit der Karte beschäftigte, desto besser stellte ich mir die Lage der Casa Alba vor. Wenn sie ein Zentrum der sowjetischen Tätigkeit war, mußte sie nahe der Straße liegen; und da die postalische Bezeichnung Lanaldo Nr. 18 lautete, mußte sie sich knapp unterhalb des Ortes an der Straße befinden. Sie zu finden, konnte also nicht schwer sein.

Da ich die Absicht hatte, die Karte später am Abend nochmals genau anzusehen, ließ ich sie offen auf dem Tisch liegen. Auf dem Hof traf ich Kitter, der eben dabei war, Sheilas Wagen zu versorgen.

„Kitter!“ rief ich. Er wandte sich um und kam zu mir. „Haben Sie jemals mit Flugzeugen zu tun gehabt?“

„Nein, Sir. Im Krieg war ich bei den Tanks.“

Bei Magerkeit und Formverlust

Ultraform

Gr. Goldmedaillen London und Antwerpen

das weltbek. **Original-Präparat** seit 20 Jahren! Das hervorragende **Spezial-Kosmetikum** zur Vollentw. und Formenschönheit. Von viel. Aerzten des In- u. Ausl. empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Unzählige begeist. u. notariell beglaubigte Dankschreiben. Garant. unschädl. Pk. 4.50, Kur-Dopp. Pk. 7.50 u. Porto, vollkommen diskr. Versand. (angeb. ob Präp. V zur Vollentw. oder F zur Festig.) Jllustr. Prosp. gratis (für Aerzte Arzt-Literatur). Herstellung unter fachärztl. Kontrolle und unter Aufsicht uns. Dr. chem. **Vorsicht** vor Nachahmungen und übertriebenen Auslands-Angeboten! Achten Sie **genau** auf den Namen **Ultraform nur echt** vom **HYGIENA-INSTITUT, BERLIN W 15/43**

Alles bereit für die Urlaubszeit?

Auch Ihr Mantel aus echt NINO-FLEX? Sie können ihn einfach und schnell selbst waschen und imprägnieren mit „f-fünf und f-sechs“.

Dieses Mittel wurde speziell für NINO-FLEX geschaffen. Man bekommt's in allen Drogerien.

Übrigens — noch mehr gute Anregungen für die Sommerzeit finden Sie auf Seite 20

Teppiche

zu niedrigen Preisen. Unsere Kollektion müssen Sie sehen. Schon für 10,- DM im Monat liefern wir die billigen Bouclé- und Marken-Woll-Teppiche.

Velour-Teppiche, Persermuster 240/350 152,-. 190/300 98,75. 160/240 **67.50**

Haargarn-Teppiche 240/340 150,80. 190/285 98,-. 160/220 **65.00**

Tourney-Teppiche 250/350 297,50. 200/300 199,75. 170/240 **145.00**

Bedola-Teppiche 200/300 **14.50**

! Haargarn- und Kokosläufer, Rollen

Bequeme Raten bis zu 10 Monaten mit oder ohne Anzahlung. Spesenfreie Lieferung. Eigenfinanzierung. Skonto bei Barzahlung.

— UNSER WERBEANGEBOT: —

Haltbare Bouclé-Teppiche mit festem Rücken 190/285 68,75. 190/250 **59.80**

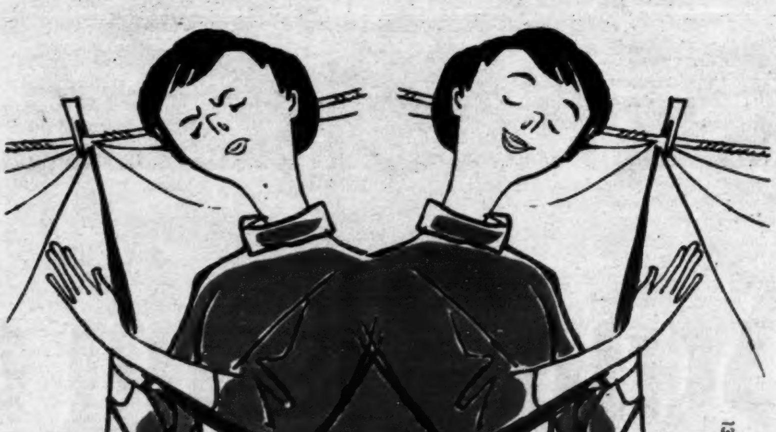
Velour-Bettumrandungen . . nur **68.70**

Extra schwerer 100% Woll-Perser durchgewebt 250/350 424,30. 200/300 **292.50**

Bitte, fordern Sie frei per Post auf 5 Tage zur Ansicht unser Auswahlpäckchen mit 25 Originalproben und über 100 naturgetreuen farbigen Teppichbildern.

Teppich-Kibek
Elmshorn 304

Die Tastprobe verrät es!



Streichen Sie mit den Fingerspitzen zart über Ihre Wäsche hin . . . Wie fühlt sie sich an? Stumpf und brettig — oder weich und geschmeidig? — Ja, diese Tastprobe sagt mehr über die Pflege Ihrer Sachen als Worte. Vertrauen Sie Ihrem Gefühl! — Gönnen Sie Ihrer Wäsche und Ihren Händen eine milde Seifenpulverlauge. Nehmen Sie ein Waschmittel, das echte Seife enthält: DREIRING.

DOPPEL PAKET 95 Pf

Seife ist die Seele des Waschmittels DREIRING

„Auf einem der Hügel, in der Richtung gegen Leventer, steht eine Maschine, die eine neue Ölzuleitung braucht. Einfach ein Stückchen Gummischlauch. Können Sie mir sowas bis heute nacht besorgen?"

„Für ein Flugzeug?"

„Ja."

Er schüttelte den Kopf. Wenn ihn meine Frage überraschte, dann verbarg er seine Überraschung gut. „Aber vielleicht hat Saven so etwas."

Ich wußte, daß Kitter nicht nur tüchtig in seinem Fach, sondern auch ein anständiger, absolut zuverlässiger Bursche war. Deswegen setzte ich ihm auseinander, daß es sich um keinen gewöhnlichen Einbruch gehandelt habe, und ließ dann auch ein Wort einfließen über die Breguet und meine Absicht, nach Italien zu fliegen.

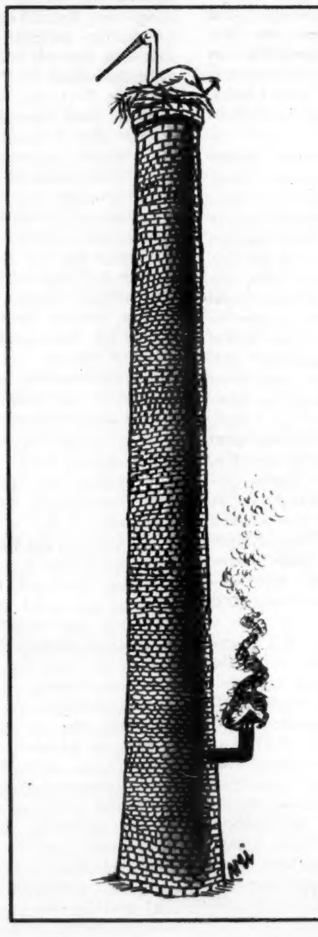
Mehr noch, ich setzte hinzu, er könnte vielleicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten, falls er mir hülfe, die Maschine startbereit zu machen; er möge es sich deswegen gut überlegen. Doch als ich geendet hatte, kratzte er sich am Kopf und meinte: „Wenn wir den Gummischlauch für die Ölzuleitung nicht bei Saven auftreiben, weiß ich, bei Gott, nicht, wo wir ihn herbekommen sollen. — Arbeiten wir die Nacht durch, Sir?"

„Voraussichtlich einen großen Teil. Ich muß beim Morgengrauen starten."

Er überlegte kurz. „Ich glaube, wir müssen Saven ins Geheimnis ziehen, Sir. Das will ich gleich tun, denn er hat seine Dienstzeit bei der Luftwaffe absolviert."

„Kann er den Mund halten?"

Kitter lachte. „Der? Der verkauft seine eigene Großmutter, wenn er bloß wieder eine Maschine in die Finger bekommt. Er wird sich nicht zufrieden geben, bis Sie in der Luft sind, Sir ... Nein, wir müssen ihn ins Vertrauen ziehen."



Wir nahmen also Sheilas Wagen, fuhren nach Under und gabelten Saven dort tatsächlich in der Wirtschaft seines Vaters auf. Kitter brachte unser Anliegen zur Sprache, während ich zum Polizeiposten fuhr. Dort wurde ich eine halbe Stunde lang in ein Gespräch über den Einbruch verwickelt, das damit endete, daß alle der Meinung waren, Sanders habe die Einbrecher vertrieben, bevor sie sich an meinen Kassenschrank machen konnten. Ich unterzeichnete ein Protokoll, demzufolge lediglich mein Kassenbuch abhanden gekommen sei, da Sanders Aussage lautete, sie hätten etwas Schwarzes mitgenommen. Worauf der Inspektor mir gratulierte, daß nichts Wichtiges abhanden gekommen sei. Als ich in den „Roten Bären" zurückkehrte, waren Saven und Kitter längst in der Garage. Im Schein der Kerze, die in einer Flasche steckte, durchsuchten sie einen Haufen Altmaterial.

Bei meinem Eintreten wandte Saven sich um. Das flackernde Licht der Kerze ließ riesige Schatten an den Wänden und den alten, halb abgewrackten Karren, mit denen der Junge sich befaßte, tanzen.

„Guten Abend, Saven. Hat Ihnen Kitter inzwischen von der Maschine erzählt?"

Mit einem Kopfnicken trat er auf mich zu, ein kleiner, sehr junger Mensch, der etwas von einem scheuen Vogel an sich hatte. „Die Ölzufuhr ist kaputt, ich weiß. Glauben Sie, das das gehen würde?"

Ich nahm das Stückchen Schlauch in die Hand. „Wir müssen es probieren."

„Was für eine Maschine ist es? Das wäre richtig für eine Avros und ähnliche."

„Eine Breguet XIX."

Selbst in der Dunkelheit merkte ich, wie entgeistert er mich anstarrte. „Eine französische Breguet, mit der die Langstreckenflüge durchgeführt wurden?"

„Genau die."

„Du heiliger Himmel, die ist ja fast so groß wie eine Fawn."

„Ich habe zwar nie eine Fawn gesehen, aber sie ist ziemlich groß."

Nun war sein vollstes Interesse geweckt. „Wie wäre es, wenn ich mit Ihnen käme, um das Ding zu montieren? Ich habe zwar nie auf einer solchen Maschine gearbeitet, aber auf den meisten Typen, die wir beim Militär hatten, viel Unterschied wird da nicht sein."

In dem Dunkel merkte ich mit einemmal, wie müde ich war. „Ich wollte Sie gerade bitten, mir zu helfen."

Wir setzten uns in den Talbot. Kitter und Saven sprachen leise. Soviel ich hörte, handelte es sich darum, daß die Sache strengstes Geheimnis bleiben müsse. Während der Wagen kräftig anzog, dachte ich, wie gut es die Götter mit mir meinten, die mir gleich zwei erstklassige Mechaniker schickten. Ohne sie hätte es mir am Ende wahrscheinlich doch an Mut gefehlt.

Es war sehr dunkel an diesem Abend, daran erinnere ich mich genau, und ich wandte mich während der Fahrt einmal zu Kitter: „Wir fahren bis zur Scheune hinauf, wir werden den Scheinwerfer des Wagens brauchen."

Nicht weit von der Stelle entfernt, an der ich Lenden in den Wagen genommen hatte, bogen wir von der Straße ab und folgten einem mit Gras bewachsenen ehemaligen Pfad. Es war kein Vergnügen, doch da wir langsam fuhren, kamen wir gegen acht Uhr bei der Scheuer an, hinter der, im Licht meiner Scheinwerfer, die Flügel der Breguet sichtbar wurden.

„Du meine Güte!" rief Saven, „sie ist ja nur halb so groß!" Während ich ausstieg, frage er: „Und damit wollen Sie selbst hinauf?" „Genau das!"

Er schien etwas sagen zu wollen, überlegte es sich aber. Wir schoben den Wagen hinter die Scheune, um Licht bei der Arbeit zu haben. Es war eine wahre Freude, Saven zuzusehen. Er deckte den Motor ab, und fünf Minuten später wußte er bereits über jede Kleinigkeit Bescheid.

Um neun Uhr konnte er sein Werkzeug wieder einpacken. Alles war systematisch durchgesehen und in Ordnung gebracht worden. „Jetzt sollte sie gehen!" erklärte er und wischte sich die Hände an einem Lappen ab.

Dennoch brauchten wir zwanzig Minuten, bis der Motor ansprang. Dann aber heulte er auf, und der Apparat machte einen Sprung gegen den Schweinetrog, den wir als Bremsklotz vorgelegt hatten, so daß Saven sofort das Gas drosselte. Wir ließen den Motor erst warm werden, bevor wir ihn auf voller Tourenzahl laufen ließen. Er lief ruhig und gleichmäßig. Endlich kletterte Saven aus dem Pilotensitz. „Klingt wie Musik, was? — Wie steht's mit dem Brennstoff, kommen Sie aus damit?"

Daran hatte ich auch bereits gedacht. „Es sollten noch für sieben Stunden Benzin darin sein. Doch ist es vielleicht besser, aufzufüllen. Was kann der Motor brauchen?"

Saven warf einen nachdenklichen Blick zurück. „Genau kann ich es nicht sagen, so zwischen fünfundzwanzig bis dreißig Gallonen in der Stunde."

„Läßt sich das heute noch beschaffen?"

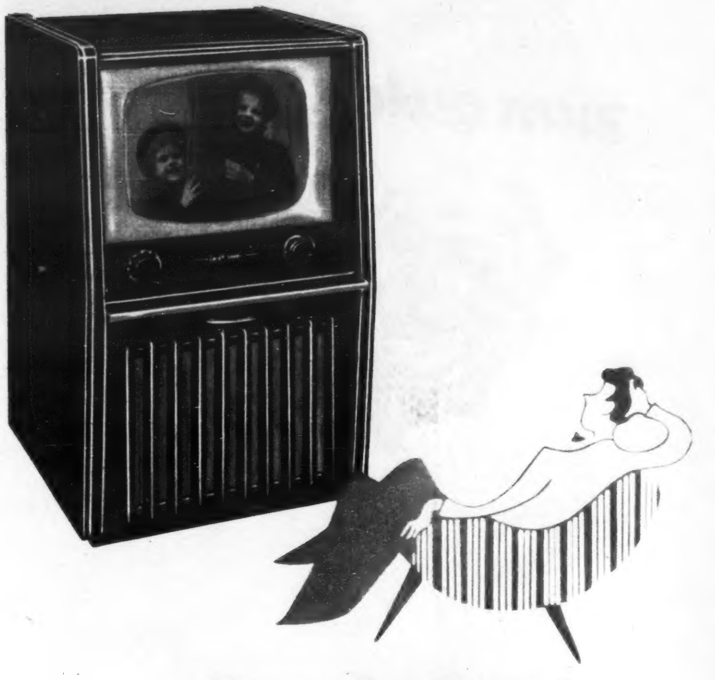
Er glaubte, so viel zu Haue zu haben.

Nun kletterte ich in den Pilotensitz, Saven kam an meine Seite und paukte mir eine Viertelstunde lang jeden Griff ein, so daß ich die verschiedenen Knöpfe und Hebel im Schlaf bedienen zu können glaubte.

Dann stellten sich Kitter und Saven an die Flügelspitzen, und wir versuchten, die Maschine auf den Hügel hinaufzurollen.

In dieser Nacht wehte der Wind aus Südwesten. Ich hatte mit Saven ausgemacht, daß wir den Apparat auf die Hügelkuppe und dort so weit wie möglich nach Osten bringen wollten.

(FORTSETZUNG IM NÄCHSTEN HEFT)



Ihr großer Wunsch

die wichtigsten und aktuellsten Ereignisse des Tages mitzuerleben, an wissenschaftlichen Tagungen, an kulturellen und nationalen Feierstunden unmittelbar teilzunehmen, Sitten und Gebräuche anderer Völker kennenzulernen, sich von ersten Künstlern im trauten Heim im Kreise der Familie unterhalten und entspannen zu lassen

ist erfüllt

NORDMENDE-Fernsehempfänger sind infolge ihrer Vorzüge und hervorragenden Empfangseigenschaften zu einem Begriff geworden. Sie haben den Ruf, gut, formschön, leicht bedienbar, zuverlässig und trotzdem preisgünstig zu sein. Jedes dritte 1953 verkaufte Fernseh-Standgerät war ein

NORDMENDE

NORDMENDE-Fernseher führt jedes gute Fachgeschäft. Bitte fordern Sie unseren Spezialprospekt an und lassen Sie sich unverbindlich unsere Modelle vorführen.

NORDMENDE »Konsul« DM 998,-
Tischgerät mit Bildschirm 372×278 mm

NORDMENDE »Panorama« DM 1098,-
Fahrbares Standgerät mit Bildschirm 290×220 mm

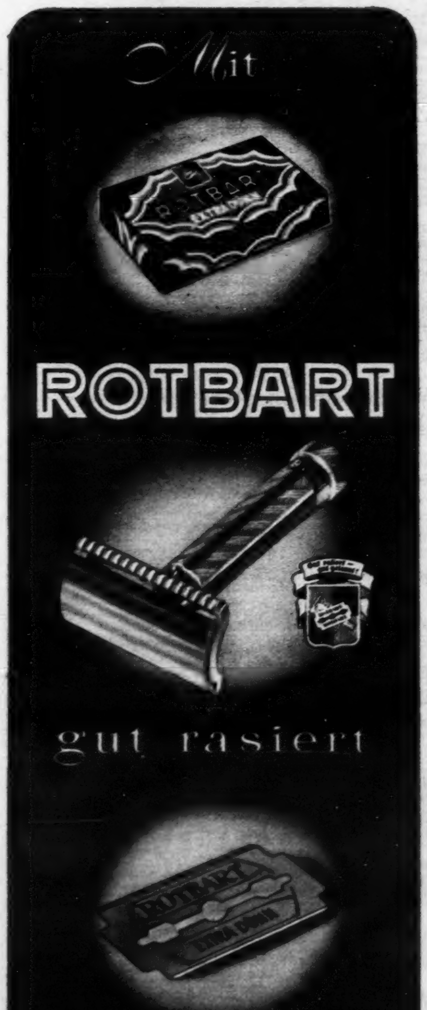
NORDMENDE »Favorit« DM 1295,-
Fahrbares Standgerät mit Bildschirm 372×278 mm

NORDMENDE »Kommodore« DM 1498,-
Fahrbares Standgerät mit Bildschirm 372×278 mm und eingebautem 8/10-Kreis-Rundfunkgerät für UKW,- Kurz-, Mittel- u. Langwellenempfang, 2 Lautsprecher

NORDMENDE

RUNDFUNKGERÄTE, TONMÖBEL UND FERNSEHGERÄTE SIND QUALITÄTS- UND MARKENERZEUGNISSE VON

Weltruf



Nervös gehemmt.

Das ist meist das Ende des Erregungszustandes nervöser Menschen. Sie sind „ab"- gefesselt und gehemmt durch ihren Zustand. Welcher Weg führt zu besseren Nerven?

Die Ärzte wissen: Nervöse Störungen, Kreislaufstörungen u. Störungen d. vegetativen Nervensystems gehen häufig Hand in Hand. Sie sind die Ursache vieler organischer Erkrankungen und beeinträchtigen Lebenskraft u. Aussehen entscheidend... Es fehlt an den Nerven — es fehlt LECITHIN, der Nervennährstoff. Wir brauchen täglich 4—6 g reines LECITHIN (nach Koch) u. erhalten sie zuverlässig d. das Lecithin-Konzentrat, Dr. Buer's REINLECITHIN. Es erneuert den ganzen Menschen. Wir schlafen tief und fest, gewinnen Spannkraft und Ruhe und helfen nervös kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

Dr. Buer's Reinlecithin
Nährt Nerven Nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.

.... Bitte hier abschneiden ....

Kostenlos erhalten Sie die interessante Broschüre „Lebe leichter" gegen Einsendung dieses Coupons als Drucksache an C. H. Buer, Köln-Braunsfeld Nr. 16. (Lesezirkelleser benutzen für ihre Bestellung eine Postkarte.)

Name/Beruf: ....

Adresse: ....

GERHART HERMANN MOSTAR

Einen Engel der Güte und Reinheit nannten ihre Freunde die Gräfin Linda Bonmartini. Die Gegner aber glaubten in ihr einen wahren Teufel der Sinnlichkeit und der Mordgier zu sehen. Ihr Prozeß erregte Italien, wie noch kein anderer moderner Prozeß. Spät erst siegte jenes Engelsbild über das Teufelsbild. Bis dahin aber hatte die Gräfin so gelitten, wie weder ein Engel noch ein Teufel — wie nur ein Mensch zu leiden vermag.

Die Liebe war ihre Hölle

Die Gräfin Linda Bonmartini, so ist uns überliefert, war eine der schönsten Frauen unseres Jahrhunderts. Sie war bürgerlicher Abkunft; ihr Vater, der große Kliniker Augusto Murri in Bologna, galt in den letzten Dezennien des neunzehnten Jahrhunderts als kirchenfeindlicher Freidenker. Ihre Mutter Giannina hingegen entstammte einer sehr kirchlichen, einer fast bigotten Familie, und der Vater duldete es, daß Linda sowohl wie ihr um drei Jahre jüngerer Bruder Tullio im Sinne seiner nervösen und heftigen Gattin erzogen wurde, mit einer Strenge, die bereits Härte war. So suchten sie die Wärme, deren ihre vernachlässigten Herzen bedurften, in anderen Menschen und Ideen: Tullio wurde heimlich Sozialist, und Linda, als halbes Kind noch — verliebte sich in einen armen Mann.

Dieser Mann, der Arzt Doktor Carlo Secchi, war Schüler und Assistent ihres Vaters; sein begabtester Schüler, sein tüchtigster Assistent. Aber er war kleiner Leute Kind, er hatte mit den materiellen Sorgen und den gesellschaftlichen Formen zu ringen, und er war zwanzig Jahre älter als Linda. Deshalb wünschten ihre Eltern diese Verbindung nicht; der Vater gab es ihm zu verstehen, und er zog sich aus der Nähe seines Meisters zurück und machte sich selbständig; er wurde bald reich. Das Kind indessen schien ihn nicht vergessen zu können, und so griff die Mutter zu einer Lüge; sie baute auf den Stolz ihrer Tochter und betrog diesen Stolz: Carlo, so sagte sie, habe sich über ihre Liebe nur lustig gemacht, habe sie ein dummes Gänschen genannt, das ihm nachlaufe. Und die Mutter hatte richtig gerechnet; Linda verzichtete; drei Jahre später heiratete sie, dem Wunsche der Eltern entsprechend, den altadeligen und millionenreichen Grafen Francesco Bonmartini.

Linda gebar ihm zwei Kinder, die Tochter Maria und den Sohn Ninetto, und die Ehe schien glücklich; aber sie war es nicht. Francesco war riesenhaft groß und breit, ein „Mordskerl" von hundertfünfundzwanzig Kilo Gewicht, ohne fett zu sein, strotzend von Lebenskraft und Lebensfreude, viel oberflächlicher und weit weniger gebildet als die kränkliche, sensible, kühle Frau. Bald schon beschwerte er sich bei seinen Freunden: „Sie mag die körperliche Liebe nicht, sie ist bei der Umarmung wie eine Tote." So sucht er denn sein Vergnügen bei zugänglicheren Damen und vor allem Nichtdamen.

Linda schweigt, vor niemandem, außer vor ihren Eltern, hat sie sich je über ihren Mann beklagt; sie geht ganz auf in der Liebe zu ihren Kindern, die sie vergöttert und die sie vergöttern; trotz der schweren Geburt des Sohnes Ninetto und ihrer Schwäche besteht sie darauf, ihn selbst zu stillen; aber sie leidet, leidet furchtbar, verliert die Achtung vor ihrem Mann, wird krank: einem Typhus folgt eine Lungenentzündung, der Lungenentzündung eine chronische Nierenkolik. Ihre Ärzte erblicken in ihren seelischen Qualen den Grund für die körperlichen und raten zur Trennung von Francesco. Mit Billigung selbst ihres geistlichen Beraters erbittet und erreicht sie diese Trennung; die Scheidung erreicht sie nicht, denn Francesco verlangt für diesen Fall die Kinder, und die kann sie nicht aufgeben. Als der Sohn Ninetto einmal krank darniederliegt und sie selbst am Ende ihrer Kräfte ist, zwingt ihr Mann durch die Drohung, den Buben in ein Heim und die Tochter in ein Kloster zu stecken, eine wenigstens äußerliche Einigung: man wohnt beisammen, man ißt miteinander, aber ihr Schlafzimmer bleibt ihm versperrt — übrigens war schon seit Juli 1898 jedes intime Beisammensein der Ehegatten unterblieben. Innerlich jedoch ist der Graf nichts weniger als einverstanden: er schikaniert seine Frau, wo er kann, er entläßt das Personal, das sie liebt, er bedroht sie einmal sogar mit einem Stuhl.

Sie will fliehen mit den Kindern — aber ihr Bruder Tullio hindert sie daran. Denn mit Tullio versteht der Graf sich glänzend; auch Tullio ist ein Kraftmensch, einmal ringt er mit Francesco am Lido zur Freude der Kinder, auch Tullio hat seine Amouren, wenn er sie auch besser behandelt als Francesco die seinen; auch Tullio ist dem Leben zugewandt und der friedlichen Regelung von Konflikten. So ist er es, der die Ehegatten miteinander versöhnt, und der sich von nun ab für die weitere Entwicklung verantwortlich fühlt. Denn er ist es gewohnt, für sein Tun einzutreten; er, der Sohn des reichen und vornehmen Bürgers, setzt sich so für die Arbeiterschaft ein, daß er sich nach dem Zusammenbruch des Aufstandes von 1898 monatelang vor der Polizei verstecken muß. Ihn verbirgt seine Freundin, eine kleine, primitive, fast geistesschwache Schneiderin namens Rosina Bonetti — die ihn aber bis zur Selbstaufgabe liebt, alles für ihn tut, sich keinen Pfennig Geld geben läßt. Diese kleine Rosina und große Liebende, denkt Tullio, kann der gute Geist für seine Schwester sein, an der er abgöttisch hängt; so kommt denn Rosina ins Haus Bonmartini, als Stütze und Schneiderin. Und sie bewährt sich, sie verwöhnt Linda und wird von Linda verwöhnt.

Kurz nach der inneren Trennung von ihrem Mann trifft Linda durch einen Zufall den Doktor Carlo Secchi wieder, den so sehr Geliebten und nie Geküßten ihrer Kindheit.

Der ist nun ein bekannter Arzt geworden, und weil er ein Frauentyp ist, reißt man sich um ihn; dennoch hat er nicht geheiratet. Weil er sie nicht vergessen könne, sagt er ihr; und nun erfährt sie, daß ihre Mutter sie damals belogen, daß er sie nie verraten hat. Es ist nicht so, daß sie sich ihm nun an den Hals würfe, daß sie ihm auch nur an den Hals flöge; zwei Jahre dauert es noch, bis 1900, ehe es zu den ersten intimen Beziehungen kommt, und auch dann noch vertraut Carlo seinen Freunden an, daß er mehr Krankenpfleger sei als Liebhaber. Vielleicht liegt es daran, daß ihre Krankheiten anhalten, daß zudem ein Kohlenstäubchen, das ihr ins Auge flog, zu einer schmerzhaften Entzündung führt, die zuerst mehrere qualvolle Operationen erfordert und später den Verlust des linken Auges bringt; vielleicht auch kennt sie überhaupt nur seelisches Lieben. Darum wohl auch bemerkt sie gar nicht, daß Carlo mit seiner Arzthilfe Tisa Borghi andere Beziehungen verbinden oder doch verbunden haben als nur dienstliche, darum wohl duldet sie es, daß Tisa gegen gute Worte und noch mehr gutes Geld die Briefe und Geschenke zwischen den Liebenden her und hin trägt. Und als sie in ihrem Leiden und ihrer Vereinsamung den Geliebten gar nicht mehr zu entbehren vermag, da ist es Tisa, die den Ausweg weiß: sie mietet für Carlo eine kleine Wohnung, die im gleichen Stockwerk des gleichen Hauses liegt wie die Wohnung der Bonmartinis und die Carlo nur dann betritt, wenn er mit Linda zusammen sein kann...

Ja, Linda betrügt ihren Mann. Nicht körperlich: sie hat ja längst keine körperliche Gemeinschaft mehr mit ihm, und auch er geht hierin seiner Wege und sucht sie noch immer zu quälen, indem er ihr von seinen Abenteuern erzählt und ihr sogar oft von den Stätten solcher Abenteuer obszöne Postkarten schickt. Aber sie, die sonst so Offene, verschweigt ihm doch ihre Beziehungen zu Carlo. Nicht aus Angst um sich selbst — aus Angst um ihre Kinder. Denn die wird der Graf ihr nehmen, sofort, wenn sie ihm die Wahrheit sagt. Und so er-

Unschuldig verurteilt

leidet sie, trotz und wegen ihrer Liebe, die Hölle.

*

Für den Sommer 1902 hat sich Graf Francesco eine neue Teufelei gegen seine Frau ausgedacht: er will mit ihr, die eben eine neue schwere Augenoperation in der Schweiz hinter sich hat, zuerst nach Venedig und dann nach Padua übersiedeln, gerade weil er weiß, daß das Klima beider Städte für Linda schädlich ist — seine beiden Hausärzte haben es ihm gesagt, haben ihn gewarnt, aber eben darum besteht er darauf und gibt ihr diesen Grund sogar an — nur wenn sie ganz zu ihm zurückkehre oder ihm die Kinder lasse, dürfte sie in Bologna bleiben. Linda bricht unter der erneuten Schikane wieder zusammen.

Ihr Bruder Tullio sieht es, und er sieht darin seine Schuld: er hat ja die Schwester an den Grafen gekettet.

In der leidenschaftlichen Natur Tullios ist kein breiter Raum zwischen Erkenntnis und Entschluß, Entschluß und Tat. Er ist ein Mann, der es fertig bringt, politische Gegner auf der Straße zu verprügeln und der es ebenso fertig bringt, unter Einsatz seines Lebens Ertrinkende zu retten. Er ist edel und hemmungslos, ethisch und unmoralisch zugleich. Und sobald er erkennt, welcher Mann schuldig ist am Leiden der Schwester und daß die Schwester an diesem Mann sterben wird, sterben muß — ist auch die Erkenntnis da, daß, um dies zu verhindern, eben der Mann sterben muß. Und zwar durch seine, durch Tullios Hand — denn er hat sie ihm ja geopfert. Er muß wiedergutmachen und muß wiedergutmachen nicht nur durch ein schweres, sondern durch ein überlegtes, raffiniertes Verbrechen. Ein Verbrechen, mit dem Linda nichts zu tun haben darf, dessen Urheber sie nicht ahnen darf — denn sie muß die Kinder behalten, darauf kommt alles an, und die kann sie nur behalten, wenn es niemals herauskommt, daß ein Mitglied ihrer Familie der Mörder ist. Und da sie jetzt, im August, in Venedig weilt und bald nach der Schweiz reisen wird, also fern von Bologna ist, ist die Gelegenheit günstig, man kann ohne ihr Wissen handeln, und sie wird ihr Alibi haben; andererseits weiß Tullio, daß ihr Mann am 28. August für einen Tag nach Bologna zurückkehren wird; der Tag der Tat liegt also fest, man muß nur vorbereiten.

Da er das Verbrechen nur aus Kriminalromanen kennt, handelt er nach dem Vorbild der Kriminalromane. Er vertraut sich Carlo Secchi an und bittet ihn, ihm Curare zu verschaffen; denn er hat gelesen, daß Curare ein augenblicklich wirkendes und nachher nie mehr feststellbares Gift sei.

Carlo erschrickt zuerst, nimmt aber dann den heftigen Tullio nicht so ganz ernst; als der kühle Spötter und gute Psychologe, der er ist, sucht er den Einsichtslosen weniger vom Unsinnigen der geplanten Tat als von der Ungeeignetheit des dazu erdachten Mittels zu überzeugen. Curare, so erklärt er ihm, ist außerhalb der Kriminalromane ein zum Verbrechen ungeeignetes und in der Kriminalgeschichte tatsächlich noch nie verwendetes Gift. Denn man muß es in mehreren Dosen in ganz bestimmte Venen spritzen, die der Laie nicht findet, und fände er sie selbst, könnte er die Spritze nur einführen, wenn sein Opfer stillhält — dazu aber könnte Tullio den Kraftmenschen Francesco weder allein noch mit Hilfe eines zweiten zwingen. Als Tullio ihm nicht glaubt, treibt er es so weit, ein Experiment an einem Lamm zu machen, dem er Curare einflößt, damit jener die Schwierigkeit der Operation erkenne, und ihm am nächsten Tage sogar eine Spritze mit Curare zuzuschicken — „weil ich wußte, daß sie unverwendbar war, und weil ich meine Ruhe haben wollte", sagt er später.

Die Überbringerin des Giftes aber ist die Pflegerin Tisa — und wie sie Rat für Linda

„. . . Tullio sucht ihn bei den Handgelenken festzuhalten. Doch durchsticht ihm Francesco zweimal den Arm. Dann aber wirft sich Tullio mit voller Wucht auf ihn, und der schwere Mann fällt zu Boden. Dabei entgleitet ihm das Messer, und nun sticht Tullio wütend zu . . ." ZEICHNUNG: GUNTER RADTKE

PE 2022

Strahlend weiß sind meine Zähne jetzt!

Der Pepsodent-Test hat mich überzeugt

Nun probieren Sie es, für den Erfolg bürgt Pepsodent –

Fühlen Sie

auch mal mit der Zungenspitze, wie rauh und stumpf der graue Belag Ihre Zähne macht. Nun putzen Sie mit dem neuen Pepsodent.

Spüren Sie

wie es gleich im ganzen Munde prickelt! Angenehm schäumend wirkt Pepsodent mit Irium auch dort, wo die Zahnbürste nicht hinkommt. Glatt und rein sind Ihre Zähne jetzt. Und herrlich erfrischend ist das neue Pepsodent-Aroma.

Sehen Sie

wieviel weißer Ihre Zähne jetzt sind ...

Das neue

gibt strahlend weiße Zähne!

wußte, weiß sie ihn auch für Tullio. Sie sagt: „Kaufen Sie sich doch einen Sack mit Bleikugeln, schlagen Sie den Mann erstmal nieder, und dann machen Sie mit ihm, was Sie wollen!" Und sie sagt es lachend.

Secchi erfährt von diesem Ratschlag nichts, aber er sieht doch, wie Qual, Zorn und Leidenschaft Tullio immer mehr beherrschen; nun beginnt er dessen Heftigkeit zu fürchten, und er warnt Linda, aber, um sie nicht zu beunruhigen, nur in unbestimmten Worten: „Sieh zu, daß Tullio keine Dummheiten macht!" Nur er weiß, daß ernste Gefahr droht, Linda und ihre Eltern nehmen lediglich an, Tullio könne den Schwager verprügeln; darum sucht Linda, als Tullio sie in Venedig besucht, ein Zusammentreffen der beiden Männer zu verhindern und trifft den Bruder im Stadtpark. Dort sagt sie ihm, daß sie mit ihren Kräften am Ende ist, und daß sie mit den Kindern fliehen will. Tullios Wut aber steigert sich durch ihr elendes Aussehen zur Raserei: er fährt nach Bologna zurück und sucht sich, da Secchi sich ja versagt hat, einen Komplicen Er findet ihn in dem Arzt Naldi, mit dem er einst zusammen studiert hat.

Dieser Naldi ist durch Trunk und Spiel heruntergekommen und verarmt — so verarmt, daß er sein Instrumentarium hat verkaufen müssen. Für dreitausend Lire ist er bereit, mitzutun. Die geistesschwache Rosina, dem Tullio hörig und hündisch ergeben wie eh und je, muß Linda den Schlüssel zu der Wohnung in Bologna entwenden, und in der Nacht zum 28. August schließen sich Tullio und Naldi in dieser Wohnung ein: das Opfer wird ja für den nächsten Morgen erwartet. Der Sack mit den Bleikugeln, den Tisa angeraten hat, und die Spritze mit Curare, die sie überbracht hat, liegen bereit.

Aber der Graf kommt nicht — und nach vierzehnstündigem Warten ist Tullio mit seinen Nerven am Ende. Er gibt auf. Er verläßt mit Naldi die Wohnung, und um sieben Uhr abends besteigt Naldi den Zug nach Florenz, froh, kein Mörder geworden zu sein. Von Florenz fährt er nach Livorno und irrt am Hafen umher, um eine Stellung als Schiffsarzt zu finden — vergeblich.

*

Der Graf aber kommt doch noch nach Bologna — nur trifft er erst abends sechs Uhr und sieben Minuten auf dem Bahnhof ein und fährt von dort in seine Wohnung. Hier hält er sich jedoch nur kurze Zeit auf und begibt sich dann ins Theater, zur „Cavalleria rusticana", danach noch in einige Kaffeehäuser. Und Tullio erfährt von seiner Anwesenheit.

Tullio muß nun seinen Plan ändern: Naldi ist ja nicht mehr da. Er beschließt, den Schwager zu stellen und von ihm die Freigabe der Schwester zu verlangen; nur wenn er sich weigern sollte, wird er ihn töten, später. Er lauert ihm auf der Straße vor der Wohnung auf; der Graf kommt um halb zwölf Uhr. Beide gehen miteinander hinauf.

„Ich bitte dich, übersiedle nicht nach Padua!" sagt Tullio. „Du tötest damit meine Schwester."

„Ich bin mein eigener Herr und kann tun, was ich will!" gibt der Graf zurück.

Darauf schreit Tullio: „Wenn Linda stirbt, dann töte ich dich!"

Ein erregter Wortwechsel entsteht, und Tullio schlägt dem Schwager die Faust ins Gesicht, daß er taumelt. Der Graf zieht ein Messer. Tullio sucht ihn bei den Handgelenken festzuhalten. Doch durchsticht ihm Francesco zweimal den Arm. Dann aber wirft sich Tullio mit voller Wucht auf ihn, und der schwere Mann fällt zu Boden. Dabei entgleitet ihm das Messer, und nun sticht Tullio zu, in besinnungsloser Wut. Schon der erste Stich ist tödlich, aber die Leiche weist dreizehn Stiche auf.

Er denkt wieder daran, daß Linda nur geholfen ist, wenn niemand von seiner Täterschaft erfährt. Also muß er einen Raubmord vortäuschen. Er nimmt dem Toten Geld aus den Taschen. Dabei fällt ihm eine Postkarte in die Hand, auf der eine galante Dame, wenn auch ohne Unterschrift, Francesco verspricht, zu einem Schäferstündchen in seine Wohnung zu kommen. Das ist wie ein Wink des Himmels für Tullio — aber es ist ein Wink der Hölle. Er läßt die Karte liegen, so daß man sie finden muß, er zerwühlt das Bett, so daß man glauben muß, eine Dirne und ihr Zuhälter hätten den Grafen umgebracht. Dann eilt er zu Rosina, die ihm mit ihrer ganzen sklavischen Ergebenheit und ohne Vorwurf hilft, seine blutigen Kleider zu verbrennen. Danach, um zwei Uhr nachts, fährt sie mit ihm ans Meer, wo sie das Unverbrennbare versenken, und dann zu Linda nach Venedig.

Die Gräfin beunruhigt es zunächst nicht sehr, daß ihr Mann am nächsten Tage nicht zurückkommt. Dergleichen kam öfter vor. Am Tage darauf läßt sie sich von einer Freundin beruhigen: Francesco werde eben wieder einmal ein galantes Abenteuer haben. Aber als am dritten Tage keine Nachricht von ihm kommt, telegraphiert sie in alle Welt, wo er sich wohl aufhalten könne. Und am vierten Tage wird die Leiche gefunden.

Die Aufregung in ganz Italien ist ungeheuer. Weil man tatsächlich zunächst an einen Raubmord durch einen Zuhälter glaubt, kehrt sich alle Verachtung gegen den Toten, dessen ampuröses Vorleben nun herauskommt und den man sogar der Sodomie bezichtigt. Und alles Mitleid gilt der schönen, blassen, keuschen Frau und ihren Kindern. Sie bricht bei der Nachricht von der Tat vollends zusammen und muß in die Schweiz gebracht werden. Tullio begleitet sie.

Da, nach abermals vier Tagen, kommt das Geheimnis der kleinen Wohnung ans Licht, die ein noch unbekannter Liebhaber der Gräfin direkt neben der ehelichen Wohnung eingerichtet hat. Also die „keusche" Gräfin Bonmartini hatte einen Liebhaber! Traf sich mit ihm direkt neben dem Zimmer ihrer unschuldigen Kinder! Betrog ihren Mann! Hatte sie nicht das größte Interesse am Tode dieses Mannes ...?

Tullio, der seiner Schwester nur glaubte helfen zu können, indem er seine Täterschaft verschleierte, mußte nun erkennen, daß er sie nur retten konnte, indem er gestand. Und er gestand sofort. Am 11. September teilte Augusto Murri mit, daß sein Sohn Tullio den Schwager in einem Wortwechsel erschlagen habe. Am gleichen Tage wurde Rosina verhaftet, und wenige Tage später stellten sich Linda, Tullio und der Arzt Pio Naldi freiwillig der Polizei.

Tullio schilderte die Tat im wesentlichen so, wie sie hier dargestellt wurde; aber in zwei Punkten glaubte er wiederum lügen zu müssen: um der Schwester, um Rosinas und um Carlos willen. Rosina war die Bedienstete und nahezu einzige Vertraute Lindas gewesen; kam es heraus, daß sie in die Tat verwickelt war, so mußte auch Linda überführt erscheinen. Daß er nach der Tat bei Rosina gewesen war, stand fest, und er konnte es nicht ableugnen; aber er durfte nicht zugeben, daß er blutbefleckt zu ihr gekommen war. Darum datierte er den Zeitpunkt zurück und behauptete, den Grafen schon um halb sieben Uhr erstochen zu

Gut kauen und....

... nach den Mahlzeiten einen Teelöffel oder 2–3 Tabletten ROHA-SALZ genommen. Dann brauchen Sie Sodbrennen u. nervöse Magenbeschwerden nicht mehr zu fürchten. Mit seinen 7 Wirkstoffen aus Mineralsalzen und Kräutern bindet ROHA-SALZ überschüssige Magensäure und besänftigt und kräftigt die gereizten Magennerven und Schleimhäute. Magenpulver ROHA-SALZ ist wegen seiner sofort spürbaren vorbeugenden Wirkung seit Jahrzehnten geschätzt und anerkannt. Warum sollte es nicht auch Ihnen wohltuende Erleichterung verschaffen?

MAGENPULVER Roha-Salz
30 Tabl. .85
70 Tabl. 1.65
Pulver 1.50
IN APOTHEKEN U. DROGERIEN

NEU!

Einfach über Zehe streifen. Schmerzfrei gehen.

Dr Scholl's

PEDIMET KISSEN

Lindert sofort Brennen und Stechen der Fußsohlen, verhütet Hornhaut und Druckschmerzen beim Tragen hoher Absätze. Auf unzähligen kleinsten Luftzellen wundervolles Schreiten auch in allen modischen Schuhen. Porös. Waschbar. Hygienisch. Schmiegsam.

Böser Husten

hartnäckiger Katarrh · Asthma · Bronchitis

werden nachhaltig bekämpft durch Silphoscalin, dem seit 30 Jahren überzeugend bewährten Spezialpräparat auf pflanzlicher Basis, frei von schädigenden Stoffen. Silphoscalin beeinflußt wirksam Verschleimung, Hustenreiz und Entzündungen, stärkt Atmungsorgane und Nerven. Vieltausendfach im Gebrauch. 80 Tabletten DM 2.45 (Kleinpackung DM 1.35) in den Apotheken.
Verlangen Sie kostenlos Broschüre S — 3 — von der

Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler, Konstanz

bei Ermüdung ...

Halloo-Wach

IN APOTHEKEN + DROG. 90 PFG.

AMOL-WERK HAMBURG

haben, gleich nachdem er vom Bahnhof gekommen war; nach der Tat habe er dann allein die Spuren beseitigt und sich umgezogen und dann erst Rosina aufgesucht. Carlo aber war sogar der Liebhaber seiner Schwester; er durfte erst recht nichts mit dem Verbrechen zu tun haben, wenn Linda nicht gefährdet werden sollte; darum verschwieg Tullio auch die Curare-Episode.

Aber ein Unstern stand über seinen Lügen: weil man ihm glaubte, daß er die Tat schon um halb sieben Uhr begangen habe, erschien Naldi belastet, der ja Bologna erst um sieben Uhr verlassen hatte. Es erschien unglaubhaft, daß ein einziger Mensch den baumstarken Francesco im offenen Kampf zur Strecke gebracht habe; nur zwei Männer, so argumentierte man, konnten das geschafft haben, und auch nur dadurch, daß sie das wehrlose und unbewaffnete Opfer hinterrücks überfielen. Und der zweite Mann konnte nur Naldi gewesen sein!

Naldi zwar blieb dabei, daß er beim Mord nicht zugegen gewesen sei, er hat nie etwas anderes zugegeben; aber er ließ sich doch überzeugen, daß zwei Männer am Werke gewesen sein müßten; und nach einem der vielen zermürbenden Verhöre gestand er, daß Tullio eine Curare-Spritze besessen habe, und daß diese Spritze von Carlo geliefert worden sei.

Carlo Secchi aber wurde nun sofort verhaftet. Und mit seiner Verhaftung holt das Schicksal zum entscheidenden Schlag gegen Gräfin Linda aus.

*

Denn Carlo zwar sagt nichts Belastendes gegen sie aus und weiß auch nichts Belastendes gegen sie auszusagen. Aber da ist Tisa Borghi, seine Hilfskraft und frühere Geliebte und Botin zur neuen Geliebten. Sie ist schon früher vernommen worden und hat geschwiegen.

Nun aber ist der Mann verhaftet worden, den sie immer noch liebt, und steht unter schwerer Anklage. Sie muß ihn retten.

Und nun „enthüllt" Tisa. Schon lange, sagt sie aus, hätten die Murris, also der Professor Murri, Tullio Murri und die Gräfin, im Komplott mit Rosina versucht, den Grafen zu vergiften. Ein ganzes Arsenal von Giften habe Linda heimlich in das kleine Liebesnest neben ihrer Wohnung gebracht; Secchi aber habe sich immer geweigert, an dergleichen teilzunehmen. Jener Ringkampf zwischen Tullio und dem Grafen in Venedig sei inszeniert gewesen: nur zum Schein ein Scherz, in Wirklichkeit hätten Linda und Rosina mit dem Curare bereit gestanden.

Viel später, in der Verhandlung, wird dann nachgewiesen, daß an all dem kein wahres Wort ist; alles, aber auch alles wird schlüssig widerlegt, und Tisa wird des doppelten Meineids beschuldigt. Jetzt aber, in der Voruntersuchung, glaubt man ihr alles. Sie wird Linda gegenübergestellt, und Linda, die glauben muß, daß sie dem Geliebten schadet, wenn sie Tisa der Lüge zeiht, wagt nur zu sagen: „Nie sind solche schauerlichen Dinge mir auch nur in den Sinn gekommen, aber es kann sein, daß Tisa irgendwelchen Äußerungen einen falschen Sinn unterlegt." Das wird als halbes Geständnis aufgefaßt. Sie jedoch baut fest auf Carlo. Carlo aber ist schwach geworden, so schwach, daß er nach dem Seil greift, das Tisa ihm hinhält und die Geliebte in den Abgrund stößt. „Im wesentlichen", sagt er unklar, „hat Tisa die Wahrheit gesprochen." In der Verhandlung wird er sich gefangen haben und widerrufen. Jetzt aber erkennt Linda in der Einsamkeit ihrer Zelle, daß Carlo sie verrät, und daß Tisa seine Geliebte war oder noch ist. Nun hat sie alles verloren. Denn ihre Kinder läßt man nicht zu ihr, und die rührenden Briefe dieser Kinder händigt man ihr nicht aus. Man behandelt sie nun wie ein Stück Vieh, schlimmer als ein Stück Vieh.

Durch das italienische Volk aber geht nach Tisas Enthüllungen ein einziger Wutschrei. Lüge auf Lüge taucht auf und wird geglaubt.

*

So stehen die Dinge, als, nach zweieinhalb Jahren, in Turin die Geschworenen zusammentreten. Der Prozeß beginnt am 21. Februar 1905 und endet erst am 11. August; über vierhundert Zeugen werden vernommen. Das Gericht hat zwei Anwälte bestimmt, um als Nebenkläger die Interessen der Kinder gegen die Mutter zu vertreten — derselben Kinder, die an dieselbe Mutter zärtlich verliebte Briefe schreiben. Und gerade diese Anwälte sind es, die gegen Linda auch noch die Anklage wegen versuchter Vergiftung ihres Mannes erhoben wissen wollen.

Daß Tullio erst so spät angibt, die Tat erst um Mitternacht begangen zu haben, schadet ihm sehr und glaubt ihm niemand; er lügt, nimmt man an, um Naldi entlasten und sich selbst nicht eines Mordes, sondern nur eines Totschlags bezichtigen zu können.

Was Linda angeht, so ist da nicht einer unter allen ihren Verwandten, Bekannten und Bediensteten, der nicht ihre Güte, Vornehmheit und Mutterliebe beschwöre und sich bemühte, der schönen, blassen Frau hinter den Gittern zuzunicken; der Vetter ihres Mannes und Vormund ihrer Kinder, Graf Mainardi, will ihr sogar durch dies Gitter die Hand reichen — die Anwälte ihrer Kinder verhindern es! Alle halten sie für unschuldig, in dramatischen Szenen brechen die Lügengebäude der Zeugen Maj und Ceccaroni, bricht vor allem der gigantische Lügenturm Tisas zusammen; gegen Schluß der Verhandlung ergibt sich sogar, daß der Untersuchungsrichter Stanzani die entlastenden Dokumente, fast viertausend Stück, dem Gericht nicht vorgelegt, sondern in einer Kiste vernagelt hat!

Aber zur gleichen Zeit predigt der niedere Klerus gegen Linda von den Kanzeln, bringt die katholische Laienpresse Hetzartikel, die etwa so schließen: „Wird der verlogene Reiz dieser Frau ihr auch vor den Geschworenen treu bleiben, oder wird die Blindheit enden und die Stunde der Gerechtigkeit schlagen?" — Und diese mit einem Pseudonym gezeichneten Artikel haben einen der Anwälte ihrer Kinder zum Verfasser! Einer der Geschworenen bat um Enthebung von seinem Amt, weil er als gläubiger Christ einer solchen Rotte von Religionslosen gegenüber nicht objektiv urteilen könne; der Staatsanwalt gab ohne weiteres zu, daß er nur eben Indizien oder sogar nur Indizien für Indizien habe, hob aber auch gar nicht auf diese Indizien, sondern auf die Persönlichkeit der Angeklagten und besonders Lindas ab, die „falsch, böse, verlogen, sinnlich und früh verdorben" und also der Tat fähig sei, und er schloß nicht etwa mit der Mahnung an die Geschworenen: „Richtet gerecht!", sondern (wörtlich!): „Und nun schlagt zu!"

Dies Urteil lautete:

Dreißig Jahre Kerker für Tullio Murri wegen Mordes;
dreißig Jahre Kerker für Pio Naldi wegen Mordes;
zehn Jahre Kerker für Professor Carlo Secchi wegen Beihilfe zum Mord;
sieben Jahre Kerker für Rosina Bonetti wegen Beihilfe zum Mord;

Warum?

ist während der sommerlich-heißen Zeit eine intensive Behandlung der Haare und des Haarbodens mit Trilysin besonders wichtig? Weil die sommerliche Wärme nicht nur zu vermehrter Absonderungstätigkeit des Haarbodens (Schweiß, Hautfette, Hautabschuppung!) und übermäßiger Ansammlung der Absonderungsprodukte auf Haarboden und Haaren führt, sondern gleichzeitig eine rasche Zersetzung der Hautabscheidungen und damit die Entstehung unangenehmer Gerüche und hautreizender, das Haarwachstum schädigender Stoffe fördert. Trilysin reinigt Haare und Haarboden in vollkommener Weise, es verhindert zuverlässig Zersetzungsvorgänge und deren Folgen, regt das Haarwachstum kräftig an und erzeugt überdies ein Gefühl köstlicher Erfrischung.

Trilysin-Rezept für heiße Tage: Kopfhaut und Haare kräftig mit Trilysin befeuchten und mit den Fingerspitzen gut durchmassieren. Hierauf mit dem Handtuch unter kräftigem Reiben trocknen und kämmen. Das erzeugt ein Gefühl vollkommener Sauberkeit und wunderbarer Frische.

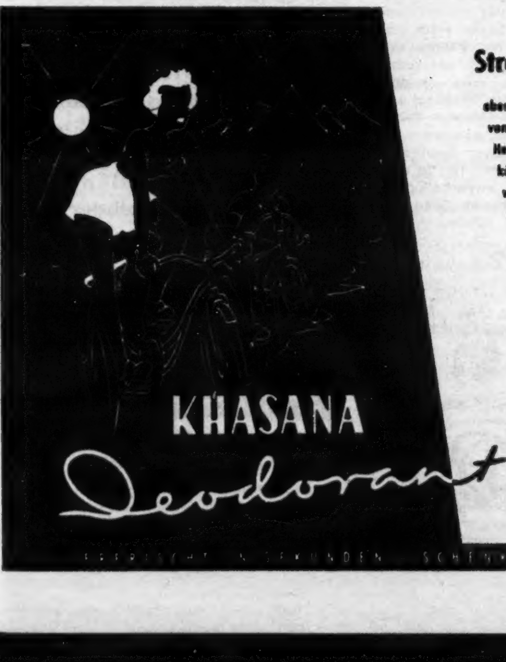
TRILYSIN

DAS WISSENSCHAFTLICHE HAARTONIKUM

Die Schuppen verschwinden –
Das Kopfhautjucken läßt nach –
Der Haarausfall hört auf –
Der Haarboden gesundet.

Originalflasche DM 2.55
Doppelflasche DM 4.20
mit und ohne Fett

Trilysin-Haaröl DM 1.50
Trilysin-Kristall-Haarfixativ, fettfrei DM 1.50
Trilysin-Opak-Haarfixativ, fetthaltig DM 1.50
Trilysin-Frisiercreme DM 1.50
Trilysin-Shampoo DM –.30



Strampeln macht warm –

aber trotzdem kann man sich frisch — und frei von lästigem Körpergeruch fühlen. Ihr kleiner Helfer dabei: der KHASANA DEODORANT. Er kühlt, erfrischt, duftet herrlich und zerstört vor allem Körpergeruch. Erhältlich in KHASANA- und LAVENDEL-Parfümierung, die besonders von Herren bevorzugt wird.

DM 2.25

vier Jahre Kerker für Linda Bonmartini wegen Beihilfe zum Mord, begangen ohne Überlegung.

Da sprang Lindas Verteidiger auf und rief „mit dröhnender Stimme":

„Dies Urteil hat unsere sichere Hoffnung zerstört, aber nicht unsere unerschütterliche Überzeugung von Lindas Unschuld. Es ist ein unerklärliches und widersinniges Urteil, denn wenn Linda schuldig war, so kann sie unmöglich ohne Überlegung gehandelt haben. Angesichts dieses absurden Verdikts appellieren wir an euer Gewissen und euern Verstand!"

Nur wildes Heulen und Pfiffe waren die Antwort. Und der Verteidiger brach in Tränen aus.

Für Tullio mußte ein Arzt geholt werden. Linda stürzte mit dem Ausruf: „Aber das ist ja unmöglich!" zusammen. Rosina schrie schrecklich auf und bekam einen Tobsuchtsanfall, vier Gendarmen mußten sie bändigen, ihr Schreien tönte bis auf die Straße, wo eine ungeheure Menschenmenge stand und jubelte.

Als Linda aus der Ohnmacht erwachte, verfiel sie in einen Weinkrampf. Rosina schrie und tobte noch immer. Schließlich schläferte man beide durch narkotische Mittel ein und trug sie schlafend in den Polizeiwagen. Rosina mußte man wenige Wochen später ins Irrenhaus bringen. Sie starb dort bald. Carlo Secchi starb im Kerker.

Die Kronzeugin Tisa aber wurde später in anderer Sache wegen Betrugs und Diebstahls zu hoher Gefängnisstrafe verurteilt.

•

Die Verteidigung Lindas legte Revision ein. Der Generalstaatsanwalt, zu seiner Ehre sei es gesagt, erklärte sie für berechtigt und bat, ihr stattzugeben. Aber der Oberste Gerichtshof verwarf sie.

Ein Gnadengesuch für Linda, eingereicht vom Vetter des Ermordeten, unterstützten acht von den zwölf Geschworenen — aber mit der ängstlichen Bitte, daß ihre Unterschrift geheim bleibe!

Doch noch ehe das Gesuch abging, griff der König ein. Er verbannte Linda zwar aus Rom, aber er begnadigte sie — vier Wochen nach der Sitzung des Obersten Gerichts!

Und damit versetzte ein König seiner Justiz eine schallende Ohrfeige.

•

Als Graf Mainardi von der Ablehnung der Revision erfahren hatte, hatte er ausgerufen: „Um Gottes willen, Ninetto stirbt mir!" Nun, im Mai 1906, als Linda nach Porto San Giorgio an der Adriaküste kam, wohin sie verbannt worden war — nun übergab er ihr ihre beiden Kinder sofort. Sie war schwer krank, sie hatte während der beiden letzten Monate im Gefängnis nur mehr künstlich ernährt werden können, durch Injektionen — aber sie fand in ihrem kleinen Haus Blumen über Blumen vor und Telegramme über Telegramme von fast allen großen geistigen Persönlichkeiten des italienischen Volkes, das ergreifendste von der größten Schauspielerin der Welt Eleonora Duse.

Aber während Dreyfus seinen Zola in den Reihen seiner eigenen Nation gefunden hatte, fand die Gräfin Bonmartini den ihren in einem Deutschen: Ende 1906 veröffentlichte der Berliner Schriftsteller Karl Federn bei Georg Müller in München sein aufsehenerregendes Buch „Der Prozeß Murri-Bonmartini". Es wurde ins Französische und ins Italienische übersetzt. Federn war es gelungen, auf Grund genauester Kenntnis der ungeheuren Aktenmengen auch den letzten Verdacht gegen Linda zu beseitigen; er hatte ferner bewiesen, daß man einen Schuldigen, Tullio, und einen Verdächtigen, Carlo, sehr hart, eine Geisteskranke aber, Rosina, und zwei erwiesenermaßen Unschuldige, Pio Naldi und Linda, zu Unrecht bestraft hatte, und es schauderte ihn bei der Vorstellung, daß Naldi schon tot gewesen wäre, wenn Italien damals nicht die Todesstrafe abgeschafft hätte — erst der Faschismus führte sie wieder ein. Und wären die Geschworenen dem Antrag des Staatsanwalts und der Auffassung des Vorsitzenden gefolgt, dann hätte man, in Deutschland etwa, auch Linda hingerichtet.

Nun tat Federn ein übriges: er beschloß, die Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen und Linda vollends zu rehabilitieren. Zu diesem Zweck ließ er sich ein Jahr lang in Rom nieder. Er fand keinen angesehenen Juristen, keine angesehene Zeitung mehr vor, die nunmehr, nach Erscheinen seines Buches, von Lindas Unschuld nicht überzeugt gewesen wäre. Selbst der

Es liegt am „Glanzhärter" im Dompfaff-Hartwachs, wenn Ihre Fußböden einen so strahlenden, dauerhaften Hochglanz erhalten. Der „Glanzhärter" sorgt auch dafür, daß die Böden schmutzabweisend und sehr trittbeständig sind und durch leichtes Nachpolieren wieder hochglänzend werden. Erneutes Einwachsen ist daher nur selten notwendig. Tragen Sie Dompfaff-Hartwachs immer hauchdünn auf — **die Hälfte genügt!**

TRIEPAD

Direkt an Private

Markenfahrräder in höchster Qualität!
Buntkatalog gratis! • Pannensichere Bereifung! Starkes Rad komplett mit Beleuchtung, Schloß, Gepäcktrg. 96 DM Sporträder komplett 138 DM • 10 Tage zur Ansicht! • Bar- oder Teilzahlung!
Triepad Fahrradbau Paderborn 517

Nein so was!

Schickt PHOTO-PORST da jedem, der ein Kärtchen schreibt, den kostenlosen Photohelfer mit 240 Seiten! Er ist Lehrbuch und Katalog zugleich. Und dazu: Jede Kamera 5 Tage zur Ansicht. Höchst unverbindlich. — Alles mit 1/5 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten von der Welt größtem Photohaus.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A38

NUR 98.00

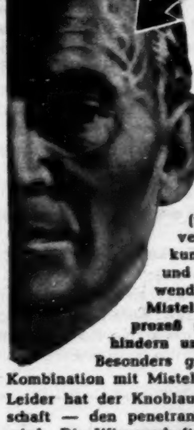
Ein schöner
Import-Tournay-Teppich
mit festem Rücken u. Fransen. Das geschmackvolle Persermuster u. die harmonische Farbenkombination machen ihn zu einem Schmuckstück Ihrer Wohnung. Durch sein dezentes Aussehen fügt er sich gut in jeden Einrichtungsstil, und die feinen Farben des Musters passen sich jeder Art von Polstermöbel an. Diese Spitzenleistung wird von allen Käufern immer wieder anerkannt. In der Größe 190/290 cm nur **98.00**

SPEZIAL-VERSAND-HAUS **Nord** HAMBURG WANDSBEK POSTF.: 106

FÜR TEPPICHE · GARDINEN · BETTEN · BETTWÄSCHE UND HAUSHALTWÄSCHE

Versand spesenfrei per Nachnahme - Rückgabe oder Umtausch kostenlos innerhalb von 14 Tagen - Katalog gratis

Wenn die Arterien verkalken



Bluthochdruck und Arterienverkalkung kann man, wie mehr als 100 Wissenschaftler in der Literatur bestätigt haben, durch Knoblauch und Mistel wirksam bekämpfen. Blutdrucksenkungen durch Knoblauch wurden zahlreich nachgewiesen, z. B. zum Teil von 240 auf 180, von 225 auf 160 (in der „Ärztlichen Rundschau" veröffentlicht). Durch Verkalkung werden die Adern spröde und rissig und verlieren die notwendige Elastizität. **Knoblauch und Mistel aber können den Alterungsprozeß der Adern weitgehend verhindern und erhalten sie so elastisch.** Besonders günstig kommt Knoblauch in Kombination mit Mistel zur Wirkung.

Leider hat der Knoblauch eine unangenehme Eigenschaft — den penetranten Geruch, der ausgeatmet wird. Die Wissenschaft aber hat es heute durch ein neues Verfahren (Deutsches Patent Nr. 703976) ermöglicht, eine Knoblauchkur fast gänzlich geruchlos durchzuführen, ohne daß die volle Wirkung der Frischdroge verloren geht. Ein solches Präparat ist jetzt in Form von kleinen, zartgrünen Dragees unter der Bezeichnung „Flasche 12" in jeder Apotheke zu haben. Verlangen Sie zunächst in Ihrer Apotheke kostenlos die kleine Schrift über „Flasche 12", in der Sie viel Wissenswertes über Arterienverkalkung, deren Begleiterscheinungen und wirksame Bekämpfung finden.

Flasche 12 Inhalt: 100 zartgrüne Dragees
Preis DM 1.70
in allen Apotheken

Flasche 12

Ein erfülltes Frauenleben

ist der Inbegriff glücklichen Daseins. Jede Frau kann es erreichen, wenn sie ihre Wesensart mit ihrer äußeren Lebensstellung in Einklang zu bringen versteht. Hierzu gehört innere Ruhe, Ausgeglichenheit und körperliches Wohlbefinden, und das schenkt Ihnen FRAUENGOLD, diese köstlich schmeckende Komposition aus den erlesensten Pflanzenkräften. FRAUENGOLD, dies wunderbare einmalige Tonikum, bringt der Frau an allen Tagen Kraft und das ersehnte seelische Gleichmaß.

Nimm

Frauengold

— und Du blühst auf!

. . . und für Ihren Mann und Ihr Kind EIDRAN, die Gehirn- und Nervennahrung von erstaunlicher Wirkungskraft. EIDRAN steigert die geistige Leistungsfähigkeit. In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Ministerpräsident erklärte, das Verfahren gegen sie sei „überhaupt kein Verfahren" gewesen. Aber die Wiederaufnahme durchzuführen — das getraute er sich nicht, und das brachte die Justiz nicht übers Herz. Der gleiche Staatsanwalt, der gegen Linda aufgetreten war, war inzwischen Generalstaatsanwalt geworden, auch die Richter waren avanciert, und man wagte es nicht, „die Beförderungen rückgängig zu machen" — der Prestigeverlust der Justiz werde zu groß sein . . . Federn versuchte nun ein Verfahren gegen sich in Gang zu bringen, indem er den Generalstaatsanwalt und den Präsidenten öffentlich, in fast jeder italienischen Zeitschrift, der Lüge, des Amtsmißbrauchs, der Verleitung zum Meineid beschuldigte. Umsonst: die Herren ließen es auf sich sitzen, schwiegen und blieben in ihren hohen Ämtern, die sie ihrem Fehlurteil zu verdanken hatten. Nur eines konnte Federn erreichen: die Aufhebung der Verbannung für Linda und die Begnadigung Pio Naldis, nach zwölf Jahren auch die Begnadigung Tullios. Man sollte ihm, der 1942, von Hitler vertrieben, in London starb, dies nie vergessen.

Solange er noch an seinem Buch schrieb und um die Wiederaufnahme kämpfte, hatte er es vermieden, Linda zu sehen oder ihr zu schreiben, um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, beeinflußt zu werden. Nun erst, Ende Mai 1908, fuhr er mit dem Rade zu ihr. Porto San Giorgio war ein trübseliges, düsteres Fischernest in karger Steinlandschaft, die Villa, die Linda bewohnen mußte, nur für den Sommer gebaut und im Winter nicht heizbar; Linda selbst war noch so erschöpft, daß sie täglich nur eine Viertelstunde ins Freie und ins Licht gehen und den Tag im Halbdunkel verbringen mußte, ihrer Augen wegen; aber er fand eine glückliche Mutter, die ihren Gegnern verziehen hatte, und zwei maßlos glückliche Kinder. Sie hatten ihre Mutter ja nie verlassen . . . und diese Mutter war heiter: sie hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, ihren Kindern nicht die Jugendjahre durch Weinerlichkeit und Unfreudigkeit zu verdüstern.

Und sie wurde nicht nur von ihnen, sie wurde von den Bauern des Landes, von den Fischern des Städtchens vergöttert. Es war keinem zu raten, in Porto San Giorgio ein böses Wort über sie zu sagen. Federn erlebte dies:

An einer Hilfsaktion für hungernde Arbeiterkinder hatte sich auch Porto San Giorgio beteiligt und elf von ihnen aufgenommen; vier davon beköstigte und bekleidete Linda. Die Reisekosten hatte die Regierung übernommen, und als die elf im Hafen eintrafen, war die ganze Bevölkerung mit Fahnen, Musik und Blumen am Strand — nur Linda hatte nicht kommen dürfen, an ihrer Stelle waren ihre beiden Kinder Ninetto und Maria da. Der Bürgermeister hielt eine Rede; als er sie aber beendet hatte, erhob sich spontan der Ruf: „Evviva la Murri", es lebe unsere Linda! Und alle weinten.

Später kehrte Linda nach Rom zurück und fand dort noch einen guten Gatten und eine glückliche Ehe, in und an der sie vollends gesundete. Damals aber wurde ihr eine in deutscher und französischer Sprache geschriebene Adresse überreicht, die sich auf Federns Buch stützte, und in der es hieß:

„Wir, Frauen und Männer der verschiedensten Länder, fühlen uns gedrängt, Ihnen zu sagen, wie tief wir mit Ihnen fühlen, wie sehr wir gegen das Unrecht, das jeder Frau und Mutter in Ihnen angetan wurde, protestieren und ihnen unsere Bewunderung ausdrücken für die Kraft und die Liebe, mit der Sie den furchtbaren Kampf bestanden haben, ohne jede Hilfe, allein gegen Verleumdung, Haß, Dummheit und Blindheit. Wir senden Ihnen die Grüße vieler unbekannter Freunde und sind der gewissen Hoffnung, daß die öffentliche Meinung Ihres eigenen Vaterlandes über diesen furchtbaren Justizirrtum hinwegkommen und Wahrheit und Gerechtigkeit siegen werden."

Unter den vielen Hunderten von Unterzeichnern, Dichtern, Wissenschaftlern, Juristen aller Länder, befanden sich die Namen: Björnstjerne Björnson, Richard Dehmel, Gerhart Hauptmann, Riccarda Huch, Ellen Key, Maurice Maeterlinck, Victor Margueritte, Heinrich Mann, Thomas Mann, Mme. Emile Zola.

Diese Namen klingen heute noch; man sollte auch den Namen der schönen, unglücklichen Frau nicht vergessen, für die ihre Träger sich einsetzten.

IM NÄCHSTEN HEFT:
„Meines Lebens schönste Stunde"

Leserbriefe

Begehrtes Gemälde

Als eifriger Leser interessierte mich ganz besonders in Nr. 19 die Seite mit dem Bilde. „Der Künstler in seinem Atelier" von Jan van der Meer. Als langjähriger Privatsekretär des Hauses der Grafen Czernin war ich häufig Zeuge, wie dieses Bild bewundert wurde. So erschienen kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges in meiner Kanzlei in Wien zwei Amerikaner und baten, die Bilder-Galerie besichtigen zu können. Bei der Führung nahm ich wahr, daß sie sich nur für dieses Bild interessierten. Ihre Frage, ob das Bild verkäuflich sei, glaubte ich verneinen zu können. Sie baten mich trotzdem, Sr. Exzellenz das Angebot von zwei Millionen Dollar zu unterbreiten. Nach zu erwartender Ablehnung, boten sie eine halbe Million mehr, worauf Eugen Graf Czernin die Äußerung tat: „Was die Amerikaner haben wollen, kann ich auch haben; ich werde das Bild behalten solange ich lebe." 1934 fiel das Kunstwerk durch Erbschaft an eine Seitenlinie. Besitzer wurde Eugen Graf Czernin-Morzin, der im Sudetengebiet ansässig, ebenfalls Heimatvertriebener wurde, nach Wien ging und im ehem. Czernin-Palais eine bescheidene Wohnung bezog. Aus dem Familienarchiv der Grafen Czernin ist mir erinnerlich, daß der Großvater des Jaromir Graf Czernin das Bild um das Jahr 1740 für 40 000 Gold-Gulden erworben hatte.

Kempten/Allgäu Th. Thierer

Malmgreens Schicksal

Der Fall Nobile ist seinerzeit in der deutschen Presse mit großer Zurückhaltung behandelt worden, während ausländische Zeitungen ihn mit schonungsloser Offenheit darstellten. Demnach ließen fotografische Aufnahmen, die die russischen Piloten machten, als sie die Gruppe Zappi entdeckten, außer Zappi und Mariano noch eine dritte Person, den am Boden liegenden Malmgreen, deutlich erkennen. Bei der späteren Bergung war allerdings von dem Schweden keine Spur mehr zu finden. Mariano lag im Delirium. Er hielt den sich über ihn beugenden Russen für Zappi und flehte ihn an, ihn doch am Leben zu lassen. Zappi, der in Malmgreens Kleidern steckte, war gut genährt und voll bei Kräften. Die Russen haben, nachdem sie ihn an Bord genommen hatten, seinen Magen auf seinen Inhalt hin untersucht. Es ergab sich, daß er in den letzten Tagen Fleisch in reichem Maße zu sich genommen hatte. Man beschuldigte ihn offen der Menschenfresserei. Wie verbreitet diese Ansicht war, geht ja auch aus dem Leserbrief des Herrn Richard Fischer-Enns (in Nr. 21) hervor.

Berlin Dr. W. Meyer

Kein Hundemord mehr

Auf Ihren Artikel in Nr. 16 „Weint keiner ihnen nach?" teile ich Ihnen folgendes mit: Der Tierschutzverein Cuxhaven hat wegen der Hundeverfütterung an Füchse Anzeige erstattet. Einen Erfolg können wir schon mitteilen: Der Pelztierfarmbesitzer Polakowski in Holte-Spangen verfüttert nun k e i n e Hunde mehr!

Fritz Lorberg, 1. Vors. d. Tierschutzvereins Cuxhaven

Stramme Haltung

Sternredakteure, Stillgestanden! Mal herhören! Der Protest des Herrn Oberst a. D. Johannes Schmidt in Nr. 19 über Ihre infame Veröffentlichung betreffs Stahlhelmaufmarsches ist berechtigt. Wo kämen wir hin, wenn Schreiberseelen heiligste Gefühle besudeln dürften? Was bedeutet es schon, wenn man vor Begeisterung Trommelfell zerschlägt. Ausschlaggebend ist schließlich die stramme Haltung des Stabstrommelschlägers mit vorschriftsmäßigem Haarschnitt. Wenn Sie als passionierte Waldheinis keinen Sinn für Zucht, Ordnung und Verpflegungsempfang aufbringen, so versuchen Sie doch nicht, das Sehnen nach Hauptfeldwebeln, Tatbericht, Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, Filzläusen, und weiteren heiligsten Gütern abzutöten. Ich habe Ihr Blatt noch nicht abbestellt, in der Hoffnung, daß Sie sich in Zukunft zusammenreißen und wöchentlich mindestens zwei Seiten aus dem Reibert veröffentlichen werden.

Helsinki Albert Eckhardt

Überraschung in Kanada

Im Heft 18 geben Sie unter der Überschrift „Der Übermut der Ämter und Behörden" einen Bildbericht über den prügelnden Polizeimeister Rueckleben und sein Treiben in Osten/Niederelbe. Meine Kameraden und ich haben es uns nie träumen lassen, daß wir das Gesicht des Herrn Rueckleben auch in Kanada noch zu Gesicht bekommen würden. Wir hatten auch einmal den Vorzug, in der Umgebung von Osten zu wohnen und waren damals mehr als empört über das brutale Handeln Ruecklebens. Ganz abgesehen von diesem Fall ist es ohnehin sehr verwunderlich, daß Rueckleben immer noch im Polizeidienst ist. Wenn man so etwas miterlebt hat, bedauert man nicht, daß man Deutschland Lebewohl gesagt hat. Trotzdem sind wir überzeugt, daß es auch andere Polizeibeamte in Deutschland gibt, die das Treiben des Herrn Rueckleben ebensowenig billigen wie andere aufrechte Deutsche. Im Namen meiner Kameraden.

Montreal (Kanada) J. Feldmann

Keine Chance für die Jugend?

An dieser Stelle möchte ich Ihnen für Ihre Artikel „Wir wollen hier raus", „Sie fliegen hier raus", „Ich bin von Gott berufen" und „Im Keim erstickt" in den Nr. 22 danken. Diese Artikel stehen für uns junge Menschen in einem seltsamen Verhältnis zueinander. Auf der einen Seite haben wir die große Not, zum Teil auch durch den Unverstand der Behörden, auf der anderen Seite müssen wir jungen Menschen zusehen, wie deutsche Erfindungen an das Ausland verkauft werden, nur weil die Regierung andere Pläne vorliegen hat. Kann man es einem Studenten verübeln, wenn er seine Erfindung an das Ausland verkauft, um weiterzukommen, da es dieses Fortkommen in Deutschland offenbar nicht mehr gibt? Warum vernachlässigt man die geistige Elite? Wie kann man von jungen Menschen verlangen, da sie ihre Arbeitskraft für Deutschland einsetzen, wenn sie zurückgestoßen werden? Wir jungen Menschen sind sehr mutlos geworden.

Bad Sachsa Marianne Schroeter

Jetzt für jedermann in Deutschland erhältlich

COLGATE

die Zahnpastamarke, die von mehr Menschen in der Welt benutzt wird als irgend eine andere . . . .

Auch Sie können Ihre Zähne jetzt mit Colgate Zahnpasta pflegen, auch Ihnen können jetzt die besonderen Eigenschaften der Colgate Zahnpasta zugute kommen:

Zähneputzen mit Colgate beseitigt bis zu 80% der Mundbakterien,
die unangenehmen Mundgeruch und auch Zahnverfall verursachen.

Colgate Zahnpasta schäumt intensiv
und reinigt die Zähne gründlich, macht sie weiß und Ihren Atem rein und frisch.

Colgate erhält Zahnfleisch und Zähne fest
und gesund und gibt den Zähnen Perlenglanz.

Colgate schmeckt herrlich erfrischend,
auch die Kinder werden davon begeistert sein.

Auch Sie sollten Colgate Zahnpasta gebrauchen. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube und überzeugen Sie sich selbst, wie Colgate Ihrem Mund eine langandauernde Frische gibt. Achten Sie auf die leuchtendrote Packung. Colgate Zahnpasta ist überall für nur 75 Pf erhältlich.

Machen Sie einen Versuch auf unsere Kosten.

Kaufen Sie sich eine Tube und probieren Sie Colgate Zahnpasta aus. Sind Sie nicht zufrieden, senden Sie uns die angebrauchte Tube zurück. Sie erhalten dann Kaufpreis und Porto zurückerstattet.

Palmolive-Binder & Ketels GmbH.
Hamburg-Billbrook

Colgate bekämpft Mundgeruch und Zahnverfall.

Ach, wer doch das könnte ... Dabei ist ein LLOYD-Wagen leicht erschwinglich, denken Sie nur an die wirklich bequemen Zahlungsbedingungen.

Sonne, Liegestuhl und LLOYD - ein harmonischer Dreiklang zur sommerlichen Entspannung.

LLOYD-Wagen sind als Camping-Fahrzeuge einfach ideal. Eine Fahrt für 3,7 Dpf pro Person und km können auch Sie sich leisten.

Sport und Camping
- schöner mit LLOYD

Die beiden leistungsfähigen, zuverlässigen und wirtschaftlichen LLOYD-Modelle LP 400 S und LS 400 S (letztgenanntes mit großdimensioniertem Gepäckraum und dritter, rückwärtiger Tür das ideale Campingfahrzeug) sind echte, formschöne Gebrauchswagen, die vier Personen bequemen, auch über lange Strecken angenehmen Sitzraum bieten. Auf den zehntausendfach bewährten luftgekühlten 400-ccm-LLOYD-Zweitaktmotor kann man sich auf jeder Straße, bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit verlassen. Er ist praktisch wartungsfrei.
Wenn Sie Anschaffungspreis, Steuer, Versicherung, Garage, Kraftstoffverbrauch usw. pro Jahr zusammenrechnen, legen Sie im LLOYD, schon bei einer Fahrtleistung von 20000 km, den Kilometer für nur 3,7 Dpf je Person zurück. Und das schnell, unabhängig und bequem.

LLOYD MOTOREN WERKE GMBH BREMEN

Die Nacht gab ih

FORTSETZUNG VON SEITE 11

Doch trotz der Gemütlichkeit des Raumes bestimmt das sachliche Wesen von Major Cofran die Atmosphäre im Zimmer.

Lediglich Major Hesson, der die Koller-Villa mit seinem Kameraden Cofran teilt, hat es sich im Sessel bequem gemacht — er ist hier schließlich ebenso zu Hause wie der Gouverneur. Er läßt ein Bein über die Lehne baumeln. Seine Blicke wandern gelangweilt zwischen den drei Offizieren hin und her. Er übersieht dabei geflissentlich die hochgezogenen Augenbrauen des Gouverneurs, der ausgesprochenen Wert auf die Etikette legt, besonders in Feindesland. Und für Major Cofran ist dieses Germany noch immer Feindesland. Er hat die Fraternisation verboten, er untersagt seinen Offizieren jeglichen Umgang mit den Deutschen. Er ist der Sieger. Major Hesson denkt da anders, weiß Gott. Er ist da viel persönlicher. Er hält nichts vom Kollektivsieg. Seiner Meinung nach muß man die Deutschen, insbesondere die Weiblichkeit, einzeln erobern. Na ja, es ist ja nicht so schwer. Und schließlich lohnt es sich.

„Also bitte, wo wollen Sie beginnen?" Der Gouverneur schiebt sein Whiskyglas zurück.

„Ich würde mit den Kantinen beginnen." Captain Wessler hat sich etwas aufgerichtet.

„Okey", sagt der Gouverneur. Er wendet sich zu Leutnant Rosewater und sieht erschrocken in ein schmerzverzerrtes Gesicht: „Was ist denn mit Ihnen?"

„Danke, es geht schon wieder. Ischias, Herr Major!"

„Trinken Sie noch einen Whisky, Sie brauchen Wärme. Am besten, Sie legen sich nachher in mein Bett. Ich kann in der Dienstbotenkammer schlafen."

„Aber, Herr Major", der Leutnant versucht abzuwehren.

„Keine Widerrede. Schon gut so."

Das sollte das Todesurteil für den jungen Leutnant Rosewater und auch für Captain Wessler bedeuten.

„Übrigens", fängt der Major wieder an, „ich muß Sie leider auf meinen Stellvertreter Captain Leech aufmerksam machen. Er brachte sogar seine Freundin, eine Hilda Lindner, neulich im Jeep nach Hause; das heißt, er wollte es. Ich hielt ihn an. Das ‚Frollein', sie war seine Sekretärin, ehe ich sie vor einigen Tagen entließ, ging natürlich den Rest des Weges zu Fuß."

Man lacht zu dritt. Nur Major Hesson zeigt sich unbeteiligt. Er beschäftigt sich damit, aus dem Rauch seiner Zigarette Ringe zu zaubern.

„Nicht nur das", fährt der Gouverneur fort, „Captain Leech scheint mit dem Vater der Lindner große Geschäfte vorzuhaben. Der deutsche Bürgermeister machte mir Meldung davon. Schauen Sie da mal nach, meine Herren." Wessler und Rosewater nicken.

Draußen hört man Schritte.

„Da ist doch jemand", forscht der Gouverneur. Major Hesson beschwichtigt:

„Wird mein Bursche sein." Hesson steht auf, es ist eine günstige Gelegenheit für ihn, sich zu verabschieden. Er müsse morgen früh raus, sagt er. Er muß ein neues Kommando in Ansbach übernehmen.

Sein Quartier liegt im Parterre, mit Blick auf die Donau. Als Hesson die Tür zu seinem Zimmer öffnet, schrickt das Mädchen hoch. Erleichtert nimmt sie wieder auf der Bettkante Platz:

„Hat der Alte mich gehört?"

„Ach wo", sagt Hesson und setzt sich neben sie.

„Mein letzter Tag heute, Ines."

„Unser letzter Abend", antwortet Ines Weiß.

Gegen 23 Uhr erlischt im Erdgeschoß der Gouverneursvilla das Licht. Dann brennt es noch etwa zehn Minuten im Schlafzimmer, das Major Cofran für diese Nacht an Leutnant Rosewater abgetreten hat, im danebenliegenden Raum, wo Captain Wessler sich zur Ruhe legt, und auch noch eine Treppe höher in der Dienstbotenkammer, mit der der Gouverneur heute nacht vorliebnimmt. Nach einer Viertelstunde liegt das ganze Haus im Dunkeln.

Der stellvertretende Gouverneur James Leech wohnt keine 100 Meter weiter, ebenfalls direkt am Donauufer, im Obergeschoß der sogenannten Botschaftervilla. In seinem Hause ist um diese Stunde noch eine ganze Etage hell erleuchtet. Aber Leech ist noch nicht da. Captain Peterson, der das Erdgeschoß bewohnt, liebt die Musik. Deshalb hat er ein deutsches Musikerehepaar eingeladen. Auch seine Freundin Rosa Schicks wird heute hier übernachten, denn die Sperrstunde ist längst angebrochen, und kein Deutscher darf mehr auf die Straße.

Aber kurz nach Mitternacht findet eine vorbeifahrende MP-Streife auch die Botschaftervilla in das Dunkel der siebenten Januarnacht des Jahres 1946 gehüllt.

•

Die Uhr zeigt auf 3.55. In einem Hause, das hinter den beiden Ufervillen etwas höher am Berge liegt, steht eine Frau am Fenster. Sie kann nicht schlafen. Ein Magenleiden quält sie. Sie sieht plötzlich aus der Gouverneursvilla eine Gestalt kommen, die durch den Garten auf die Botschaftervilla zuläuft. Kurz vor dem Zaun bleibt der nur schemenhaft erkennbare Mann stehen. Er macht eine schwingende Armbewegung, dann hört man ein Aufklatschen und der Mann verschwindet zwischen den Bäumen, deren kahles Geäst seine Konturen ins Unerkennbare auflösen.

3.57 Uhr. Rosa Schicks, im Zimmer von Captain Peterson in der Botschaftervilla wird durch Schritte wach, die sie über sich aus dem Zimmer von Leech hört. Sie erkennt den schweren Schritt des kräftigen Mannes. Sie schläft wieder ein.

4 Uhr morgens. Im Zimmer von Major Hesson schrickt Ines Weiß hoch. Eine dumpfe Explosion hat die Gouverneursvilla erschüttert. Auch Hesson ist plötzlich hellwach. Er tastet nach dem Schalter. Aber das Licht geht nicht an. Rauch dringt durch die Türritzen. Hesson stürzt aus seinem Zimmer heraus auf die Diele, will die Treppe hoch. Aber die Flammen schlagen ihm entgegen. Er muß zurück. Ines hat sich ihren Pelzmantel übergeworfen, sie läuft, vom Schrekken gejagt, in den Garten. Da besinnt sie sich und rennt die paar Schritte zur Botschaftervilla hinüber. Captain Leech öffnet ihr die Tür, er ist in voller Uniform.

Später sagt sie aus: „Er stand unbeweglich da, und mir fiel sein kaltes, entschlossenes Gesicht auf."

Das Mädchen schreit ihm entgegen: „Bei uns brennt's, schnell die Feuerwehr!", und läuft wieder zurück, um ihre Sachen zu retten. Aber Leech geht nicht ans Telefon, das neben ihm im Flur hängt. Er steigt in seinen Jeep und fährt in die Stadt. Später wird er behaupten, er habe selbst die Feuerwehr holen wollen. Doch nach halbstündiger sinnloser Fahrt durch Passau findet er nur zur MP-Station.

Durch den Lärm wach geworden, hat Rosa Schicks von allen Bewohnern der Botschaftervilla die Situation am schnellsten erfaßt. Sie alarmiert telefonisch die deutsche Feuerwehr. Acht Minuten später ist der erste Löschzug da. Die Feuerwehrleute müssen mit Atemmasken arbeiten. Sie kämpfen sich mit Schaumlöschern den Weg in die oberen Stockwerke frei. Eine ganze Stunde brauchen sie dazu.

Sie finden im Schlafzimmer des Gouverneurs zwei halbgefüllte Benzinkanister. Die Feuerwehrleute sehen sich näher um. „Da liegt ja noch einer unter der Steppdecke." Der Feuerwehrmann Hans Werba ruft das plötzlich. Er schlägt die Decke zurück. Aber der Mann ist schon tot. Es ist Leutnant Rosewater. Er hat nur leichte Brandwunden. Noch denkt niemand an ein Verbrechen. Der Löschzugführer dringt weiter vor. Er entdeckt im Mansardenzimmer unter der Steppdecke des Bettes den Passauer Gouverneur Major Cofran. Er blutet aus vielen Wunden. „Da haben's ja einen erschlagen!" Der Löschzugführer rennt durch die Räume. Und dann finden sie auch die Leiche des Hauptmann Wessler. Er ist nur noch ein verkohlter Haufen, der keiner menschlichen

…Geheimnis preis

Gestalt mehr ähnlich sieht. Die drei Offiziere sind nicht Opfer eines Brandunglücks geworden. Sie sind Opfer eines Mörders.

•

Die Sirenen der MP-Wagen schweigen vor der Gouverneursvilla. Die Fahrer haben ihre Wagen so aufgestellt, daß die Scheinwerfer mit grellem Licht die Villa gespenstisch anleuchten. Feuerwehrschläuche winden sich vom Donauufer durch den Garten in das brennende Haus. Auch in der Nachbarschaft ist es hell geworden. In den Fenstern der Häuser stehen Silhouetten. Die Deutschen trauen sich nicht heraus. Es ist ja Sperrstunde. Nur Rosa Schicks, ihre Freundin Ines Weiß und das deutsche Musikerehepaar stehen wie ein verlorener Haufen im Villengarten. Durch das Loch im Zaun taucht jetzt die Gestalt von Captain Leech auf. Er bleibt abseits stehen, ein paar Minuten nur. Dann geht er schweigend zurück zur Botschaftervilla in sein Zimmer und legt sich ins Bett. Und schläft bis in den Vormittag.

Ines Weiss übernachtete am 7. Januar 1946 in der Mordvilla im Zimmer des Major Hesson. Sie wachte erst auf, als ein explodierender Benzinkanister die Villa erschütterte. Dann rannte sie zum Nachbarhaus und traf auf Captain Leech, der in voller Uniform im Flur stand. „Er hatte ein kaltes, entschlossenes Gesicht", sagte sie später aus.

•

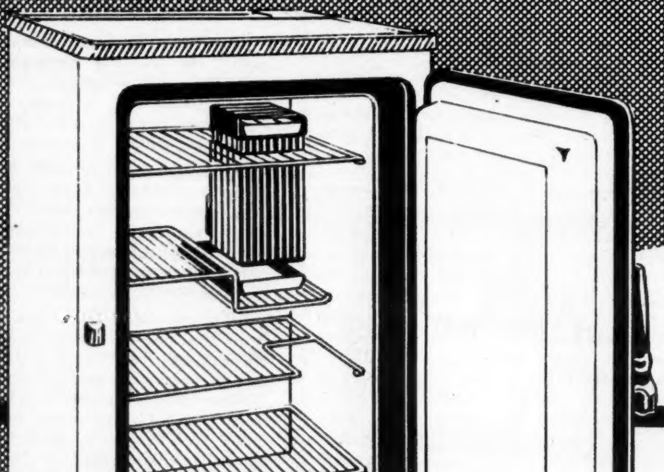
Der alte Gouverneur ist tot, der neue Gouverneur heißt James Leech. Zu seinen ersten Amtshandlungen gehört, daß er sich einen neuen Stempel mit seinem Namen anfertigen läßt. Er hat es geschafft. Schon immer war er auf diesen Posten aus. Seinen Kameraden war nicht verborgen geblieben, daß er niemals verwunden hatte, daß man ihm damals den Major Cofran vor die Nase gesetzt hat. Aber jetzt hat er zu bestimmen. Er leitet auch die Fahndungen nach dem Mörder der drei Offiziere.

In Passau herrscht Panikstimmung. Das Gefängnis füllt sich mit Verdächtigen. Alles, was einmal „Nazi" war, wird eingesperrt. Stundenlang dauern die Verhöre. Es sind nur Deutsche, die vor den CIC-Beamten stehen. Major Cofran war ein strikter „Entnazifizierer". Die Amerikaner glauben, daß der Werwolf noch immer umgeht. In der Nähe der Stadt befindet sich ein SS-Internierungslager. Mehrere Häftlinge sind in den letzten Wochen ausgebrochen. Vor jedem Haus, in dem Amerikaner wohnen, müssen von der deutschen Stadtverwaltung Posten aufgestellt werden. Es wird Ausgangssperre verhängt.

Rosa Schicks alarmierte die Feuerwehr, als sie den Brand in der Gouverneursvilla bemerkte. Sie war in der Mordnacht Gast eines amerikanischen Offiziers, der zusammen mit Captain Leech die sogenannte Botschaftervilla bewohnte. Später sagte sie aus, daß sie in der Nacht aus dem Zimmer Leechs, das im Obergeschoß lag, Schritte gehört habe.

Aber die Untersuchungen, die der

Kein Alibi *kann der damalige stellvertretende Gouverneur James Leech für die Mordnacht nachweisen. Die meisten Zeugenaussagen belasten ihn schwer. Dennoch wurde er nicht vor Gericht gestellt. Jetzt lebt er als Kesselflicker in seiner Heimatstadt Lima in USA. Seiner Frau erzählte er kein Wort über die damaligen Vorfälle. Sie erfuhr es erst aus der Zeitung* FOTOS: up, dpa, Radlhuber



SABA-K70

Jnhalt 74 Liter • DM 498.–

• formschön
• günstige Raumnutzung
• grosse Kühlleistung
• geringer Stromverbrauch

...und vergessen Sie nicht: SABA-Radio-SABA-Fernsehen!

neue Gouverneur führt, kommen zu keinem Ergebnis. Hinzugezogene deutsche Kriminalbeamte dürfen lediglich feststellen, daß kein Deutscher der Täter gewesen sein kann. Amerikaner dürfen sie nicht verhören.

Im März 1946 trifft endlich eine Kommission direkt aus Washington ein. Es sind geschulte Kriminalisten. Sie rekonstruieren zusammen mit den deutschen Beamten die Mordnacht:

Gegen 2.30 Uhr muß der Mörder die Gouverneursvilla betreten haben. Er schlich in das Schlafzimmer von Major Cofran. In der Dunkelheit sah er eine Gestalt im Bett liegen. Er schlug mit der Axt zu. Sechsmal. Dann erst muß er erkannt haben, daß er nicht den Gouverneur, sondern den Leutnant Rosewater, dem Cofran sein Bett zur Verfügung stellte, getroffen hatte.

Der Mörder lief zur Tür des Nebenzimmers. Sie war verschlossen. Dahinter schlief Captain Wessler. Dieser knipste das Licht an, öffnete die Tür. Captain Wessler war ein vorsichtiger Mann. Er hatte immer die entsicherte Pistole neben sich. Warum setzte er sich diesmal nicht zur Wehr? Er muß den Täter erkannt und geglaubt haben, daß dieser ihn nur aus dienstlichen Gründen wecken wollte. Zu spät erkannte er seinen tödlichen Irrtum. Aus dem Dunkel traf ihn der Beilhieb.

Der Mörder raste weiter. Noch immer hatte er nicht den Gouverneur gefunden. Er entdeckte ihn eine Treppe höher. Cofran schlief in der Dienstbotenkammer. Er wird nicht mehr wach. Das Mörderbeil traf den Schlafenden.

Der Täter hatte offenbar eine außerordentlich genaue Ortskenntnis. Er mußte gewußt haben, daß seit einigen Tagen auf dem Dachboden 140 Liter Benzin in sieben Kanistern standen. Er schleppte sie hinunter, verteilte sie im ganzen Haus, tränkte die Teppiche und die Wolldecken neben seinen Opfern mit Benzin. Zwei Kanister ließ er geschlossen. Sie sollten explodieren. Er legte eine Brandgasse bis in den Keller. Er arbeitete mit größter Vorsicht, so geräuschlos, daß selbst Major Hesson und seine Freundin Ines Weiß im Parterrezimmer nicht wach wurden. Eine volle Stunde war er am Tatort. Dann entzündete er im Keller die Benzinspur. Eine Feuerschlange schoß in rasender Geschwindigkeit die Treppe nach oben. Kurz vor 4 Uhr muß sie einen Benzinkanister im ersten Stock erreicht haben. Die Explosion riß Major Hesson mit seiner Freundin im Erdgeschoßzimmer aus dem Schlaf.

•

Auf Major Hesson fällt der erste Verdacht. Er ist der einzige überlebende Bewohner der Mordvilla, aber bei ihm ist kein mögliches Tatmotiv zu entdecken. Außerdem hat er ja ein Alibi: Fräulein Ines Weiß. Sie schlief in seinem Zimmer.

Dagegen verstärkt sich der Verdacht in anderer Richtung. Über zweihundert Zeugen sind inzwischen verhört worden. Immer schwerwiegender wird das Belastungsmaterial gegen einen einzelnen, den einzigen aus der Nachbarvilla, der kein Alibi für die Nacht zum siebenten Januar hat.

Es ist der neue Gouverneur James Leech. Die Tatmotive sind klar: Leech wollte selbst Gouverneur werden. Cofran hatte ihn vor seiner Freundin gedemütigt, hatte Hilda Lindner entlassen, zerstörte Leechs Schwarzmarktgeschäfte, die er mit dem Vater seiner Freundin vorhatte. Leech kannte den Tatort bis in alle Einzelheiten. Er ließ selbst am 31. Dezember die Benzinkanister ins Dachgeschoß der Gouverneursvilla bringen. Da Major Cofran tot ist, kann nur James Leech wissen, mit welcher Begründung er die Kanister damals seinem Gouverneur ins Haus gebracht hat. Leech aber schweigt. Er überzeugte sich am 5. Januar noch einmal, ob die Kanister auch gefüllt seien. Am Abend des 6. Januar wurde Leech gesehen, wie er aus dem Keller seiner Villa kam. Dort lag ein Beil. Es wurde später einwandfrei als die Mordwaffe identifiziert. Man fand sie nach der Tat vier Meter von der Leechvilla entfernt auf dem Grunde der Donau. Am Tage nach dem dreifachen Mord wusch sich Leech seine Uniform mit Wasser und Seife selbst. Kein amerikanischer Offizier tut das. Schon gar nicht im Jahre 1946.

Die Indizien scheinen erdrückend zu sein. Aber Leech sitzt in keiner Zelle. Er wird in das Armeekrankenhaus gebracht. Er wird psychoanalytisch untersucht.

Aus Amerika kommt Mr. Orlando Keeler herüber. Er ist der Erfinder des Lügendetektors. Die Army fliegt ihn über den Ozean. Er soll Teste bei Verdächtigen vornehmen. Leech wird ihm vorgeführt. Man bindet ihm ein Blutdruckband um den rechten Arm, einen Gummischlauch um die

„Ein Stierkampf!! Das hat noch gefehlt!"
Auguste ruft es höchst gequält.
Doch MAGGI-FRIDOLIN beschwichtigt:
„Der Stier wird wirklich falsch bezichtigt.
Ein Ochse ist er, eine Pracht,
und sozusagen über Nacht
wird eine Suppe - delikat -
aus dem, was er ganz hinten hat!
Denn, wohlbemerkt, hier dreht's sich ganz
um Ochsenschwanz, um Ochsenschwanz!!"

Eine Suppe, die Sie selbst so machen würden

Pikant und herzhaft, der richtige Auftakt für ein gutes Essen oder zum Abschluß eines gemütlichen Abends mit Ihren Gästen. Und so praktisch: statt langer Küchenarbeit ist sie in 10 Minuten tischfertig. Diese Suppe sollten Sie immer im Hause haben. Ich wünsche guten Appetit!

MAGGI Fridolin der freundliche Helfer der Hausfrau

Neu 4 TELLER 65 PFENNIG

EINE DELIKATESS-SUPPE IM BESTEN SINNE DES WORTES

Durch diesen Zaun *muß der Mörder der drei amerikanischen Offiziere den Garten der Gouverneursvilla betreten haben. Eine Zeugin beobachtete, wie der Täter später das Mordbeil von dieser Stelle aus in die nahe vorbeifließende Donau warf. Das Beil stammte aus dem Keller der Leech-Villa*

Brust zur Überprüfung der Atmungsfähigkeit. Empfindliche Nadeln registrieren jede außergewöhnliche Erregung auf eine Papierrolle. Mr. Orlando ist überzeugt, daß sein Apparat jede Lüge registriert.

Das Verhör beginnt:

„Captain Leech, Sie sind verheiratet?"

„Ja." Die Nadeln ziehen eine gleichmäßige Wellenlinie.

„Hilda Lindner war Ihre Sekretärin in Passau?"

„Ja."

„Sie besuchte Sie auch regelmäßig abends in Ihrer Villa?"

„Ja."

„Sie sagten ihr am 6. Januar, daß Sie für sie keine Zeit an diesem Abend hätten, weil Sie Akten für den nächsten Tag studieren müßten?"

„Ja."

Noch immer laufen die Nadeln ruhig.

„Sie haben diese Akten aus Ihrem Büro mit nach Hause genommen?"

„Ja."

Die CIC-Beamten sehen sich an. Orlando Keeler nickt. Die Nadeln haben einen scharfen Zacken auf das Papier gezeichnet. Leech hatte gelogen. Die fraglichen Akten hatten denn auch das Büro, wie nachher zweifelsfrei festgestellt wurde, niemals verlassen.

Dann kommt die letzte Frage:

„Haben Sie den Mord begangen?"

Leech schwitzt bei seiner Antwort: „Nein."

Acht Minuten *nach dem Alarm war Feuerwehrhauptmann Osterkorn mit seinem Löschzug zur Stelle*

Wieder gerät die Nadel in Unruhe. Fünfmal wird der Test mit Leech wiederholt. Fünfmal schlägt der Lügendetektor bei der letzten Frage aus. Orlando Keeler kann mit seiner Erfindung zufrieden sein.

Aber gegen den Captain James Leech der amerikanischen Armee wird im Jahre 1946 keine Anklage erhoben. Die dicken Aktenbündel wandern in einen Schrank des Heidelberger Hauptquartiers. Captain James Leech wird wenig später „in Ehren" aus der Armee entlassen. Er kann aufatmend Germany den Rücken kehren. Ein Truppentransporter fährt ihn über den großen Teich in die Heimat, zurück nach Lima im Staate Ohio, zu Frau und Kind.

*

Acht Jahre mußten vergehen, ehe ein amerikanischer Offizier im Mai 1954 im Heidelberger Hauptquartier die Akten „Passau" in einem der vielen Büroschränke findet. Dieser Offizier hat einen neuen Arbeitsbereich übernommen. Beim Durchstöbern der Unterlagen seines Vorgängers stößt er darauf. Er liest sie und schreibt dann an den Chef der Untersuchungsabteilung der Militärpolizei: „Ich bin überrascht, daß dieser Fall nicht schon 1946 verhandelt worden ist."

Der amerikanische Staatsanwalt William Canfield in Frankfurt ist ein junger, energischer Mann. Im Juli wird er seine Stellung in Deutschland bei der amerikanischen Besatzungsmacht aufgeben und drüben in den Staaten eine Anwaltspraxis eröffnen. Aber ehe er jetzt in den Urlaub fährt, greift er den Fall Leech auf. Er geht nach Passau, besichtigt die Mordvilla, die ihr Besitzer Koller inzwischen wieder aufgebaut hat, und vernimmt wichtige Zeugen.

Einige Personen, die damals in den beiden Villen lebten, sind inzwischen in alle Welt verstreut. Hilda Lindner, die Geliebte des Captain Leech, hatte bereits 1947 ihren James vergessen. Sie heiratete den aktiven Leutnant Robert Schults, mit dem sie jetzt im Staate New York lebt. Ines Weiß, die während der Tat in der Mordvilla schlief, ist in England verheiratet. Und von Major Hesson fehlt jede Spur. Angeblich soll er 1947 in Afrika gestorben sein. Hilda Lindners Vater, mit dem Leech seine schwarzen Geschäfte trieb, sitzt inzwischen in einer bayrischen Irrenanstalt. Einer der CIC-Offiziere, die damals die Verhöre führten, kam bei einem Flugzeugzusammenstoß in Alaska ums Leben, ein zweiter an der Untersuchung beteiligter amerikanischer Beamter wurde 1948 ermordet, als er einen deutschen Verbrecher zum Verhör bringen wollte — der befreite sich aus den Handschellen, entriß dem Beamten die Pistole und erschoß ihn. Aber da sind noch die Akten. Allein sechs Ordner mit einem Zeugenverzeichnis von 280 Personen liegen bei der Passauer Staatsanwaltschaft. William Canfield hat sie alle studiert.

„Ich habe genug Beweismaterial", sagt er. Der Haftbefehl ist formuliert, der Auslieferungsantrag vom amerikanischen Hauptankläger Thomas Lacian gestellt.

*

James Leech, Excaptain der amerikanischen Armee in Deutschland, zeitweiliger Gouverneur von Passau, arbeitet als Kesselflicker in einer Raffinerie der Standard Oil in seiner Heimatstadt Lima des Staates Ohio. Er ist gerade nach Hause gekommen, nach anstrengendem Achtstundentag. Da läutet das Telefon. Ein Redakteur der „Limaer Nachrichten" ist am Apparat. James Leech erbleicht. Dann faßt er sich: „Das ist das erste, was ich darüber höre. Ich dachte, der Fall sei abgeschlossen." Aber das ist einer der vielen Irrtümer des Excaptains. Die amerikanischen Zeitungen bringen seinen Namen in Schlagzeilen. Seit Tagen berichten sie immer neue Einzelheiten über die Passauer Mordnacht vor acht Jahren.

Seine Kollegen bei der Standard Oil klopften ihm, als sie in der Frühstückspause die Zeitungen lasen, auf die Schulter: „Da ist doch kein Wort Wahrheit dran." Und untereinander fanden sie: „So was tut unser Jimmy nicht."

Am meisten überrascht aber war Jimmy Leechs Frau. Sie hörte in diesen Tagen zum erstenmal, welcher unmenschlichen Tat die amerikanische Staatsanwaltschaft in Deutschland ihren Mann bezichtigt. Er selber hatte ihr damals in seinen Briefen keine Zeile darüber geschrieben. Auch als er dann 1946 nach Hause kam, hatte er weiter geschwiegen. Kein Wort sprach er über seine Passauer Zeit, sieben Jahre lang.

Und jetzt mußte sie die blutigen Geschichten in den Zeitungen lesen. Im Hause Leech am Stadtrand von Lima wurden zum erstenmal die Namen Cofran, Rosewater, Wessler und auch Hilda Lindner ausgesprochen.

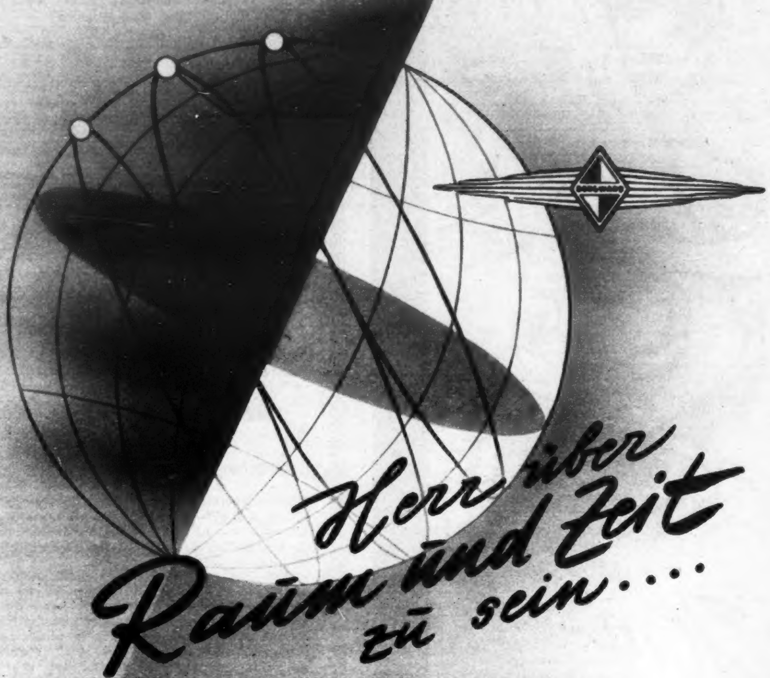
Aber James Leech, 44 Jahre alt, Führer einer Pfadfindergruppe, sagte nur mit einer Handbewegung, als wollte er Gespenster verscheuchen: „Der alte Kram. Das ist ja alles Unsinn."

Und vor Zeitungsreportern brüstete er sich: „Wenn die Entscheidung über meine Auslieferung nach Deutschland gefallen ist, werde ich noch immer hier sitzen."

Doch der amerikanische Staatsanwalt in Frankfurt, William Canfield, ist anderer Meinung: „Das Beweismaterial ist erdrückend." Der Mörder von Passau wird vor seinen Richter kommen.

Joachim Heldt

ATELIER ARKENBERG



... das ist der große Vorteil, den der neue Borgward »HANSA 1500« seinem Besitzer bietet

Borgward, der Pionier einer neuen Linie im deutschen Automobilbau, stellt in der Neuschöpfung des »HANSA 1500« ein Fahrzeug mit selbsttragender Ganzstahl-Karosserie vor, das eine **echte Spitzenleistung der Mittelklasse** darstellt. — Motor-Leistung, Straßenlage, solide Eleganz in der Ausstattung vereinigen sich zu einem Fahrkomfort, der in seiner harmonischen Ausgewogenheit restlos überzeugt.

Mit einem Wort:

Sie fahren erster Klasse in dem neuen Borgward »HANSA 1500«.

- Karosserie: selbsttragende Leichtbauweise
- 1,5 l Hochleistungsmotor, kopfgesteuert 60 PS
- Kraftstoffnormverbrauch 8,4 l/100 km
- Höchstgeschwindigkeit 130 km/h
- serienmäßige Frisch-Warm-Heizung
- 4 Vorwärtsgänge mit Sperrsynchronisierung
- Zylindrische Schraubenfedern mit Teleskopstoßdämpfern
- Hinterachse als Pendelachse mit Hypoidverzahnung.

der neue

BORGWARD·HANSA 1500·

Preis 7200.— DM ab Werk

Unsere Vertragshändler an allen Plätzen beraten Sie unverbindlich!

Hm ....

SEIT 1826

Klosterfrau

KÖLNISCH WASSER DOPPELT

...mit dem nachhaltigen Duft"!

DM 1.20, 1.75, 3.-, usw.

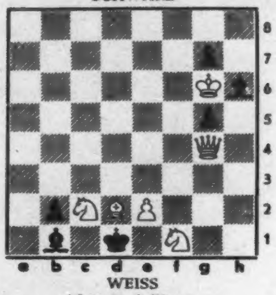
SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Problem Nr. 93

Dr. E. Palkoska

SCHWARZ



WEISS

Matt in 2 Zügen

Weiß: Kg6, Dg4, Ld2, Sc2, Sf1, Be2 (6 Steine)
Schwarz: Kd1, Lb1, Lh6, Bb2, g5, g7 (6 Steine)

Belohnter Optimismus der Jugend

Partie Nr. 223

Spanisch,

gespielt um die Württembergische Meisterschaft zu Heilbronn 1954

Weiß: Schuster — Schwarz: Herter

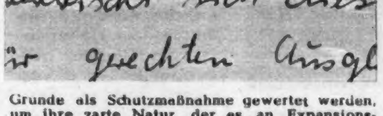
1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 4. Lb5—a4 d7—d6 5. c2—c3 f7—f5 6. e4×f5 Lc8×f5 7. d2—d4 e5—e4 8. Sf3—g5 d6—d5 9. f2—f3 h7—h6 10. f3×e4 h6×g5 11. e4×f5 Lf8—d6 (Die bisherigen Züge hat der jugendliche Führer der schwarzen Steine mit nur 3 Minuten Bedenkzeitverbrauch heruntergespielt. Meister Schuster hingegen, sonst äußerst theoretisch beschlagen, verbrauchte fast 1½ Stunden. Nach der Literatur gilt die jetzt erreichte Stellung als günstig für Weiß. Im jugendlichen Optimismus hat Schwarz also absichtlich eine zweifelhafte Spielweise gewählt, in der Hoffnung, der Gegner möge straucheln.) 12. Dd1—g4 (Ein Fehlzug, mit 12. Sd2 hätte sich Weiß Stellungsvorteil sichern können.) 12. ... Sg8—f6 13. Dg4×g5 Ke8—f8 14. La4×c6 b7×c6 15. Ke1—d1 Dd8—d7 16. Th1—f1 Ta8—e8 17. Lc1—f4 (Stellt den Gegner vor taktische Probleme.) 17. ... c6—c5 (Schuster selbst gibt hier folgende schöne Gewinnvariante für Schwarz an, 17. ... De7 18. Sd2 De2+ 19. Kc2 Se4 20. L×d6+ c×d6 21. Df4 Th4 und gewinnt. Jetzt ist der Kampf wieder offen.) 18. Lf4×d6+ Dd7×d6 19. Sb1—d2 c5×d4 20. c3×d4 Dd6—b4 21. Dg5—f4 Sf6—e4 22. Sd2—b3 Db4—c4 23. Tf1—f3 Se4—d6 24. Tf3—f2 (In Zeitnot übersieht Weiß die Rettung durch 24. f6!) 24. ... Sd6—e4 25. Tf2—f3 Se4—f6 26. Tf3—f2 Te8—e4 27. Df4—g3 Sf6—g4 28. Sb3—d2 Dc4×d4 29. Tf2—e2 Th8×h2 30. Te2×e4 d5×e4 31. Kd1—e2 e4—e3 32. Sd2—b3 Dd4×b2+ 33. Ke2—f3 Sg4—f6 34. Ta1—e1 (Verliert sofort, 34. Td1 kam in Frage.) 34 ... Th2—h5 35. Kf3×e3 Db2—c3+ 36. Ke3—f4 Sf6—d5+ Weiß gibt auf.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

H. W., weiblich, 32 Jahre

Was bei dieser Schreiberin nach außen in Erscheinung treten dürfte, ist ihre große Bescheidenheit, ist ihr Ernst und ihre Zurückhaltung. Sie gehört zu jenen Persönlichkeiten, die auffallen in ihrem Bemühen, nicht aufzufallen. Das Sich-Abschließen muß hier im



Grunde als Schutzmaßnahme gewertet werden, um ihre zarte Natur, der es an Expansionsdrang und Vitalität mangelt, gegen das rauhe Dasein abzuschirmen.

Es kann uns nicht verwundern, daß die Schrifturheberin auf Grund dieser Veranlagung nicht allzu günstige Erfolgsmöglichkeiten im Leben zu verzeichnen hat. Gerade in unserer Zeit nicht, wo offenbar nur noch der Starke und der Rücksichtslose sich durchzusetzen vermag. Die oben angeführten Schwierigkeiten beschränken sich nicht allein auf das Berufsleben, sondern dehnen sich auch auf die persönliche Sphäre von Mensch zu Mensch aus. Das heißt, richtiger gesagt, könnte sich ausdehnen. Daß es dies in unserem Fall nur sehr bedingt tut, liegt an der charakterlichen Qualität der Schriftträgerin, die trotz ihrer Reserviertheit und ihrer partiellen Gehemmtheit zum Herzen derjenigen Zugang findet, an deren Freundschaft ihr gelegen ist.

Durchweg muß man die Schreiberin als temperiert bezeichnen, und damit ist auch die Gewähr gegeben, daß es zu keinen wesentlichen beunruhigenden Spannungen kommt.

— Hier ausschneiden! —

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, per Einschreiben diesen

Stern-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum Preis von 3,— DM (keine Briefmarken) bei Voreinsendung des Betrages angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Angabe von Alter und Geschlecht erforderlich. Die Schriftproben erhalten Sie zusammen mit der Analyse nach Möglichkeit innerhalb vier Wochen zurück. Der Verlag handelt hier im Namen und für Rechnung des Graphologen. 54/24

„natürlich auch zur Körperpflege"

Aktiv Puder

Säuglings-Puder
Kinder-Puder
Wöchnerinnen-Puder
Wund-Puder
Brand-Puder
Sonnenbrand-Puder
Körper-Puder
Fuß-Puder
Sport-Puder
Trocken-Puder
Rasier-Puder
Schweiß-Puder
} =

Alles in Einem =

ITALIEN

in den von der Natur begnadeten Dolomiten liegen bezaubernde Orte für Erholung, Sport und Unterhaltung.

Starke Eisenbahnpreisermäßigungen für Gesellschaftsreisen oder Rundfahrten Einzelreisender — Benzingutscheine: Ausländer beziehen Benzin zu ermäßigtem Preis — Bequeme Fahrverbindungen mit großen Fernautobussen — Überall Hotels und Pensionen jeder Kategorie und Preislage — Außerhalb der Hochsaison: Zimmerpreisermäßigungen — Gastronomische Spezialitäten — Charakteristische Restaurants und typische Lokale — Nachtklubs — Künstlerische, kulturelle, folkloristische und gesellschaftliche Veranstaltungen — Hochmoderne Anlagen u. ä. zur Ausübung jeden Sports — Kostbare Handwerkserzeugnisse und Modeschöpfungen zu vorteilhaften Preisen

In Italien reisen und leben Sie mit Ihrem Geld preiswert!

Auskünfte:

STAATLICHES ITALIENISCHES FREMDENVERKEHRSAMT (E.N.I.T.)

München, Möhlstraße 3

Hamburg, Brandstwiete 29, Zimmer 49

Frankfurt a. M., Feldbergstraße 24 und alle Reisebüros

Bereits ab 4.-

u. Ratenbeginn 1 Mon. nach Lieferung eine eigene neue

Marken-Schreibmaschine.

Direkt ab Werk fabrikneu von 211,50 Kasse an. Originalpreis, kein Risiko, Umtauschrecht. Prosp. u. Beratg. gratis.

Auch an Private

Günther Schmidt KG.

Berlin-Lichterfelde-West 39, Ringstraße 91 oder Göttingen 39, Bürgerstraße 25.

Spezial-Vertrieb aller Schreibmaschinen-Fabrikate auf kleinster Teilzahlungsbasis

BEFREIT

von quälenden Hühneraugen und Schwielen durch die einzigartige „EIDECHSE" Schälkur in wenigen Tagen vollkommen schmerzlos.

Unterstützen Sie die Kur durch regelmäßige Anwendung des sauerstoffhaltigen „EIDECHSE" Fußbades. Es kräftigt, desinfiziert und macht Ihre Füße widerstandsfähiger. Zur weiteren ständigen Pflege Ihrer Füße benutzen Sie „EIDECHSE" Fuß- und Wundcreme, sie verhütet Fußschweiß, Brennen, Wundlaufen, Entzündungen und Frostschäden

Schälkur EIDECHSE

Packung ab 60 Pfg.

HEIMSAUNA „KREUZ-THERMALBAD" 50 JAHRE!

Was sich in aller Welt seit 50 Jahren bewährt, muß gut sein. Modell 50 mit Infrarot-Reflex-Wärme- u. Tiefenstrahlung, zusammenrollbar, Anschluß an Lichtl., Verbrauch ca. 5 Pf. pro Bad. Bewährt bei: Rheuma, Ischias, Lumbago, Neuralgie, Fettsucht, Haut-, Stoffwechsel-, Erkältungskrankh. usw., auch Ratenzahlung. Gtlg. unverb. Probe, kostenl. Lit. u. Prosp.

KREUZ-THERMALBAD GMBH

MÜNCHEN SE 15, LINDWURMSTRASSE 76

Sommersprossen

Unreiner Teint

Mitesser, Pickel, Hautflecken und Nasenröte werden jetzt sofort mühelos mit

L'Orient-Hautschnee

radikal und so restlos beseitigt, daß sich der verdorbene Teint schon nach der ersten Anwendung auffallend verschönert. Eine neue, reine Gesichtshaut - auch in hartnäckigen Fällen - beweisen zahlr. begeist. Dankschreiben. Preis 9,75, Kleinpackg 6,25 mit Garantie. Prospekt gratis. Nur von L'Orient-Cosmetic Thoenig, 22a Wuppertal-Vohwinkel 260/2

Ferienversicherung gegen Magenbeschwerden?

Sie versichern Ihre kostbaren Ferientage gegen Magenbeschwerden am besten mit Biserirte Magnesia. Dieses bewährte Arzneimittel verhütet Magenschmerzen nach dem Essen, saures Aufstoßen, Sodbrennen und Völlegefühl, denn es wirkt den häufigsten Ursachen dieser Beschwerden entgegen: „Biserirte" bindet überschüssige Magensäure, beruhigt die entzündete Magenschleimhaut und fördert die Verdauung. Jede Apotheke hält Biserirte Magnesia als Tabletten oder Pulver für DM 1,65 vorrätig.

Aus Deutschlands Fahrradzentrum

STRICKER Markenräder

preisgünstig direkt ab Fabrik mit 10 Jahre Garantie u. Rückgaberecht. Mopeds mit den bewährtesten Motoren. Alle Ausführungen u. viel Neues im großen Farbkatalog. Zusendung kostenlos.

E.&P. STRICKER · Fahrradfabrik · Brackwede-Bielefeld 13

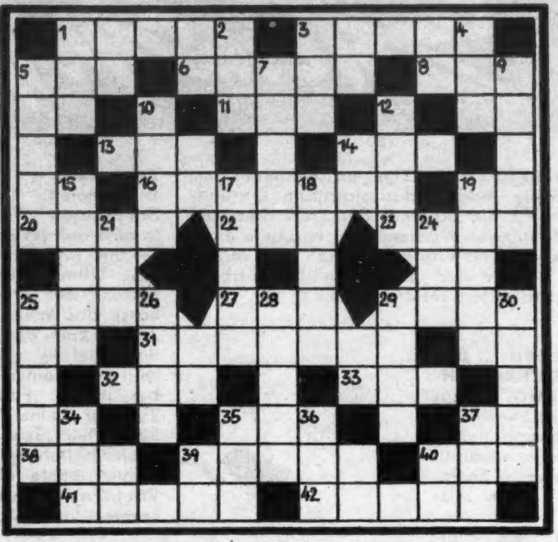
Deine Hormone — — Dein Leben!

«KAOTA» der Quell kraftvollen Lebens, ist das Spitzenprodukt über 30 jähr. wissenschaftl. Forschung auf d. Gebiet neuzeitl. Hormontherapie. Die einzigartige u. seit viel. Jahren bewährte Kombination verschied. Wirkstoffe brachte ungeahnte Erfolge, besond. bei vorzeit. Schwäche- u. nervös. Erschöpfungszuständen, Funktionsstörung. u. früh. Altern. - In Apotheken - 100 Drag. DM 8.80 (Silber = für d. Mann). Ford. Sie g. Einsendg. v. 50 Pf. d. ausführl. Broschüre mit Probe ohne Abs. direkt von der Fabrik pharmaz. Präparate:

MEDICO-PHARMA G.m.b.H.

(17 b) SINGEN/Htwl. Postfach 303.

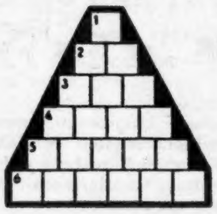
Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t : 1. Wasserfahrzeug, 3. Fischfanggerät, 5. Senkblei, 6. Stern im Sternbild des Orion, 8. Sinnesorgan, 11. kleine japanische Münze, 13. Nebenfluß der Weichsel, 14. europäische Hauptstadt, 16. Geschehnis, 20. weiblicher Vorname, 22. altgermanische Totengöttin, 23. Abscheu, 25. Schwermetall, 27. Nordwesteuropäer, 29. weiblicher Vorname, 31. Stadt in Indien, 32. Teil des Auges, 33. Waldtier, 35. finnische Hafenstadt, 38. Elend, 39. Seekriegsbeute, 40. Nebenfluß des Rheins, 41. innerasiatischer Strom, 42. feines Gebäck. — S e n k r e c h t : 1. Wintersportgerät, 2. Aggregatzustand des Wassers, 3. nordische Hirschart, 4. Lebensgemeinschaft, 5. Hohlmaß, 7. Musikinstrument, 9. französischer Komponist (1875 bis 1937), 10. Vulkanausfluß, 12. Freimaurervereinigung, 15. herrschaftliches Wohnhaus, 17. deutscher Strom, 18. Nebenfluß der Weser, 19. japanischer Herrschertitel, 21. Getränk, 24. Felsnische, 25. Adelstitel, 26. afrikanischer Stelzvogel, 28. jüdischer Seelsorger, 29. Haustier, 30. Beleuchtungskörper, 34. Straßenschmutz, 35. Teil des Körpers, 36. Himmelsrichtung, 37. englisches Bier.

Pyramidenrätsel

Die Wörter der nachstehenden Bedeutung sind von oben nach unten waagerecht in die Felder der Figur einzutragen. Bei jedem nachfolgenden Wort sind die Buchstaben des vorhergehenden zu verwenden und ein neuer Buchstabe hinzuzufügen. Bedeutung der Wörter: 1. Vokal, 2. Tierprodukt, 3. Aggregatzustand des Wassers, 4. französ. Anrede, 5. Nebenfl. d. Rhône, 6. Handwerker.



Verschieberätsel

WISENT
SCHLAGADER
LEXIKON
HANDBOHRMASCHINE
UHRPERPENDIKEL
KNOCHENEITERUNG
RHONETAL
KANINCHEN

Die obigen Wörter sind solange seitlich gegeneinander zu verschieben, bis drei senkrechte Reihen drei Blasinstrumente ergeben.

Quizfragen

Konversion
a) Umwandlung
b) Gespräch, Unterhaltung
c) Annäherung
d) Übereinkunft

Bekassine
a) Sumpfschnepfe
b) Indianerschuhwerk
c) kleines Wasserfahrzeug
d) zur Jagd abgerichteter Raubvogel

Zyklop
a) tropischer Wirbelsturm
b) einäugiger Riese
c) Atomzertrümmerungsanlage
d) ärztliches Instrument

Morelle
a) Süßwasserfisch
b) Gesteinstrümmer am Gletscherrand
c) Sauerkirschenart
d) französisches Departement

Kartaune
a) Masthähnchen
b) Mönchskloster
c) Ornamenteinfassung
d) schweres mittelalterliches Geschütz

Skabiose
a) Mangelkrankheit
b) Zusammenleben zweier Organismen
c) Teil eines Mönchsgewandes
d) Knopfblume

Odaliske
a) weiße Haremssklavin
b) Vierkantsäule
c) altrömische Priesterin
d) Zierpflanze

Urania
a) Planet
b) griechische Gottheit
c) chemisches Element
d) Muse der Sternkunde

Kennen Sie die obenstehenden Begriffe? Für jedes Wort sind vier Erklärungen gegeben, aus denen Sie sich die richtige Wortbedeutung heraussuchen können.

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 23

Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 1. Westfalen, 7. Feder, 8. Begas, 10. Isar, 11. Bert, 12. Remus, 14. Serbe, 15. Mater, 17. Lei, 19. Stehr, 22. Erato, 24. Eitel, 26. Neer, 27. Gase, 28. Turin, 29. Rente, 30. Dachs, 31. Elke. — S e n k r e c h t : 1. Wesel, 2. Edam, 3. Serum, 4. Leber, 5. Eger, 6. Narbe, 7. Firmament, 9. Steinklee, 13. Salto, 14. Seihe, 16. Tee, 18. Freud, 19. Strich, 20. Rigel, 21. Weste, 23. Aera, 25. Tank.

Behaglichkeit: Nach Streichung von je einem Buchstaben bleibt folgender Spruch übrig: „Bau nach Lust dein Feld, nach Bedarf dein Haus und sieh auf die tolle Welt behaglich zum Fenster hinaus."

Magisches Quadrat: 1. Frack, 2. Rache, 3. Achim, 4. China, 5. Kemal.

Silbenrätsel: 1. Kardinal, 2. Apfelstrudel, 3. Schienbein, 4. Robbe, 5. Stevenson, 6. Pforzheim, 7. Beteigeuze, 8. Nachtfalter, 9. Kanalisation, 10. Sellerie, 11. Hausdiener, 12. Ferien, 13. Scheidemann, 14. Lungenentzündung, 15. Turnlehrer, 16. Marienburg, 17. Kolbenheyer, 18. Kannibale, 19. Stachelbeere, 20. Wirtshaus; die vierten und fünften Buchstaben, beide nebeneinander von oben nach unten gelesen, ergeben: „Die Liebe verzeiht alles, die Eigenliebe nichts."

Besuchskartenrätsel: Herr Natsch ist von Beruf Rechtsanwalt.

Eine vernünftige Frau

Sie macht sich das Leben angenehmer durch Einsicht. Sie verlangt nichts Unmögliches. Sie war auch vernünftig genug, sich zu überlegen, daß eine neue, bessere Monatshygiene wie TAMPAX eine persönliche Umstellung erfordert. Sie bemühte sich, durch mehrere Versuche damit vertraut zu werden, gewöhnte sich schnell daran und ist heute begeistert. Sie findet es **besonders gut**, daß TAMPAX die saubere und praktische **Gleithülse** hat. Man kann dadurch die Vorzüge der Tampon-Hygiene nun wirklich ausnutzen, denn die Handhabung ist **einfacher, bequemer und sauberer.**

Eine von Millionen Frauen, die Tampons wählten und sich darum entschieden für die TAMPAX-Hygiene.

TAMPAX - der meistgekaufte Tampon der Welt!

An die **Deutsche Tampax GmbH.**
Düsseldorf T 25

Senden Sie mir bitte das ausführliche Tampax-Büchlein und eine kostenlose Probepackung.

Name:
Anschrift:

Sternschnuppen

FEHLBESETZUNG. Eine entscheidende Entdeckung machte das staatliche Gesundheitsamt bei Schülern der Gewerbeschule in Reutlingen/Württemberg: Im Laufe einer Untersuchung ergab sich, daß vier Maler, ein Färber und ein zukünftiger Farbenkaufmann farbenblind waren.

*

FOLGEN DER GLEICHBERECHTIGUNG. Aus einem Bericht der internationalen Frauenzeitschrift „Ladies Society": „Beim letzten Treffen wurden viele interessante Dinge gesammelt. Fast jedes Mitglied brachte etwas mit. Manche Teilnehmerinnen hatten sogar ihre Ehemänner zu diesem Treffen mitgebracht."

*

„DEIN FREUND UND HELFER." Ein Vertreter aus Steinheim im Kreis Detmold fuhr im Nebel betrunken mit seinem Wagen gegen einen Baumstamm. Er stieg aus und umarmte freudestrahlend die Insassen eines haltenden Wagens mit den Worten: „Die Polizei braucht es ja nicht zu erfahren." Die hilfsbereiten Passanten verhalfen ihm jetzt zu vier Wochen Haft und sechs Monaten Führerscheinentzug. Es war die Besatzung eines Funkstreifenwagens der Polizei.

*

HOKUSPOKUS. In Landeck am Inn, Österreich, mietete ein Zauberkünstler einen Saal und zeigte am Abend vor über 300 Zuschauern, wie man sich unsichtbar macht: Er sammelte 14 Taschenuhren, mehrere Brieftaschen und Schmucksachen ein, stieg in eine auf der Bühne stehende große Kiste — und ward nicht mehr gesehen. Durch eine Öffnung im Bühnenboden hatte er mitsamt den Wertsachen und der Abendkasse das Weite gesucht. — Zur gleichen Zeit bekam der berühmte Zauberkünstler Bellachini in der Ostzone Auftrittsverbot, weil er bei einer Vorstellung in Halle/Saale bei seiner „Fahnenparade" aus seinem Zylinder keine Tücher mit Hammer und Sichel hervorzaubern konnte. Anwesende FDJler hatten diesen Wunsch geäußert, Bellachini mußte aber gestehen, daß beim Zaubern volksdemokratisch-erzieherisch wirkende Kunststücke nicht vorgesehen seien.

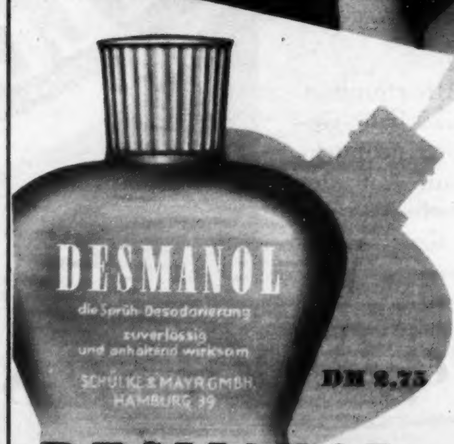
*

TEMPO. In London mußte sich der „Klub der Langsamen" wegen völliger Verschuldung auflösen. Der Klub verlangte von seinen Mitgliedern, alles langsam zu tun:

langsam zu arbeiten, langsam zu essen, langsam zu sprechen, langsam zu gehen usw. Der Vorstand sah sich deshalb außerstande, die jahrelang ausstehenden Beiträge „schnellstens" einzutreiben.

DESMANOL *löst das Problem am einfachsten*

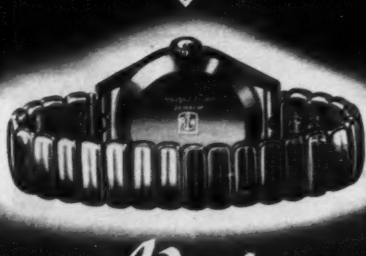
neu



Ein Glück, das so verheißungsvoll beginnt, sollte man nicht durch Nachlässigkeit in Gefahr bringen. Oft schon hat ein störender Körpergeruch, der zwischen zwei Menschen stand, eine unüberwindliche Abneigung hervorgerufen. Da hilft DESMANOL. Ein Hauch genügt: Wer sich mit DESMANOL besprüht, fühlt sich wie neu geboren. DESMANOL verteilt sich wie ein feiner Nebel auf der Haut und vernichtet jeden Körpergeruch, ohne die natürlichen Hautfunktionen zu verhindern.

DESMANOL

PFORZHEIM RW GEGR. 1885



Admira

EIN SOLIDES, DEHNBARES, SCHMALGLIEDRIGES, VERSCHLUSSLOSES METALL-UHRZIEHARMBAND

ERHÄLTLICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN
EDELSTAHL DM 9.50 WALZGOLD-DOUBLÉ DM 16.—

3x sooo weich
poröser und haltbarer

Dr. Scholl's

SCHAUMBETT

Erfüllen die höchsten Ansprüche des Fußkomforts. Daunenweich beschwingtes Schreiten in jedem Schuh. Verlangen Sie ausdrücklich Dr. Scholl's SCHAUMBETT.

REVANCHE. Die kanadische Zeitschrift „Edmonton Journal" schreibt über eine Autoausstellung: „Der kleinste gezeigte Wagen wiegt noch nicht einmal 230 Pfund. Damit

haben jetzt endlich die Fußgänger eine faire Chance, zurückzuschlagen, wenn sie angerempelt werden."

*

VERWENDUNGSMÖGLICHKEITEN. Vor dem Ortseingang von Winona/Iowa steht ein Schild mit folgender Aufschrift: „Achtet auf das Gas! Im letzten Jahr starben 168 Personen daran. 12 atmeten es ein! 9 hielten ein Streichholz dran! 147 traten drauf!"

*

SINGENDER BEWUCHS. Das „Haller Tagblatt" in Württemberg schreibt in einem Bericht unter dem Titel „Ungebetene Besucher des Bundeskanzlers" folgendes: „Auch die Polizeiposten, die Dr. Adenauers ‚Weißes Haus' in Rhöndorf bewachsen, wissen ein Lied zu singen."

*

EIFEL-EIFER. Ein junger Forstbeamter aus dem Eifel-Landkreis Düren ertappte bei einem Rundgang in seinem Revier eine Frau beim Holzsammeln. Er ersuchte sie, den vorgeschriebenen Sammelschein zu zeigen. Da sie diesen nicht vorweisen konnte, erstattete er Anzeige wegen unbefugten Holzsammelns. Die Holzsammlerin ist seine eigene Ehefrau. Er selber muß nun die Ordnungsstrafe aus seiner Tasche bezahlen.

*

KÖNIGSTREU. In Niederbronn/les-Bains/Elsaß entdeckte ein Sammler in einem Bauernhaus einen ganz seltenen alten Gobelin, aus dem zu seinem Entsetzen ein großes Stück mit einer Schere herausgeschnitten war. Als er nach dem Verbleib des Stückes forschte, stellte sich heraus, daß die ahnungslose Bäuerin damit die Hose ihres Sohnes geflickt hatte. Den Sohn konnte er auf der Dorfstraße unschwer erkennen: Auf seinem Hinterteil erglänzte das gütige Lächeln Ludwigs des XIII.

*

MIT EISBEUTEL! Wegen einer Masernepidemie müssen alle in Grönlands Hauptstadt Godthaab wohnenden Eskimos — schätzungsweise 2000 Personen — auf Anordnung des dänischen Gesundheitsinspektors Dr. Rendal für acht Tage ins Bett. Sämtliche

Familien wurden aufgefordert, sich für diese Zeit mit Lebensmitteln, Wasser und Tran zu versehen. Wer auf der Straße angetroffen wird, muß Strafe zahlen.

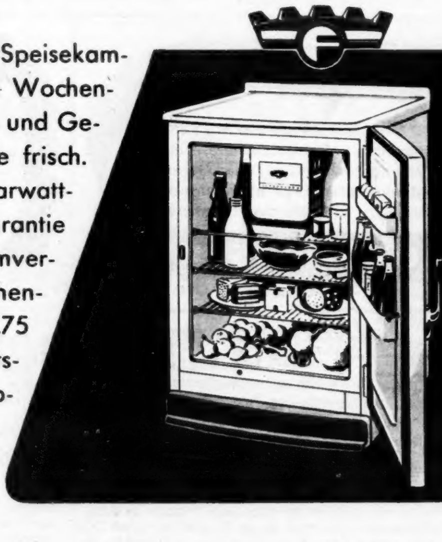
Kirschen aus Nachbars Garten

Warum schmecken sie so gut? Taufrisch hängen sie auf dem Baum, aber ebenso taufrisch und vitaminreich kommen sie aus dem Frigidaire. Wohlschmeckende und bekömmliche Speisen, immer frisch und appetitlich, sind für die Gesundheit der Familie von größter Wichtigkeit. Hier hilft Ihnen

Frigidaire

der Kühlschrank aus dem Opel-Werk in Rüsselsheim am Main.

Er ist Ihre wirtschaftliche Speisekammer, denn er hält einen Wochenvorrat an Lebensmitteln und Getränken für die Familie frisch. Der weltbewährte „Sparwatt-Motor" mit 5 Jahren Garantie sichert niedrigsten Stromverbrauch. Preis des „Küchen-Kombi" DM 725.- (DM 5.75 je Liter Kühlraum). Monatsraten ab DM 31.-. Autorisierter Verkauf überall. Prospekte schickt Ihnen auf Anforderung das



FRIGIDAIRE-WERK DER ADAM OPEL AG · RÜSSELSHEIM A.M. 4b

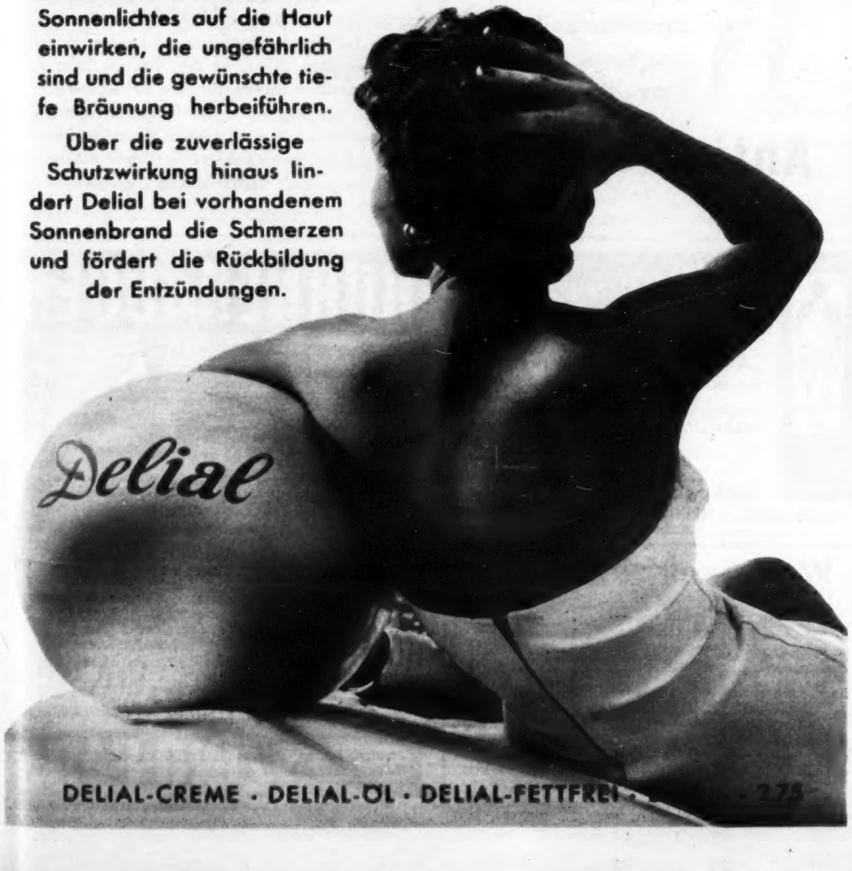
Delial

bräunt ohne Sonnenbrand

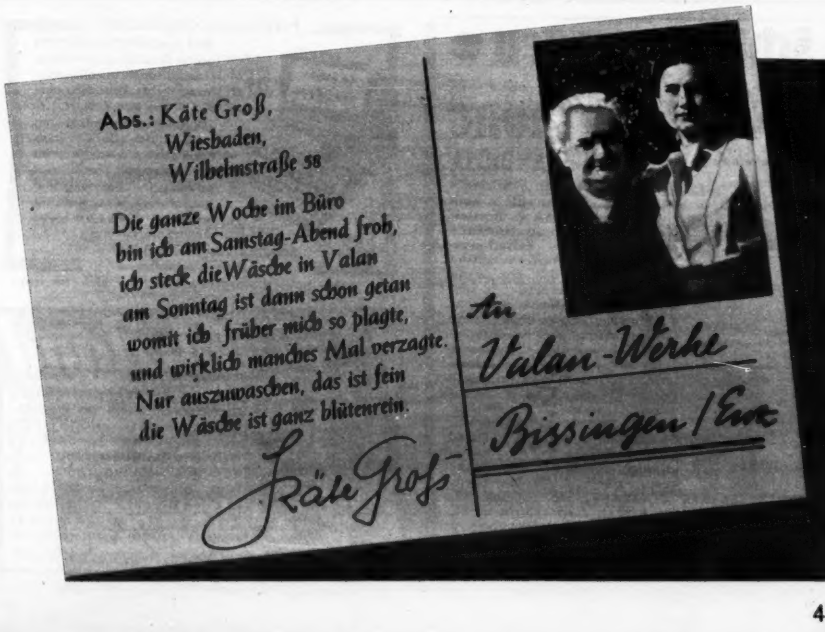
BAYER

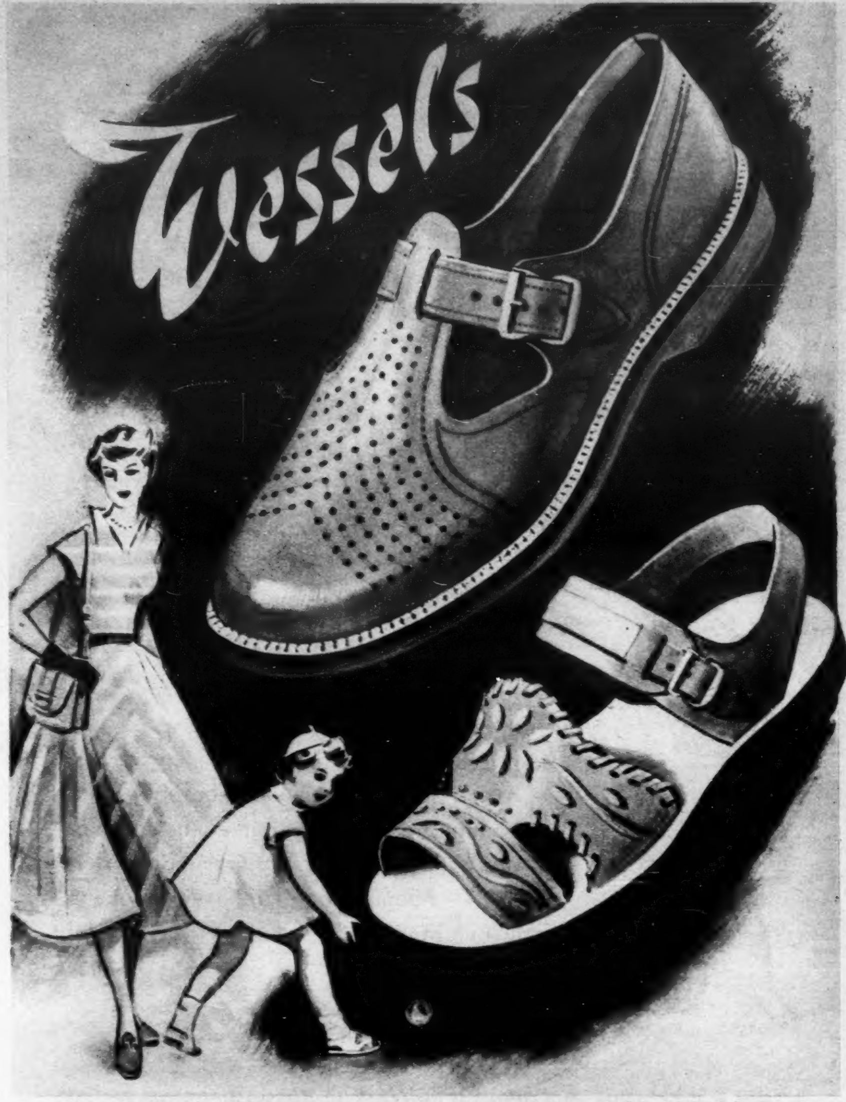
Delial läßt nur diejenigen ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes auf die Haut einwirken, die ungefährlich sind und die gewünschte tiefe Bräunung herbeiführen.

Über die zuverlässige Schutzwirkung hinaus lindert Delial bei vorhandenem Sonnenbrand die Schmerzen und fördert die Rückbildung der Entzündungen.



DELIAL-CREME · DELIAL-ÖL · DELIAL-FETTFREI





Geschäfte, die Wessels-Schuhe führen, nennt Ihnen gern die Wessels-Schuhfabrik in Augsburg

300 D-Mark für Anneliese

ERGEBNIS DES KESSI - PREISAUSSCHREIBENS NR. 39

Es war am „Tag der Herren", als Kessi unseren Freund, vergeblich nach seinem Haustürschlüssel suchend, antraf. Sie fand den Schlüssel vor dem Aufgang C. Öffnen konnte man damit aber nur die Tür zum „Aufgang D". Diesmal gingen sehr viele richtige Lösungen ein. Wieder mußte das Los darüber entscheiden, wohin die Gewinne gehen sollen.

DIE GLÜCKLICHEN GEWINNER SIND:

1. Preis 300,— DM: Anneliese Pferr, Eschwege, Bez. Kassel, Friedrich-Wilhelm-Straße 14,
2. Preis 100,— DM: Günther Hanisch, Rath-Anhoven, Krs. Erkelenz/Rhld., Dorfstraße 115,
3. Preis 50,— DM: Elfriede Schaaf, Weiden/Opf., Obere Bauscherstraße 5.

30 PREISE ZU JE 10,— DM:

Heinz Glocker, Schwabach/Mfr., Königsplatz 27; Norbert Benitz, Teningen/Baden, Grünlestraße 24; Alfred Meißner, Frankfurt a. M., Gronauer Straße 1; Marianne Walther, Hannover, Stromeyerstraße 2; Ella Bode, Achim b. Bremen, Unterstraße 10; Robert Blaß, Hagen/Westf., Karl-Ernst-Osthaus-Straße 1; Frau Jo Petermann, Hamburg 20, Brödermannsweg 7; Kurt Lichtwald, Schneverdingen (Soltau), Hebererstraße 61; Peter Rinkens, Jülich/Rhld., Friedrich-Ebert-Straße 42; Ch. Peterek, Hannover/Hainle, Am Hopfengarten 3; Margot Blank, Hamburg-Billstedt, Steinbeker Hauptstraße 114, Annemarie Moritz, Tutzing, Kustermannstraße 12; Bärbel Nauch, Dortmund, Hugo-Lork-Straße 2; Paul Oskar Müller, Frankfurt/Main-Süd, Hedderichstraße 59; Annemarie Hartmann, Berlin-Borsigwalde, Pannwitzstr. 46; Frau Sophie Gonser, Eßlingen/Neckar, Hasenrainweg 82; Dr. Dr. Oskar Scheer, Hildesheim, Pepperworth 8 A; Günter Dellweiler, Berlin N 65, Luxemburger Straße 4; Toni Brockhaus, Lübeck, Eschenburger Str. 35; Peter Semenczuk, Hildesheim-Neuhof, Beaulieustraße 26; Charlotte Jacob, Forsthaus Plattenholz, Post über Homberg/Kassel; Heinz Torke, Wiesbaden-Erbenheim, Taunusstraße 17; Heinz Jösting jun., Brake-Lippe, Krumme Straße 11; Robert Rasch, Kiel-Wik, Uferstraße 8; Helmut Kemper, Krefeld, Von-Steubenstraße 25; Hildegard Schäfer, Rheinhausen, Elisabethstraße 1; Josef Wechta, Winterberg, Am Waltenberg 1; Frl. Elisabeth Girr, Gemmrigheim, Kreis Ludwigsburg; Gerhard Schmit, Mettmann/Rhld., Seminarstraße 14; Ludwig Herlebein, Michelstadt/Odenwald, Friedrich-Ebert-Straße 27.

1/5 Anzahlung
Rest 10 Monatsraten auf alle Markenkameras. Ihre gebrauchte Kamera wird in Zahlung genommen. 1 Jahr Garantie. Kostenlos auf Anfrage: a) Unseren neuen Katalog — b) 1 Jahr lang Fernkurs.
PHOTO-REISER
MÜNCHEN-K THEATINERSTR. 49-50

Sommersprossen
wirken häßlich
Dr. Druckrey's
DRULA-BLEICHWACHS
hilft verläßlich!
EPHELIN
Für DM 2,50 aber nur in Apotheken

Bluthochdruck, Arterienverkalkung

Kreislaufstörungen
Herzunruhe
Schwindelgefühl
Ohrensausen
Kopfdruck
Benommenheit
Depression
Ermüdbarkeit
Leistungsrückgang
Vorzeitiges Altern

erfordern rechtzeitig Gegenmaßnahmen zur Vermeidung schwerer Folgen. Wie diese Beschwerden bekämpft werden, sagt Ihnen die kostenlose illustrierte Broschüre Nr. 54 des Medopharm-Werk, München 8 W 2.
Fordern Sie diese für Sie wertvolle Broschüre heute noch dort an. Besorgen Sie sich außerdem gleich in der nächsten Apotheke für 2.45 DM 60 Antisklerosin-Dragees. Überzeugen Sie sich selbst von der angenehmen Wirkung des Antisklerosin. Eine Kurpackung - 360 Dragees kostet nur 11.80 DM. Hunderttausende im In- und Ausland gebrauchten allein in den letzten Jahren Antisklerosin. Der ungewöhnliche Erfolg beruht auf der Auswertung jahrzehntelanger Erfahrungen, verbunden mit den jeweils neuesten Forschungsergebnissen. Antisklerosin wurde wiederholt aber vergeblich nachzuahmen versucht.

Antisklerosin

Sofort Enthaart durch Exhaarsin
jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. Wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Kurzadressen
Hygiena-Institut, Berlin W 15/E43

In Heft 15/50 des „Stern" ist unter der Überschrift „Totaler Totoschwindel" ein Bildbericht erschienen, in dem der verantwortliche Redakteur Dr. Wilhelm Rüdiger unbegründete Verdächtigungen gegen die Ermittlungen des Herrn Oberstaatsanwalts beim Landgericht in Wiesbaden in der Strafsache gegen den mit Gefängnis bestraften Totoschwindler Georg Peter Eid ausgesprochen hat. Deswegen ist der Redakteur Dr. Wilhelm Rüdiger rechtskräftig zu 2000,— DM Geldstrafe verurteilt. Der „Stern" bedauert, das Opfer unrichtiger und ungenauer Informationen geworden zu sein und hofft, daß diese Veröffentlichung dazu beiträgt, die Öffentlichkeit davon zu unterrichten, daß gegen die korrekte Arbeitsweise der Staatsanwaltschaft in diesem Fall nicht die geringsten Vorwürfe zu erheben waren.

Schlankwerden ●
für Ihn und Sie
● Neu durch Hormone
(äußerlich)

HORMON-GRANDIOSA
jahrelang als radikales Schlankheitsmittel — unschädlich, kein Hungern — in USA verbreitet. Neu in Europa, da Hormone erst kürzlich für Entfettungszwecke genehmigt. Ärztliche Gutachten und zahlreiche Anerkennungsschreiben bestätigen Gewichtsabnahme bis zu 4 Pfund wöchentlich ohne Einschränkung der Ernährung. Auch Sie können so schlank sein wie die berühmte Künstlerin Irm von Küssweller, New York, im nebenstehend. Bilde, wenn Sie nur 4 Wochen Hormon-Grandiosa anwenden. Gewichtsabnahme von 10 Pfund und mehr (je nach Veranlagung), garantiert ohne Hungern, bestes Wohlbefinden.
BERNET LEATHER COMPANY, NEW YORK 19.
Versand: Marguerite Bernet, Bad Harzburg 26, Postf. Preise b. Vorauszahlung: Normalpackg. 7,85, Luxuspackg. 9,—, Doppelpackg. 12,— DM, extra stark 4,— DM mehr. Nachn. 50 Pf Zuschlag

Fachversandhaus

z. T. ab 5.00 DM b. Lfg.
und 1. Rate nach 30 Tg.
ALLE MARKENMASCHINEN bester Qualität an Private u. Geschäftsleute m. vollem Umtauschrecht u. Fabr.-Garantie
KEIN PFENNIG vor Anlieferung. Teilzahlung nach Wunsch oder Original-Preis abzügl. Skto. Vers. ab Werk. Versich., Fracht, Verpackung frei. Beratung und großer Illustrierter Katalog völlig kostenlos!
Postkärtchen an uns lohnt sich immer!
Schulz & Co. in Düsseldorf-W 189
Schadowstraße 57
Der Schreibmaschinenfreund wendet sich an uns!

Vaterland

ab DM 78.-
Markenfahrräder preisgünstig direkt ab Fabrik an Private! Größter Gratiskatalog! Größte Auswahl! Fahrradneuheiten! Pannensichere Bereifung! Stoßdämpfer! Monogramm als Diebstahlschutz! Luxus-Sport-Moped mit Sachs-Motor DM 548.–. Bar- oder Teilzahlung! Größter Fahrrad-Versand Deutschlands!
Friedrich Herfeld Söhne, Neuenrade i. W. 20

Größer werden
— auch Erwachsene — in kurzer Zeit durch ärztl. bearb.
„AUFTRIEB-METHODE" zu DM 8.60
od. patent. Apparat „SUPER-STALTO"
Dankschreiben und Atteste aus aller Welt! · Diskretion · Gratis-Prospekte
Weltgrößte Organisation in 24 Ländern eingeführt
AMERICAN - W.B.S. 16
ALTENHAGEN I. Hannover über Bad Münder

Was sieht besser aus?

Ist die Wirkung nicht überraschend? In 5 Minuten können Sie selbst Ihre abstehenden Ohren ebenso schön nach dem modernen A-O-BE-Verfahren anliegend formen!

Preis kompl. DM 8,50 Nachn. (Illustr. Prosp. gratis!)
A-O-BE-Labor, (22a) Essen 1/67, Schließfach 327

HÜHNERAUGEN

Dr. Scholl's ZINO-PADS
In Drogerien, Apotheken und Sanitätsgeschäften erhältlich.

GEWINNE MIT Kessi

BEDINGUNGEN:

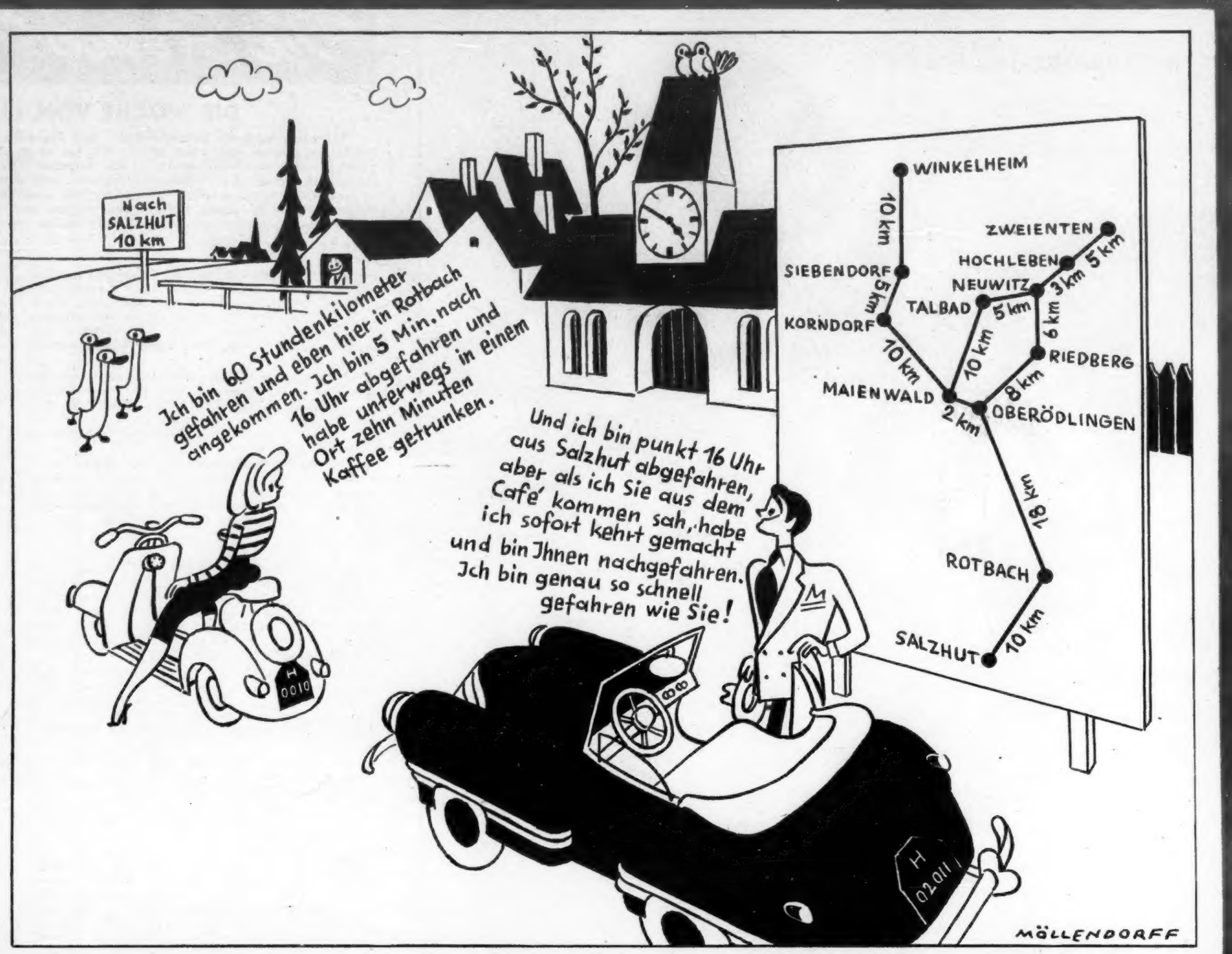
1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag u. Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an den Stern, Hamburg 1, Curienstraße 1. Fügen Sie den Vermerk „Kessi-Preisausschreiben Nr. 42" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 42. Preisausschreiben ist der 16. Juni 1954. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. Gehen weniger zutreffende Lösungen ein, als Preise vorgesehen sind, so werden die nicht vergebenen Preise in der darauffolgenden Woche mit verteilt.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

DER 1. PREIS:

300,— DM

Außerdem setzen Verlag und Redaktion des Stern für die Gewinner des 42. Kessi-Preisausschreibens noch folgende Barpreise aus:

2. Preis		DM 100,—
3. Preis		DM 50,—
und 30 Preise	je	DM 10,—



Kessi-Preisfrage Nr. 42: In welchem Ort hat Kessi den Kaffee getrunken? Alle Ortsnamen auf der Landkarte sind erfunden

Palmolive-Schönheitspflege verleiht Ihnen eine reine, zarte und glatte Haut

Die hautpflegende und belebende Wirkung der Palmolive-Seife empfinden Sie schon nach mehrmaligem Gebrauch.

Massieren Sie den reichen, milden, weißen Schaum sanft in die Haut. Spülen Sie mit warmem Wasser ab und mit kaltem nach. — So angewendet, ist Palmolive-Seife mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!

Das ist das Besondere: Palmolive-Seife ist 100%ig aus Pflanzenölen - Oliven- und Palmenölen - hergestellt. Sie ist vollkommen rein und vollkommen mild.

Einmal gebraucht, werden Sie Palmolive-Seife für Ihre tägliche Schönheitspflege nicht mehr entbehren, sondern immer wieder verwenden wollen.

Urteilen Sie selbst, wie der milde, dezent duftende Schaum der Palmolive-Seife Ihre Haut zart und glatt macht.

Benutzen Sie das große Stück für Ihr Schönheitsbad. Geben Sie Ihrem ganzen Körper diese Schönheitspflege.

Das 100 g Stück **65 Pf.**

Das große 150 g Stück **90 Pf.**

Die Sterne lügen nicht …

DIE WOCHE VOM 13. BIS 19. JUNI 1954

Für wirtschaftliche Entwicklungen sind diese Tage günstig: gesteigerte Produktion, neue Projektierungen großen Stils. Der 16./17. VI. ist in dieser Richtung ungewöhnlich markant. In einigen Ländern des europäischen Westens könnten für die breite Bevölkerung gewisse zusätzliche materielle Sicherungen geschaffen werden. Auf dem Gebiet der großen Politik dürfte es keine unangenehme Überraschungen geben; freilich sind auch nicht nennenswerte Fortschritte zu erhoffen. Das Interesse an einem Burgfrieden scheint aber allseitig zu sein. Der 18./19. VI. könnte einen Schock auslösen, der mit einer weltbekannten Persönlichkeit zusammenhängt.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: In diesen Tagen können Sie wesentliche Fortschritte erzielen. Vielleicht beginnen Sie am 16. VI. schon mit etwas Neuem. Augenblicklich kann Ihnen anscheinend gar nichts zu viel werden. Ihre Bemühungen werden bemerkt.

1.—9. Januar Geborene: Die Aufgaben, die Sie zu bewältigen haben, dürften ausnehmend schwierig sein. Am 17./18. VI. kommt viel darauf an, daß Sie schnell reagieren. Lassen Sie sich nicht anmerken, daß Sie ein bißchen in Sorge sind.

10.—20. Januar Geborene: Sie sind aufgebracht, aber Sie scheinen auch allen Grund dazu zu haben. Wenn Sie einer Sache nicht trauen, warum wollen Sie eigentlich dann bestätigen, daß Sie doch mitmachen? Am 18./19. VI. sieht es trübe aus.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Diese Tage haben wahrscheinlich recht wenig Freundlichkeiten für Sie übrig. Dem 18./19. VI. sollten Sie überhaupt nicht trauen. Soviel auf Sie einstürmen mag, Sie müssen es mit Haltung zu tragen suchen.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Sie fühlen sich momentan wenig angesprochen. Nur wenn Sie den 13. VI. abschreiben, können Sie Verwicklungen vermeiden. Der 19. VI. bietet Ihnen jedoch vielleicht eine hübsche Entschädigung.

9.—18. Februar Geborene: Sie sind weit nach vorn aufgerückt. Ihre Tüchtigkeit und Erfolge sprechen sich schnell herum. Es dürfte auffallen, wie viele jetzt zu Ihnen kommen und Kontakt suchen. Sehr anregend ist der 15./16. VI.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Es macht sich bezahlt, daß Sie schnell reagieren, wenn es darauf ankommt. Die substanzbildenden Tendenzen für Sie sind noch weiterhin vorhanden. Am 16./17. VI. können Sie an eine Verbesserung denken.

28. Februar bis 9. März Geborene: Plötzlich läut bei Ihnen alles wie von selber. Für die nächsten sechs Wochen haben Sie überdurchschnittliche Chancen. Am 14./15. VI. finden Sie sich womöglich nicht auf Anhieb zurecht.

10.—20. März Geborene: Schon wieder scheint etwas nicht so zu laufen wie es soll. Aber Sie sind ja schon abgehärtet. Am 18./19. VI. erhalten Sie einen Vertrauensbeweis. Verwikkeln Sie nicht andere in Ihre Schwierigkeiten.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Wahrscheinlich geht Ihnen der 16./17. VI. ziemlich auf die Nerven. Noch immer sind keine eindeutigen Entscheidungen gefallen, mit denen Sie etwas anfangen können. Am 18./19. VI. meldet sich jemand an, der selber in Bedrängnis ist.

31. März bis 9. April Geborene: Es könnte auffallen, wie wenig Sie zur Zeit bei der Sache sind. Anscheinend nimmt Sie etwas persönlich Unerfreuliches in Anspruch. Der 15. VI. bietet eine Abwechslung. Der 18. VI. ist heikel.

10.—20. April Geborene: Glückliche Zufälle helfen Ihnen vorwärts. Es wäre angebracht, Sie gestalteten eine nützliche Beziehung etwas intensiver. Die Ausrede, daß das ja nicht von Ihnen abhängt, ist nicht ganz stichhaltig.

STIER

21.—29. April Geborene: Es dürfte zur Zeit nicht schwierig sein, Ihre Position mindestens zu halten, wenn nicht weiter auszubauen. Ihre seelische Verfassung schwankt aber bedenklich. Am 18./19. VI. verzichten Sie am besten, ehe man Sie dazu auffordert.

30. April bis 9. Mai Geborene: Wenn man erkennt, daß Sie an einem bestimmten Plan festhalten, wird man zu Kompromissen bereit sein. In den nächsten Wochen können Sie bemerkenswert viel einleiten und zum Teil auch schon realisieren.

10.—20. Mai Geborene: Was Sie sich jetzt so ausdenken, könnte den anderen wahrhaftig manchmal abwegig erscheinen. Wenn Sie sich momentan auch viel erlauben können, die andere Frage ist doch, ob es auch ratsam ist, das zu tun.

ZWILLINGE

21.—30. Mai Geborene: Es wird wieder etwas lebhafter um Sie her. Leider könnte sich der 14. VI. ziemlich disharmonisch entwickeln. Dafür beschenkt Sie aber der 18./19. VI. um so reichlicher, und eine Reihe schöner Tage schließt sich an.

31. Mai bis 9. Juni Geborene: Immerhin redet man Ihnen in Ihre Dinge nicht hinein. Seien Sie froh, daß es so ist. Ein intensiveres Interesse könnte in Kritik ausarten. Die Aussichten, die sich am 15. VI. eröffnen, sind sicherlich reichlich vage.

10.—20. Juni Geborene: In dieser Woche haben Sie große Chancen. Freilich müssen Sie sich auch gewaltig anstrengen. Am 15./16. VI. stürmt vielleicht zu vieles auf Sie ein. Denken Sie nicht auch noch am Wochenende an die Arbeit!

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Sie schieben sich mehr und mehr in den Vordergrund. Augenblicklich wird es Ihnen auch nicht schwer gemacht, Ihre ehrgeizigen Wünsche zu verwirklichen. Am 16./17. VI. pflichten Ihnen wichtige Leute vorbehaltlos bei.

2.—11. Juli Geborene: Von selber fällt Ihnen jetzt leider gar nichts in den Schoß. Aber Sie wissen schon, wie Sie zu Ihrem Recht kommen werden — und ebenso zu Ihrem Geld. Am 17./18. VI. müßte eine ganze Menge für Sie herausspringen.

12.—22. Juli Geborene: Vermeiden Sie es, sich ohne Notwendigkeit von anderen abhängig zu machen. Am 18./19. VI. wird man Sie kaum richtig verstehen. Das Ende einer Serie von kleineren Komplikationen ist auch noch nicht abzusehen.

LÖWE

23. Juli bis 1. August Geborene: Ein neues Kapitel mit den alten Verdrießlichkeiten beginnt. Auf Sie scheint man es ja jetzt wirklich abgesehen zu haben. Dazu könnte ein Partner versagen. Am ehesten werden Sie noch dem 19. VI. etwas abgewinnen können.

2.—12. August Geborene: Ihre Stimmungen wechseln befremdlich schnell. Sie sollten sich etwas mehr zusammenreißen, denn so wichtig sind doch die Affären wahrhaftig nicht, um die momentan Ihre Gedanken und Gefühle kreisen.

13.—23. August Geborene: Günstige Tage, um prinzipielle Fragen zu klären. Vielleicht gehen Sie am 15./16. VI. mit einem Vertrag in der Tasche nach Hause. Auf jeden Fall werden Ihre Leistungen gebührend gewürdigt werden.

JUNGFRAU

24. August bis 1. September Geborene: Halten Sie sich an Ihre Kollegen, dann werden Sie gut fahren. Lassen Sie aber nicht den Verdacht aufkommen, daß Sie im Grunde doch wohl etwas zu ausschließlich an sich denken. Am 16./17. VI. läßt sich etwas bereinigen.

2.—12. September Geborene: Jetzt liegt ein guter Abschnitt vor Ihnen. Lassen Sie sich also nicht erst nötigen, ehe Sie mit der Sache anfangen. Es sei denn, Sie wollen die Chancen des 15. VI. geradezu vorsätzlich verschenken.

13.—23. September Geborene: Man ist auf Ihre Erfolge eifersüchtig und wird Nachforschungen anstellen. Dadurch könnte eine Ihnen recht unerwünschte Verzögerung eintreten. Aber es hilft nichts, Sie müssen auf die anderen eingehen.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Es ist anerkennenswert, daß Sie sich allein weiterhelfen wollen, aber das wird Ihnen im Augenblick schwerlich gelingen. Der 16./17. VI. läßt leider nichts sonderlich Gutes erwarten, seien Sie recht besonnen und vorsichtig.

3.—12. Oktober Geborene: Niemand kann es sich leisten, andere nach Belieben zu kränken, auch Sie nicht. Hinter Ihrem Rücken äußert man sich abträglich über Sie. Lassen Sie sich am 17./18 VI. nicht in die Falle locken.

13.—23. Oktober Geborene: Der letzte Monat war entschieden schöner, werden Sie feststellen. Es schmerzt Sie, daß man Ihnen plötzlich kein Verständnis mehr entgegenbringt. Aber haben Sie sich diese Entwicklung nicht selbst zuzuschreiben?

SKORPION

24. Oktober bis 1. November Geborene: Sie sollten nicht zu ausschließlich an die wirtschaftlichen Erfolge denken. Die Lösung eines persönlichen Problems kann nicht immer wieder hinausgeschoben werden. Sie spüren wahrscheinlich selbst, daß Sie sich falsch verhalten.

2.—11. November Geborene: Was Sie haben und dazugewinnen können, ist nicht gerade imponierend viel, aber es ist Ihnen sicher. Am 17./18. VI. sind Sie nur dann im Vorteil, wenn niemand ahnt, welche Absichten Sie eigentlich haben.

12.—22. November Geborene: Von der Mäßigkeit halten Sie ein bißchen zu wenig. Fürchten Sie eigentlich nicht, daß Ihnen das einmal schaden könnte? Konkurrenten halten sich noch im Hintergrund. Aber denken Sie daran: sie sind da.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Gewisse Abbruchstendenzen sind leider unverkennbar. Ein Zusammenleben ist nicht frei von Komplikationen. Am 13./14. VI. könnten Sie eine Bekanntschaft machen, aus der sich unter Umständen etwas Schönes entwickelt.

2.—11. Dezember Geborene: Für Sie ist es jetzt falsch, andere vorzuschicken. Wenn Sie persönlich eingreifen, holen Sie mehr heraus. Eine Einladung für den 19./20. VI. sollten Sie keinesfalls ablehnen. Insgesamt wächst das Interesse an Ihnen.

12.—21. Dezember Geborene: Man beobachtet Sie sehr genau, aber alles, was Sie tun, findet fast ungeteilte Anerkennung. Der 15./16. VI. führt Sie zu einem neuen eindrucksvollen Erfolg. Diese Zeit ist für Sie ungewöhnlich wichtig.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 13. UND 19. JUNI 1954

Die Kinder, die in dieser Woche auf die Welt kommen, werden einmal befähigt sein, große Verantwortung zu tragen. Ihre Pläne sind kühn, aber in keiner Einzelheit utopisch. Obwohl sie alles sehr genau nehmen, zeigen sie sich jederzeit großzügig und lassen anderen lieber zuviel als zuwenig zukommen. Gewiß spielen manche von ihnen im Wirtschaftsleben ihrer Zeit eine bedeutende öffentliche Rolle. Was sie gelegentlich durch noch so große Anstrengung nicht erreichen, schenkt ihnen, und das dürfte wiederholt eintreten, eine Laune des Zufalls. Außerhalb ihrer Berufswelt sind sie wahrscheinlich nicht im gleichen Maße glücklich. Die Mädchen haben einen leichten Hang zur Romantik, aber sie sind Wesen, denen so etwas bezaubernd steht. Die Probleme, die sie an ihrem Weg vorfinden, lassen sich meist verblüffend einfach lösen.

DER STAR-KASTEN

Robert Montgomery, Filmschauspieler und Fernsehproduzent, unterrichtet Präsident Eisenhower, wie man sich vor der Fernsehkamera verhält. Der Ausgang der Kongreßwahlen im November dieses Jahres wird sehr davon abhängen, welche Figur die Politiker auf den Millionen Fernseh-Bildschirmen abgeben.

•

Ich möchte doch gerne mal sehen, was meine Frau hier treibt", sagte Gunnar Möller, als er in das Tempelhofer Atelier kam, wo die Filmschauspielerin Brigitte Rau gerade eine Szene für den Film „Ännchen von Tharau" probte. Gunnar hatte seine Brigitte noch nie vor der Kamera gesehen.

•

Cecil B. De Mille erhielt von der ägyptischen Regierung die Zusicherung, daß man ihn bei den Arbeiten für seinen dreidimensionalen Farbfilm „Die zehn Gebote" in jeder Hinsicht unterstützen werde. Alle biblischen Orte stehen ihm offen. 10 000 Soldaten der ägyptischen Armee werden bei der Überschreitung des Roten Meeres als Statisten mitwirken.

•

Seit seiner Heirat mit Marilyn Monroe ist die Gage des Baseballspielers Joe di

Maggio gestiegen. Früher bekam er für ein Spiel 3000 Dollar, heute 3150 Dollar.

•

Der Anziehungskraft des Films ist nun auch einer der führenden Wirtschaftspolitiker aus der Zeit vor 1933 erlegen. Reichsminister a. D. Gottfried Reinhold Treviranus gründete in München eine eigene Filmproduktionsfirma. Sein erster Film heißt: „Das Lied für die Mutter." Er verpflichtete die französische Schauspielerin Barbara Laage.

•

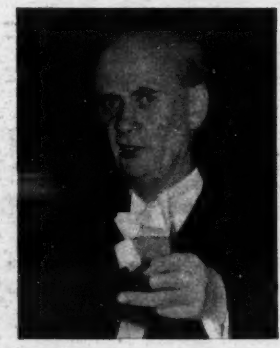
Marina Vlady spielt, wie der Stern berichtete, in Göttingen die Hauptrolle in dem Film „Sie" nach dem Roman von Gabor von Vaszary. Sie ließ eine Kußszene zwischen ihr und Walter Giller achtmal wiederholen. „Ich hatte bisher so wenig Zeit für Experimente dieser Art", sagte sie. Von ihrer Gage will sie sich in Frankreich ein Pferd, ein Zebra, einen Hund und die Werke des chinesischen Philosophen Konfuzius kaufen.

•

Der amerikanische Kommunistenjäger McCarthy bestreitet noch immer einen großen Teil des amerikanischen Fernsehprogramms in den USA. Jacky Gleason, einer der New Yorker Fernsehstars behauptet, daß MacCarthy die besten Darbietungen der berufsmäßigen Komiker in den Schatten stelle. Als vor einigen Tagen anläßlich einer Truppenparade eine Division der amerikanischen Armee über den Broadway marschierte, haben viele Fernsehzuschauer geglaubt, die Soldaten seien zwecks Zeugenvernehmung auf dem Wege nach Washington.

DIE ERSTEN AN BORD *des neuen britischen Flugzeugträgers H. M. S. „Centaur" waren ein Avenger-Flugzeug, das auf dem mit Gummitrossen bespannten „Winkeldeck" landete, und ein Helikopter, der elegant dieses Manöver beobachtete und lenkte. Die Männer an Bord dieses Trägers wissen genau, wie ihre Kollegen bei den anderen Kriegsflotten, daß ihr Dienst schon im Frieden sehr gefährlich ist. Moderne Flugzeugträger kosten rund 200 Millionen Dollar, nützen nach dem Gutachten von US-Admiral Fechteler in europäischen Gewässern nichts und haben unangenehme technische Handicaps. Sie sind empfindlich gegen Witterungseinflüsse, können nicht getarnt werden, brauchen einen riesigen Geleitschutz, sind nicht wendig genug, um sofort in die nötige Windrichtung einzudrehen und bieten für Torpedo- und Atombomber zu große Ziele. Das letzte — bis heute noch ungeklärte — Explosionsunglück auf dem US-Träger „Bennington" bewies erneut, wie gefährlich kompliziert die technische Einrichtung eines solchen „schwimmenden Flugzeugsarges" ist. 1946 starben auf diesem Schiff schon sechs Matrosen, 1952 zwölf und 1954 starben weit über 100 Mann seiner Besatzung, nur 140 km von der Heimatstation entfernt*

HERR KOLLEGE *wie gefällt Ihnen das Zivilistendasein?" fragte Exfeldmarschall Albert Kesselring in Frankfurt seinen Besucher aus Amerika, Exgeneralleutnant Lucian K. Truscott. Vor zehn Jahren landete Truscott an der italienischen Küste bei Anzio, am 4. Juni zog er kampflos in Rom ein, das sein Gegner Kesselring von der Kriegsfurie verschont hatte. Die beiden Pensionäre und Kriegsschriftsteller, die sich erst jetzt persönlich kennenlernten, plauderten munter über ihren Italienfeldzug. Frau Truscott saß nachdenklich daneben*



Wilhelm Furtwängler

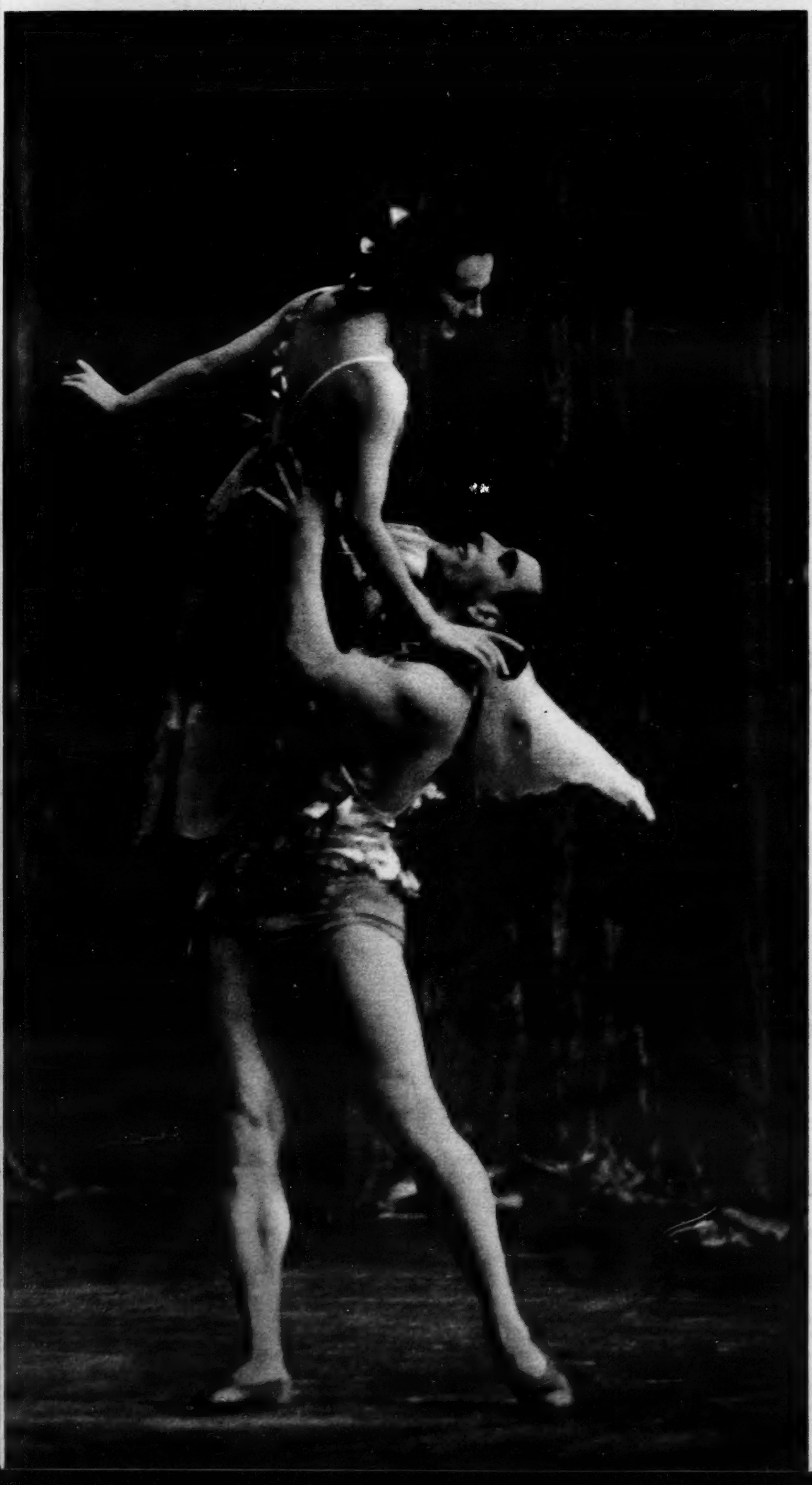
Tonbandfledderer Rissland

SED-Anwalt Dr. Kaul

Das gestohlene Flötenkonzert

Das Geld liegt auf der Straße, dachten die Herren der amerikanischen Schallplattenfirma „Urania Records" und kauften dem Ostberliner Rundfunk sämtliche Tonbänder der alten Reichsrundfunkgesellschaft für 100 000 Dollar ab. Bachs Flötenkonzert, Pfitzner-Symphonien, Richard-Strauß-Opern und vieles andere fanden sie dabei in Zelluloid konserviert. Die roten Funker kassierten die Dollars, Urania nahm die Bänder und machte daraus ein Schallplatten-Millionengeschäft. Komponisten, Dirigenten, Orchester und Solisten wurden dabei um ihre Tantiemen geprellt. „Kriegsbeute!" erklärt Urania-Vertreter Rissland kaltschnäuzig. „Diebstahl!" erklärt die Gesellschaft für musikalische Aufführungsrechte GEMA und verklagt die amerikanische Firma, die sich ausgerechnet den berüchtigtsten Anwalt Ostberlins, den SED-Verteidiger Dr. Kaul als Rechtsbeistand genommen hat. Furtwängler hat unterdessen in Paris schon seinen Prozeß gegen die Tonbandfledderer gewonnen. Aber mit vielen anderen wartet auch noch Barbara Kemp, die große Sängerin von einst, auf die Aufführungshonorare, mit denen sie ihr zerbombtes Haus herrichten will (rechts) FOTOS: Schulze

PACK DIE UNTERHOSE EIN *„Don Camillo"-Autor Guareschi macht sein Marschgepäck für das Gefängnis fertig. Seine Frau Ennia hilft ihm dabei. Ihr Mann muß nun ein Jahr lang brummen. Zur Strafe, weil er in seiner satirischen Zeitschrift „Candido" einen Brief veröffentlichte, in dem angeblich Italiens Ex-Ministerpräsident de Gasperi 1944 die Alliierten um ein Bombardement der offenen Stadt Rom bat, mit der Absicht, die Bevölkerung gegen die deutsche Besatzung aufzuhetzen. Der Brief war wirklich falsch, wie sich jetzt herausstellte, und Guareschi, der selbst getäuscht worden war, ist kein Märtyrer der Justiz. Er packt noch ein Pfund doppeltkohlensaures Natron für seinen schwachen Magen in den Rucksack. Um die Polizei zu ärgern, meldet sich Sträfling Guareschi einen Tag zu früh im Gefängnis San Francesco in Parma, hinter dessen hoher Mauer (Mitte) er nun seinen „Candido" redigieren wird. Mit grimmiger Heiterkeit begrüßt er am Gefängnistor (rechts) seinen künftigen Wärter mit den Worten: „Das Gefängnis ist in Italien die einzige Zuflucht eines reinen politischen Gewissens"*



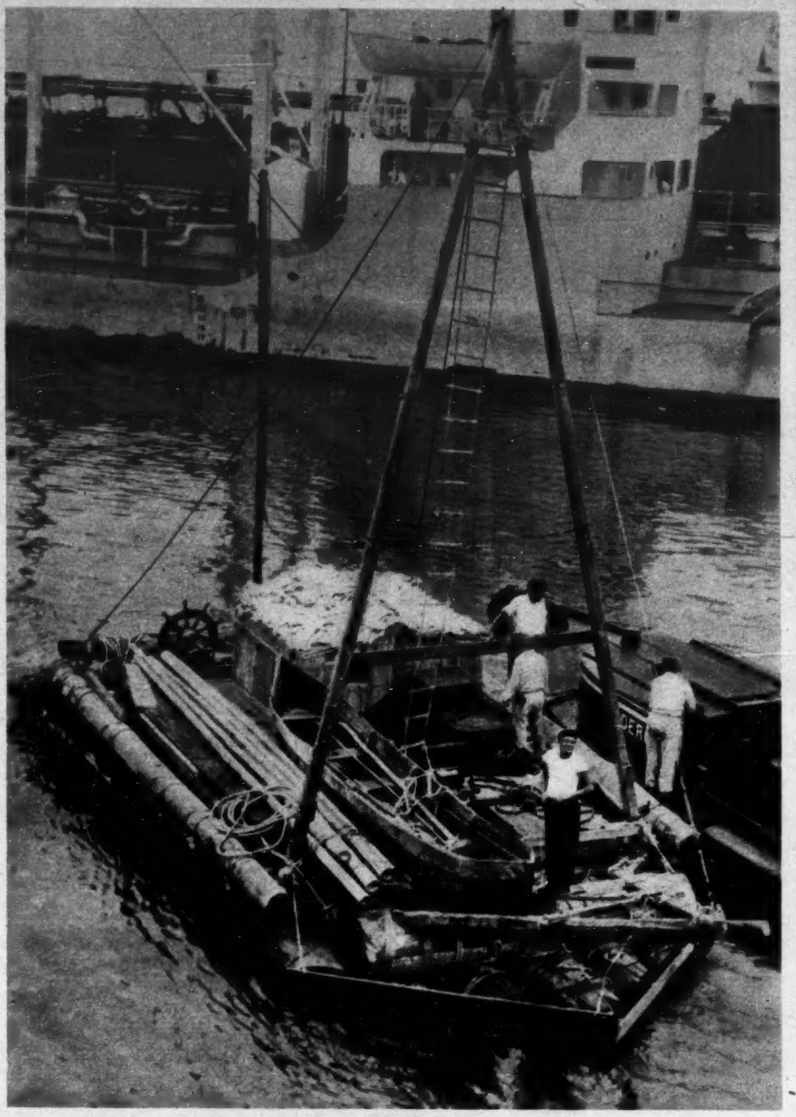
Ballett wie beim Zaren

Statt in Paris, wo man um Dien Bien Phu trauerte und keinen Russen sehen wollte, traten die Ballettsolisten aus der Sowjetunion im Ostberliner Mammuttheater Friedrichstadt-Palast mit ihrer klassisch-orthodoxen Ballettkunst auf.

Den Alten Fritz in Sanssouci *besuchten die Tänzer aus der Sowjetunion, deren Kunst so gar nicht revolutionär-proletarisch, sondern immer noch zaristisch anmutet. Die große Ballettkunst der Russen, die starr und streng dem alten Stil folgt, lehnt jede choreographische, szenische und kostümliche Erneuerung ab. (Links: Ballettpantomime „Frühlingsgewässer" mit der Tänzerin A. Schelest und dem berühmten Makarow)*

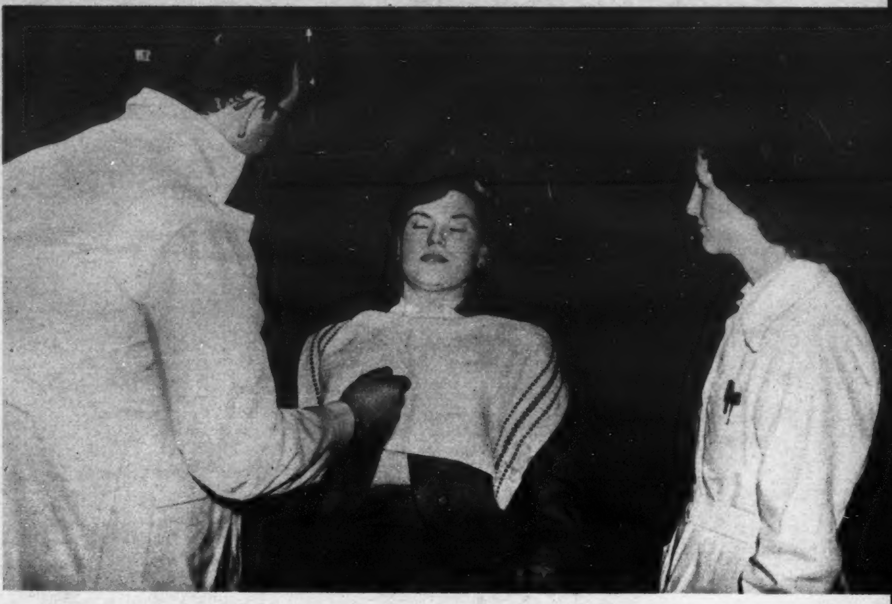
Wie Marionetten, *so geschmeidig und schwerelos bewegen sich die beiden Tänzer in dem grotesk-heiteren „Scherzwalzer". Moskaus Tanzsoldaten müssen tagtäglich hart exerzieren*

Stalinpreisträgerin *und „Volkskünstlerin" Galina Ulanowa ist der Star der Truppe. Ihr Tschaikowskij-Walzer mit dem Tänzer Kondratow erinnerte an die Zeiten der großen Pawlowa*



Endstation Samoa

Thor Heyerdahls „Kon Tiki"-Ruhm ließ den 60 Jahre alten New Yorker William Willis nicht ruhen. Im peruanischen Hafen Callao bauen ihm die modernen Nachkommen der alten Inkas ein Floß aus den leichten Stämmen des Balsa-Baums, aus deren Holz alle Modellbauer der Welt ihre Segelflugzeuge bauen. Willis will mit diesem kleinen Floß als Einzelgänger ohne Funkapparat die gleiche Route absegeln, die Thor Heyerdahls Wissenschaftler-Floß „Kon Tiki" in 101 Tagen 6000 km weit von Südamerikas Westküste bis in die Brandung einer polynesischen Insel führte. Die Theorie des norwegischen Forschers, daß die Bewohner der Südseeinseln Nachkommen der alten Herrenrasse Südamerikas sind, wird von den Fachgelehrten immer noch nicht anerkannt. Sie zweifeln unter anderem an den technischen Möglichkeiten der Balsa-Flöße. Wenn Heyerdahls Theorie stimmt, hätten die Inkas fast zwei Jahrhunderte ohne Kompaß und Frischwasser auf ihren Flößen gegen die ständigen Passatwinde ansegeln müssen, um Verbindung zum Mutterlande aufrechtzuerhalten. Heyerdahl fand auf seiner zweiten Galapagos-Expedition heraus, wie die Inkas ihren Schiffsverkehr in zwei Richtungen schafften und wie sie auch im gefährlichen Klippengebiet manövrierten. Sie legten senkrecht sechs Ruderplanken zwischen die Floßstämme. Vier Steuermänner hoben oder senkten diese Bretter, und je nach Anzahl und Lage der im Wasser eingesetzten Bretter konnten sie ihre Fahrtrichtung ändern. Diese einfache Idee ist so wirkungsvoll, daß sie zukünftig bei der Neukonstruktion von Rettungsflößen verwendet werden soll. Das wahrscheinliche Mißlingen von Willis Ein-Mann-Expedition wäre also kein Gegenbeweis gegen Heyerdahls Behauptung, daß Südamerikas Indianer mit diesen unscheinbaren Gefährten genau wie die Wikinger und Phönizier seetüchtig waren



SCHMERZLOS wurde Janice von ihrem Weisheitszahn befreit. Der Arzt benötigte keine Betäubungsspritze, sondern nur ein paar einschläfernde Worte und die Kunst der Hypnose. In England wurde diese Behandlungsmethode jetzt einem Forum kritischer Fachleute vorgeführt. Nicht nur für sie war diese Methode der schmerzlosen Behandlung eine Sensation. Dabei war Janices Weisheitszahn noch ein besonders schwieriges, verwachsenes Stück. Eine normale Operation hätte eine Stunde gedauert. Der Hypnosedentist schaffte es in fünfzehn Minuten

WIEDER IM LANDE ist Dr. Lennart Wenner-Gren, der steinreiche schwedische Geldmann der vielgenannten Alweg-Bahn. Das kleine Modell, das noch immer auf der Kölner Versuchsstrecke seine Runden dreht, soll endlich einen großen Bruder bekommen. Voraussichtlich in Brasilien

LAND IN SICHT für alle Damen, die ein sommerliches Bad zur modischen Demonstration machen und im Sprungbrett eines Dreimeterturms den Laufsteg sehen. Dieser Badeanzug aus einem Woll-Nylon-Gemisch hat Tüllrüschen und ist eines der I-Tüpfelchen auf den Neuheiten dieser Saison FOTO: Blendeck

BRAVO Teresa, Anne, Mary, Sonderurlaub", funkte während einer Schießübung der Geschwaderchef an den Geschützführer der Bordflak, George Rulon. Teresa, Anne und Mary waren die Codeworte für die Flakgeschütze an Backbord des US-Kreuzers „Achilles". Als George die wahre Bedeutung des Funkspruchs angesichts seiner neugeborenen Drillinge Teresa, Anne und Mary begriff, mußte er sich setzen

In dieser Woche

JAPANS LEBENSNERV wird von den Atombombenversuchen der Amerikaner angefressen. *Die zu dichte Bevölkerung der Inseln ist zu 90 % auf die Nahrung angewiesen, die ihnen der Stille Ozean spendet. Deswegen laufen japanische Meßschiffe aus, um ständig die radioaktiven Strahlungsschäden zu überwachen, die von den Versuchsatollen der Südsee aus die Fischschwärme des Pazifischen Ozeans vergiften*

URSULAS JUGEND SIEGTE ÜBER BARBARAS TALENT *Ursula Thieß oder Barbara Stanwyck? – das war drei Jahre lang die ständige Frage der Hollywooder Klatschspezialisten an den millionenschweren Robert Taylor. Drei Jahre lang schwankte „Bob" zwischen Neigung und Pflicht, bis der 43jährige jetzt doch seine 47jährige Frau verließ und Ursula heiratete. (Bild oben, zwei Tage nach der Hochzeit). Beide Frauen fingen fast gleich an: Barbara verdiente schon mit 13 Jahren als Waisenkind ihr Brot selber und machte ihren Weg vom Ziegfeld-Girl zur bedeutenden Tragödin; Ursula hungerte sich mit ihrer Tochter Manuela durch, bis Howard Hughes die Hamburgerin für Hollywood entdeckte. Heute ist ihre Schönheit noch größer als ihr Talent, aber Robert ist zuversichtlich. Barbara (rechts mit Kollegen) strahlt nur nach außen. Zehn Jahre gemeinsames Schicksal und gemeinsamer Erfolg lassen sich nicht so leicht vergessen*

HELGOLAND IST KEINE INSEL DER VERDAMMTEN *Viele Jahre nach Kriegsende noch erzitterte der Felsen der roten Nordseeinsel unter den Bombeneinschlägen der Royal Air Force. Im mühseligen Kleinkrieg der Kompetenzen erkämpften sich die Inselfriesen wieder ihr Recht auf die Heimat. Heute bebt dort wieder der Felsen; aber die evakuierten Helgoländer freuen sich über das Dröhnen der Preßlufthämmer, die den Beginn der Aufbau-Epoche einleiten. Das „Capri des Nordens", über das der Stern in der letzten Nummer berichtete, nimmt greifbare Gestalt an. 14 modernste Bauten zeigten den zum zweiten Helgoländer-Treffen gekommenen früheren und auch zukünftigen Inselbewohnern, wie die Häuser ihrer Heimat bald wieder aussehen werden. Hier kommt jeder Sonnenstrahl an die richtige Stelle*